



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

tjfbg
GRUPPE

Jahrbuch 2017

Technische Jugendfreizeit- und
Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Telefon: (030) 97 99 130
www.tjfbg.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen (v. i. S. d. P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Telefon: (030) 97 99 13 10
www.kaeptnbrowser.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 99234 B

Hochschule für angewandte Pädagogik gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Telefon: (030) 97 99 130
www.hsap.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 153686 B

Konzeption und Redaktion:
CDS Design GmbH
Bundesallee 119
12161 Berlin
www.cdsdesign.de

Grafik/Layout: Sascha Bauer, tjfbg gGmbH

Bildnachweise: Alle Rechte der Fotos & Bilder liegen bei
der tjfbg gGmbH, Käpt'n Browser gGmbH und der Hoch-
schule für angewandte Pädagogik gGmbH.
S. 44, 65, 66, 67, 76, 87, 96, 97, 100, 101, 110, 111, 116, 117, 137
© Freepik

Druck: Laserline, Berlin
Auflage: 2000 Stück

Stand: Mai 2018

Inhalt

Einleitung	8
tjfbg überall	11
tjfbg vor Ort	45
Käpt'n Browser	95
Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)	124
Stiftung barrierefrei kommunizieren!	134
Chronologischer Index	140
Namensverzeichnis	144



Spätdie Bildung der Arbeitskraft muss durch den Körper

Frage / Thema

Erkenntnis und Wirkung

Kernbotschaft

Frage / Thema

Minutenkollo

Erkenntnis und Wirkung

Kernbotschaft

Frage / Thema

Erkenntnis und Wirkung

Kernbotschaft

Frage / Thema

Erkenntnis und Wirkung

Kernbotschaft

Frage / Thema

Erkenntnis und Wirkung

Kernbotschaft

Liebe Leserin, lieber Leser.

Wie schaffe ich es als Geschäftsführer einer ständig wachsenden Organisation möglichst immer ansprechbar zu sein für die Nöte und Wünsche, die Ideen und Denkanstöße der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Wie kann es gelingen, möglichst viele gute Ideen auch umzusetzen? Diese Fragen haben mich schon beschäftigt, bevor ich mich vor einigen Jahren entschied, alle Teams und Einrichtungen mindestens einmal im Jahr persönlich zu besuchen.

Inzwischen ist dieser „Geschäftsführerbesuch“ bei den Teams schon gelebte Tradition. Damit die Kolleginnen und Kollegen keinen zusätzlichen Termin wahrnehmen müssen, organisiere ich meine Besuche zu einem der turnusgemäßen Teamtreffen. Die Planung dieser Besuche erinnert mich dabei mitunter an „Tetris“, das Computerspiel meiner Jugend, bei dem es darauf ankommt, möglichst viele Bausteine möglichst lückenlos in einem Behälter zu stapeln.

Bei meinem jährlichen Besuch halte ich die Teams auf dem Laufenden: Wo stehen wir als Unternehmen, welche Herausforderungen liegen vor uns? Das ist auch gut und wichtig. Aber dann folgt der für mich viel interessantere Teil meines Besuches: Das offene Gespräch mit den Mitarbeitenden vor Ort, mit deren Fragen, die ich nach bestem Wissen beantworte.

Auch in diesem Jahr toure ich wieder zu unseren Teams, führe Gespräche, nehme Anregungen auf und Vorschläge mit. Von diesen Besuchen bleiben viele tolle Erinnerungen bei mir hängen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ...

- durch Engagement, Ideenreichtum und Kreativität unsere tjfbg gGmbH voranbringen,

- durch ehrliche Kritik zeigen, dass ihnen unsere tjfbg gGmbH am Herzen liegt,
- in ihrer Arbeit neue Herausforderungen suchen,
- mitten im Studium stehen und auf Suche nach ihrem künftigen Platz im Beruf sind,
- sich vor ihrem Abschluss von Studium oder Ausbildung stehend, Perspektiven bei uns wünschen,
- trotz erreichtem Rentenalter weiter Gestaltungswillen und Spaß an ihrer Aufgabe haben, und deshalb mit uns Wege suchen, wie die tjfbg gGmbH auch künftig von ihrem reichen Erfahrungsschatz profitieren kann,
- aus einem anderen Land, einer anderen Kultur kommen, davon berichten und so anregende Diskussionen anstoßen ...

Diese Liste guter Eindrücke könnte ich fast endlos fortsetzen. Deutlich wird, dass es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, die unsere tjfbg gGmbH stark und erfolgreich machen. Ihrem aktiven Einsatz gebührt Hochachtung, Dank und Anerkennung!

Die Projektberichte in diesem Jahrbuch sind wieder ein beeindruckendes Zeugnis der großartigen Arbeit aller Mitarbeitenden der tjfbg gGmbH im vergangenen Jahr. Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Freude beim Lesen!



Thomas Hänsgen
Geschäftsführer

tjfbg überall	11	tjfbg vor Ort	45
Schulübergreifende Ferienaktionen	12	Albrecht-Dürer-Gymnasium	50
Ferienfahrten	14	Alexander-Puschkin-Schule	70
Oderlandcamp	16	Allegro-Grundschule	85
Tüftelwettbewerb	18	B.-Traven-Gemeinschaftsschule	48
Barrierefrei kommunizieren!	20	Campus Kiezspindel	82
Freiwilligendienste Ost	22	Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium	58
Freiwilligendienste West	24	Carl-von-Ossietsky-Gemeinschaftsschule	56, 64
Freiwilligendienste Nord	25	Dathe-Gymnasium	86
Arbeitgeber tjfbg gGmbH	26	Grundschule am Brandenburger Tor	90
Personalentwicklung	28	Grundschule am Koppenplatz	80
Info-Café Berlin-Paris im DFJW	29	Grundschule Neues Tor	84
Internationales	30	Gymnasium Tiergarten	58
JugendTechnikSchule	32	Hans-Carossa-Gymnasium	72
Magazin Begeistern und Bilden	34	Heinrich-Seidel-Schule	66
KON TE XIS Publikationen	35	Humboldthain-Grundschule	92
KON TE XIS Lernwerkstatt	36	Internat der Schulfarm Scharfenberg	55
Interview Frau Prof. Dr. Petra Mund	38	John-Lennon-Gymnasium	80
Absolventen FFAP und HSAP	39	Jugendclub Ikarus	78
Fachschule für angewandte Pädagogik (FFAP)	40	Kastanienbaum-Schule	50
Im Portrait: Küchenleiter Holger Winter	42	Käthe-Kollwitz-Gymnasium	54
Kommunikationskodex	44	Kiekemal-Grundschule	61
Sportangebote	44	Kinder- und Jugendclub Die Manege	60
		Kristall Grundschule	68
		Lessing-Gymnasium	58
		Nelson-Mandela-Schule	65, 73, 74
		Pustebume-Grundschule	46, 49, 87
		Quentin-Blake-Grundschule	92
		Rückert-Gymnasium	47
		Rudolf-Dörrier-Grundschule	93
		Schule am Zillepark	76
		Schule an den Püttbergen	67
		Spielhaus Friedrichshagen	62
		Spreewald-Grundschule	88
		Tagesgruppe in Schule	52
		Tesla-Grundschule	58
		Thalia-Grundschule	91
		Thomas-Mann-Grundschule	69
		Vineta-Grundschule	53

tjfbg überall



Winterferien

- 1. Februar 2017
- im Wilmsdorfer Eisstadion
- 164 TeilnehmerInnen aus
- 16 Grundschulen



Osterferien

- 12. April 2017
- im Deutschen Technikmuseum
- 254 TeilnehmerInnen aus
- 25 Grundschulen



Sommerferien

- 29. August 2017
- im Oderlandcamp Falkenhagen
- 227 TeilnehmerInnen aus
- 25 Grundschulen



Herbstferien

- 25. Oktober 2017
- in der Heinrich-Seidel-Schule
- 388 TeilnehmerInnen aus
- 27 Grundschulen

Gleiten, spritzen, entdecken, gruseln = eine Menge Spaß

Winterferien tjbfg on ice 2017

Als Dennis Sommer, Erzieher der Helmuth-James-von-Moltke-Schule, das Schild mit dem Kreis in die eiskalte Luft über dem Wilmsdorfer Eisstadion streckte und zugleich Katharina Schnell (Thomas-Mann-GS) und Katja Blume (Schule am Senefelderplatz) farbige Schilder hoben, wussten alle Schlittschuhfahrerinnen und -fahrer, was zu tun ist: So schnell sie konnten, glitten sie zu den Personen mit den Farbtafeln und bildeten jeweils einen Kreis. Bei der Ferien-Aktion „tjbfg on ice 2017“ wurde nicht nur neugierig, kunstvoll, mutig und mit viel Spaß das Eis erobert; die Kinder folgten auch einer ausgeklügelten zwanzigminütigen mit Musik unterlegten Choreographie. Das nächste Zeichen: eine Welle. Sofort formten die Skater einen großen Ring und schickten eine La-Ola-Welle durch die Eisinnenfläche des Horst-Dohm-Eisstadions. Nach zwei Stunden waren zwar die Kinder heiß gelaufen, doch setzte auch eine zufriedene Erschöpfung ein und viele waren froh, die ungewohnten Kufen wieder mit den eigenen Schuhen tauschen zu können. Als „Mitgebsel“ erhielt jeder der Teilnehmenden einen tjbfg-Handwärmer; bei einer Temperatur von nur einem Grad plus kam der Wärmespender gerade recht. Ein Filmteam – Benjamin Beck (Pustebume-GS), Christoph Weipert (barrierefrei kommunizieren!), Arkadius Marczynski (Anna-Lindh-GS) unterstützt vom Team der Lernwerkstatt – zeichnete das Eis-Geschehen für die Nachwelt auf. Zu sehen ist der großartige Kurzfilm auf dem YouTube-Kanal der tjbfg.



Sommerferien H2O Lläuft!

Es war August, es war heiß, es war der Tag, an dem sich im brandenburgischen Oderlandcamp in Falkenhagen an 31 feuchten Stationen alles um das Thema „Wasser“ drehte: Wasserrutsche, -transporte, -experimente, -rätsel, -spritzen, -parcours und sogar kreative Techniken, die auf Wasser basieren. Es wurde gebadet, am Dieksee und am Schwarzen See wurden Flöße gebaut und das Team von barrierefrei kommunizieren! mikroskopierte mit den Kindern Wassertiere mit dem iPad. Die Kinder hatten außerdem die Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten zum Zerplatzen von Wasserbomben: durch Weit- oder Zielwürfe oder per Bogenschuss. Adriana Griesbach (GS Neues Tor) buk brasilianischen Maiskuchen und versorgte die angereisten ErzieherInnen mit Kaffee & Tee, kleinere Erste-Hilfe-Fälle mit einem Pflaster, Freundlichkeit oder Kühlakku. Einen besonderen Dank gilt den Unterstützern aus Falkenhagen: Die Freiwillige Feuerwehr Falkenhagen steuerte neben Wasserfontänen viel Wissenswertes zu Thema Feuer & Wasser bei. Das Eiscafé Buchholz machte extra früher auf – der Gasthof „Schweizer Haus“ versorgte alle ErzieherInnen mit Kaffee. Der benachbarte Bauernhof stellte einen Parkplatz für 7 Busse (!) zur Verfügung. Thomas Hänsgen, Geschäftsführer der tjbfg, bedankte sich bei den pädagogischen Teams und allen Helferinnen für das Engagement und die Leidenschaft. Einen besonderen Dank richtete er an Tom Hesselbarth und Mario Vetter, den Hausmeister und den pädagogischen Betreuer des Oderlandcamps, die alle Gäste sicher durch den Tag manövrierten und für beste Rahmenbedingungen sorgten.



Osterferien Auf der Suche nach dem grünen Ei!

254 Kinder nahmen an der Osterferien-Rallye durch das Deutsche Technikmuseum teil: Wie hieß Kurt Heinz früher (das ist eine Fangfrage, die „Kurt Heinz“ ist ein Schleppschiff)? Welche Spurbreite hat die S-Bahn nach Staaken? Die Fragen und Aufgaben hatten es in sich. Das Ziel der Kinder-Teams war es, das grüne Ei zu finden (und natürlich ist das gelungen – aber leicht war es nicht). Um alle Fragen und Aufgaben meistern zu können, erhielten alle Kinder eine Federrolle der tjfbg: mit Lineal, Bleistift, Anspitzer, Kugelschreiber und Radiergummi. Und all das wurde auch dringend gebraucht. Zum ersten Mal führte die tjfbg eine schulübergreifende Aktion in einem Museum durch: Sie war ein großer Erfolg. Das lag vor allem an der Großzügigkeit und der Gelassenheit der Museumsmitarbeiter. Matthias Stier, wissenschaftlicher Volontär des Bereichs „Bildung & Besucherservice“ der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, war nicht nur im Vorfeld offen und geduldig; er reagierte auch flexibel und mit Begeisterung auf die Ideen des Vorbereitungs-teams. Geplant und geleitet haben die Museumsrallye Petra Kuhmann & Marie Kramer (GS am Brandenburger Tor), Brit Eisenschmidt (GS Neues Tor), Mandy Baldt (Carl-von-Ossietzky-Schule) sowie Marc Rex (Humboldthain-GS).



Stefanie Fischer
Regionalleiterin
AG Schulübergreifende
Angebote



Herbstferien Grusel, Grauen, Gänsehaut

Es war gruselig, es war schaurig, es war grauhaft: Es war die 37. und bisher teilnehmerstärkste schulübergreifende Aktion der tjfbg. Und die schrecklichste: In der Heinrich-Seidel-Schule konnten sich die Junggeister an 34 Stationen Angst einflößen lassen, kreativ Grusel herstellen oder sich an lecker-grässlichen Köstlichkeiten laben. Ein Skelett bat um Organe; 100 Kürbisse, die am Tag zuvor vom Spargelhof Klaistow geholt wurden, wollten zum Anlass passend geschnitzt werden. Jedem Angebot wurde eine Gruselfaktorstufe zugewiesen. Wer sich nur leicht schocken lassen wollte, besuchte Stationen der Stufe 1. Und wer sich traute, bekam es bei den beiden Angeboten der Stufe 3 richtig mit der Angst zu tun. Zum Beispiel in der Geisterbahn im Keller: Aus den Tiefen des Schulgebäudes schollen immer wieder Entsetzensschreie. Mehrere Warnhinweise hatten von dem Betreten der Kellerräume abgeraten. Sieben tjfbg-Mitarbeitende bewiesen dort ein fürchterliches schauspielerisches Talent, das selbst der hartgesottesten Sechstklässlerin das Blut in den Adern erstarren lassen konnte. Einen herzlichen Dank an das pädagogische Team der Heinrich-Seidel-Schule. Ohne die großartige Unterstützung durch die Schulleiterin Cordula Stoberneck wäre das allerdings nicht möglich gewesen.

Winterferien

Sankt Veit › Österreich › Ski
28.01.– 04.02. | 54 Teilnehmende
Leitung: Dirk Seidler

Osterferien

Arizona › USA › Camping
07.– 19.04. | 12 Teilnehmende
Leitung: Florian Wroblewski

Elbsandsteingebirge › Sachsen
07.– 13.04. | 18 Teilnehmende
Leitung: Kilian Griesche

Uckermünde › Mecklenburg-Vorpommern
10.– 14.04. | 17 Teilnehmende
Leitung: Katja Rohmund

Stralsund › Mecklenburg-Vorpommern
10.– 14.04. | 30 Teilnehmende
Leitung: Nicole Schierenberg

Köln › Nordrhein-Westfalen › Reiten
10.– 13.03. | 14 Teilnehmende
Leitung: Bibiana Flemming

Pfingstferien

Achenkirchen-Leiten › Österreich › Segeln
04.– 10.06. | 18 Teilnehmende
Leitung: Charis Bahrami

Osterburg › Sachsen-Anhalt › Fußballcamp
05.– 10.06. | 50 Teilnehmende
Leitung: Dirk Seidler

Rügen › Mecklenburg-Vorpommern ›
Jiu Jitsu Camp
06.– 10.06.
Leitung: Christian Schönknecht

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg
06.– 08.06. | 20 Teilnehmende
Leitung: Patricia Hartmann / Holger Schmidt

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg ›
06.– 08.06. | 14 Teilnehmende
Leitung: Conrad Bohrs

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg
06.– 08.06. | 6 Teilnehmende
Leitung: Maxi Engling

Sommerferien

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg
21.07.– 04.08. | 50 Teilnehmende
Leitung: Christoph Remmert

Urshult/Småland › Schweden › Kanu & Bike
21.07.– 02.08. | 42 Teilnehmende
Leitung: Paul Teichert

Moliets Plage I & II › Frankreich › Wellenreiten
21.07.– 31.07. / 29.07.– 07.08.
jeweils 51 Teilnehmende
Leitung: Niko Baden

Bahratal › Sachsen › Erlebnisurlaub
22.– 28.07. | 30 Teilnehmende
Leitung: Simone Landgraf

Mecklenburg-Vorpommern › Paddeltour
22.– 29.07. | 17 Teilnehmende
Leitung: Christian Schönknecht

Königsstein › Sachsen
23.– 27.07. | 14 Teilnehmende
Leitung: Nicole Vogel

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg
23.– 30.07.
Leitung: Maëlle Gerard

Abisko – Nikkaluotka › Schweden › Wandern
24.07.– 04.08. | 18 Teilnehmende
Leitung: Felix Schröder

Masuren › Polen › Kanutour
24.07.– 28.07. | 20 Teilnehmende
Leitung: Christian Liemann

Nantes, Vandee › Frankreich › Begegnung
26.07.– 06.08. | 20 Teilnehmende
Leitung: Maëlle Gerard

Groß-Väter-See/Templin › Brandenburg ›
Erlebnisurlaub
31.07.– 04.08. | 27 Teilnehmende
Leitung: Katharina Schnell

Querxenland › Sachsen
31.07.– 05.08. | 56 Teilnehmende
Leitung: Dirk Seidler

Werbellinsee › Brandenburg › Erlebnisurlaub
07.– 11.08. | 56 Teilnehmende
Leitung: Enrico Raabe

Glasgow › Schottland › Wandern
13.– 20.08. | 8 Teilnehmende
Leitung: Christian Schönknecht

Bollmannsruh › Brandenburg ›
Erlebnisurlaub
13.– 21.08. | 220 Teilnehmende
Leitung: Benjamin Winkler

Ahlbeck › Mecklenburg-Vorpommern ›
Erlebnisurlaub
14.– 18.08. | 24 Teilnehmende
Leitung: Julia Groeneveld

Stralsund › Mecklenburg-Vorpommern ›
Erlebnisurlaub
21.– 25.08. | 30 Teilnehmende
Leitung: Nicole Schierenberg

Ostseebad Thiessow › Mecklenburg-
Vorpommern
17.– 24.07. | 18 Teilnehmende
Leitung: Sebastian Mientkus

Rathmannsdorf/Elbsandsteingebirge ›
Sachsen › Wandern & Joggen
21.– 25.08. | 30 Teilnehmende
Leitung: Uta Hinze

Herbstferien

Oderlandcamp/Falkenhagen › Brandenburg
23.– 27.10. | 20 Teilnehmende
Leitung: Lukas Preis

Ostseebad Binz › Mecklenburg-Vorpommern
29.09.– 02.10. | 90 Teilnehmende
Leitung: Katharina Jeske

Boitzenburg › Brandenburg › Erlebnisurlaub
23.– 27.10. | 100 Teilnehmende
Leitung: Arkadius Marczyński

Osterburg › Sachsen-Anhalt › Fußballcamp
30.10.– 03.11. | 55 Teilnehmende
Leitung: Dirk Seidler





Abschalten vom Schulalltag

Wohl die meisten der Mitarbeitenden in der tjfbg-Gruppe haben schon vom Oderlandcamp gehört – aber waren vielleicht noch nicht dort. Seit 2017 gibt es viele neue und gute Gründe, dort einmal hinzufahren. Das Camp liegt in einer der landschaftlich schönsten Regionen Brandenburgs, mitten im Seenland Oder-Spree. Umgeben von idyllischen Seen und endlosen Wäldern ist es prädestiniert für erlebnispädagogische Angebote.

Auf dem weitläufigen Gelände des Oderlandcamps und in den angrenzenden Naturgebieten bieten sich dafür unendlich viele Möglichkeiten. Ob auf Klassenfahrt, während einer Ferienfreizeit, bei einer Wochenendtour mit dem Rad oder einem Wandertag: Hier können Kinder und Jugendliche Natur hautnah erleben und entdecken, die Ruhe genießen, dem Trubel der Stadt entfliehen und sich ohne Einschränkungen bewegen. Etwas außerhalb des Dorfes gelegen, darf es dabei gern auch mal lauter werden.

Kinder und Jugendliche lieben es, in den sieben großen und sauberen Jurten und Zelten zu übernachten. Sie schlafen darin gemütlich und nur durch eine Zeltwand getrennt von der friedlichen Natur des Oderlandes. Begleitpersonen können individuelle Wurfzelte nutzen. Natürlich gibt es im Camp auch eine Reihe fester Häuser, etwa für Sanitäreinrichtungen, Küchen oder die Holzwerkstatt. Daneben stehen Werkstätten und auch eine geräumige Mehrzweckhalle bereit – aber am schönsten ist es natürlich in der freien Natur!

Während des Aufenthalts im Oderlandcamp versorgen sich die Gästegruppen selbst. Dafür stehen Küchen mit einer guten Ausstattung an Töpfen und Geschirr zur Verfügung. Auch für die Vorratshaltung ist genügend Platz. Ein Geschirrspüler spart den Abwasch und lässt mehr Zeit für die Durchführung der pädagogischen Programme. Zum Einkauf von Lebensmitteln, z. B. im 14 km entfernten Einkaufszentrum in Seelow, unterstützen wir die Gruppenleitungen ggf. mit dem Camp-eigenen Transporter.





Philipp Jagodzinski · Projektleiter
Oderlandcamp
August-Bebel-Straße 37
15306 Falkenhagen (Mark)

Willkommen bei den Hesselbarths

Seit September 2017 hat Tom Hesselbarth, Hausmeister im Oderlandcamp, Verstärkung bekommen – durch seine Frau Angela. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass im Camp alles in Schuss bleibt, und sie sind Ansprechpartner für alle Fragen der Campgäste. Eben richtige Herbergseltern. Wir sprechen mit ihnen über das letzte Jahr.

Das Oderlandcamp ging 2017 ins zweite Betriebsjahr. Was gibt es Neues im Camp?

Das Wichtigste: Wir haben unter alle großen Zelte solide Holzpodeste gezimmert. Die Zelte stehen also nicht mehr direkt auf dem Boden, sondern auf trockenen Plattformen. Das ist ein ganz anderer Komfort der Unterbringung. Dazu passt, dass wir jetzt auch 100 neue Feldbetten haben. Man schläft wirklich sehr warm und bequem in den Zelten. Es ist jetzt auch viel leichter, den Rasen rund um die Zelte mit dem Mäher kurz zu halten, weil die Zelte auf den Podesten verspannt sind.

Gibt es auch im Programmangebot Neuigkeiten?

Auf jeden Fall. Die mobile Bogenschießanlage ist ja bereits in Betrieb, aber nun nimmt auch die stationäre Anlage langsam Form an. Die Fundamente für das Scheibenhaus sind gelegt und es wird später noch einen Abschlussunterstand dazu geben. Außerdem haben wir jetzt 11 Kajaks im Camp. Damit können unsere Gäste direkt von hier aus in den See – der ist ja nur ein paar Schritte entfernt – oder wir bringen die Boote mit dem Anhänger zur Oder, wenn unsere Gäste mal weiter raus wollen.

Apropos Gäste, wieviele konnten Sie denn hier im letzten Jahr begrüßen?

Wir zählen ja immer die Zahl der Übernachtungen, und das waren 2017 über 1.400! Aber schon jetzt zeigt sich bei den Anmeldungen, dass es im Jahr 2018 noch deutlich mehr werden. Es gibt also wirklich immer mehr Arbeit hier, aber es macht auch eine Riesenspaß!

Viel Arbeit also. Frau Hesselbarth, Sie arbeiten seit Herbst 2017 mit im Camp. Was sind Ihre Aufgaben?

Im Moment ist das wie bei meinem Mann – wir sind beide „Mädchen für alles“. Wir haben gemeinsam die Bäume beschnitten, wir kümmern uns auch gemeinsam gerade um die Brunnenbohrung hier oder um Lieferanten und Handwerker. Aber ich bin gelernte Köchin – und da möchte ich mich natürlich besonders in der Hauswirtschaft einbringen. Ich organisiere den Auf- und Ausbau einer Camp-Küche. Im Moment bekochen sich die Kinder noch selbst in unserer Feldküche und ich unterstütze sie dabei – aber später sollen unsere Gäste auf Wunsch auch bewirtet werden.

Und, Hand aus Herz: Wie klappt die Zusammenarbeit?

(Beide antworten spontan) Wirklich super! Wir arbeiten gern zusammen, natürlich kabbelt man sich mal. Aber wir sprechen uns viel ab und so funktioniert es richtig gut.



Angela & Tom Hesselbarth
Oderlandcamp
August-Bebel-Straße 37
15306 Falkenhagen (Mark)





Dinge und Entwicklungen, die das Leben vereinfachen



Unter diesem Thema stand der Tüftelwettbewerb 2016/17 – ein Thema, das Freiraum für kreative Entwicklungen in viele Richtungen ließ. Bei bestem Sommerwetter kamen am 19. Juni die Tüftel-Teams zur Preisverleihung in die ufaFabrik in Berlin-Tempelhof. Die Platzierungen der 15 Teams wurden bis zu diesem Tag geheim gehalten. So war die Spannung bei allen Besuchern natürlich groß.

Thomas Hänsgen, Geschäftsführer der tjfbg GmbH, begrüßte die Besucher. Anschließend führte die Theatergruppe der Bötzow-Grundschule unter Leitung von Felix Knappe ein Theaterstück auf, das von den Kindern passend zum Wettbewerbsmotto erarbeitet wurde. Ihr Stück „Menschmaschine“ thematisierte pantomimisch die Widrigkeiten beim Bau und der Programmierung einer solchen Maschine. Dann endlich stand die mit Spannung erwartete Preisverleihung auf dem Programm. Die platzierten Teams wurden auf die Bühne gebeten, um ihre Preise und Auszeichnungen entgegenzunehmen. Und auch die Teams, die es nicht in

die „Top Ten“ geschafft hatten, erhielten Urkunden und Trostpreise. Im Foyer des Theatersaals waren die Wettbewerbsbeiträge ausgestellt, sodass die Kinder und ihre Begleitung sich alle eingereichten Exponate, Videos und Dokumentationen in Ruhe ansehen konnten. Hier zeigte sich erneut der Ideenreichtum der Kinder – da wurde die Butterbrotschmiermaschine genauso bestaunt wie das Super-Elektroauto, die Magischen Bälle genauestens untersucht und das Easy Living Haus in Minecraft bei einem virtuellen Rundgang besichtigt. Im Innenhof sorgte ein historischer Eiswagen mit erfrischendem Eis für die dringend benötigte Abkühlung.

Herzlichen Glückwunsch allen GewinnerInnen!

1. Platz: Bötzow-Grundschule
Die Butterbrotschmiermaschine
2. Platz: Grundschule im Eliashof
G.A.G. – Gehhilfe mit ausfahrbarem Gabelständer
3. Platz: Naturkindergarten Am Spitzberg
Das Patentamt und die Küchenrolle
4. Platz: Grundschule Neues Tor
Ein Süßigkeitsverteiler – der zählende Roboter
5. Platz: JugendTechnikSchule
Ein Bild malen, das echt wird

Den 6. Platz teilen sich folgende Teams:
 Grundschule Neues Tor: Der magische Ball
 Grundschule Neues Tor: Easy Living Haus
 Grundschule im Eliashof: D.U.A. – Die doppelte Untertasse mit Abflussvorrichtung
 IntegrationsKITA Hand in Hand: Wohin damit?
 Tesla-Schule: Freundschaft



Karoline Klaus
 Tüftelwettbewerb · KON TE XIS
 Wilhelmstraße 52
 10117 Berlin



Erstes Barcamp: „Camp Nimm!“ war ein voller Erfolg



Dokumentation und Tool

Die „Camp Nimm!“-Ergebnisse und -Diskussionen sind auf folgender Website dokumentiert:
<http://www.inklusive-medienarbeit.de/camp-nimm/>

Wer selber ein Barcamp organisieren möchte, dem sei das Online-Tool „Camper“ sehr empfohlen:
<https://barcamptools.eu/>

Sehr hilfreich ist die Broschüre „JugendBarCamp. Ein Leitfaden für Praktiker“ von Jörg Eisfeld-Reschke, Lisa Peyer und Daniel Seitz:
https://www.medienpaedagogik-praxis.de/wp-content/uploads/2013/03/JugendBarCamp_Online.pdf

Die Idee eines Barcamps ist bestechend einfach: Gleichgesinnte treffen sich an einem vereinbarten Tag an einem vereinbarten Ort und lernen voneinander. Wer sein Wissen und seine Erfahrungen teilen möchte, veranstaltet eine Arbeitsgruppe, eine „Session“. Und weil das Viele können und wollen, entsteht ein vielfältiges Programm mit vielen interessanten Diskussionen und noch mehr inhaltlichem Input. Am 14. September letzten Jahres hatten die LAG Lokale Medienarbeit NRW e.V. zusammen mit der tjfbg gGmbH / barrierefrei kommunizieren! zum Barcamp in die Jugendherberge Düsseldorf eingeladen. Zum „Camp Nimm!“ – Nimm steht

für Netzwerk Inklusion mit Medien – kamen etwa sechzig Fachleute, Interessierte, kritische Geister, Neugierige, neue und alte Gesichter; elf Sessions wurden durchgeführt.

Session-Beispiel „Spielen verbindet“: Computerspiele können zum einen Gamer mit und ohne Behinderung zusammenbringen, zum anderen schließen manche Programmanbieter Menschen mit Behinderung technisch von vornherein aus. In der Session, die von André Weßel vom Spielraum der Technischen Hochschule Köln angeregt wurde, wurden die Chancen von Games für die Inklusion klar benannt: Niemand

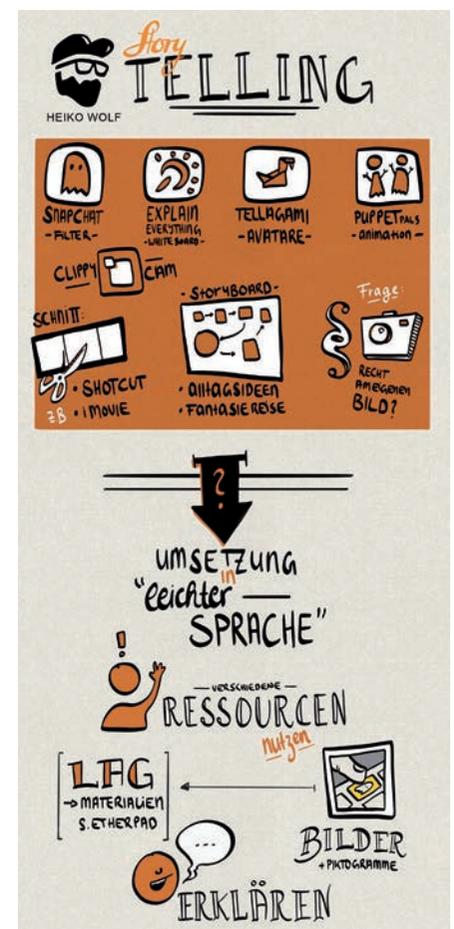
weiß, wer sich hinter einer Spielfigur im wahren Leben verbirgt; Behinderung steht nicht im Vordergrund, jede und jeder kann theoretisch alles erreichen. Allerdings sind viele Spiele nicht inklusiv programmiert: Hörbehinderte Spieler werden ausgeschlossen, wenn es keine Untertitel gibt; Menschen mit motorischen Einschränkungen müssen die Spiel-Steuerung an ihre Bedürfnisse anpassen können, zum Beispiel durch eine individuelle Tastenbelegung. Die Technische Hochschule Köln möchte in einem Projekt die Teilhabe durch digitale Spiele fördern; in der Session warb André Weßel um Partner.



Auch Adriani Botez betonte in der Diskussion, dass Games ein großes Potenzial für blinde Menschen hätten: Sie könnten beim Spielen ihre Vorstellungskraft trainieren und Zusammenhänge erkennen. Doch sei das Angebot an entsprechenden Spielen noch sehr überschaubar. Er würde sich wünschen, dass auch Mainstream-Spiele wie „Grand Theft Auto“ eine Sprachausgabe erhalten würden. Und auf der anderen Seite sollten Audio-only-Spiele eine grafische Oberfläche bekommen – damit Blinde und Sehende gemeinsam spielen können. Meike Hein von einer Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation nutzt die Anziehungskraft von Monstertruck-Videos und eines Landwirtschaftssimulators, damit ein nicht-werkstättfähiger Klient von ihr seine kognitiven und motorischen Fähigkeiten übt, zum Beispiel den Umgang mit der Maus. Das Team von barrierefrei kommunizieren! in Bonn setzt Spiele auch deshalb ein, weil über sie auch andere Themen angesprochen werden können: Zum Beispiel kann man lernen, was Werbung ist und was nicht. Die Debatte in der Session war praxisnah und ergiebig.



In der Session „Inklusive Medienarbeit und Einführung ins Campaigning“ mit Cinderella Glücklich vom Projekt leidmedien.de wurde überlegt, wie man digitale und soziale Medien nutzen kann, um auf die Belange und Bedarfe behinderter Menschen aufmerksam zu machen und Verbesserungen zu erreichen. Die inklusive Medienarbeit mit jungen Geflüchteten war das Thema einer weiteren Session. Wie können Websites für Alle gestaltet werden? Was ist überhaupt inklusive Medienarbeit? Wie kann moderne Technik im Unterricht unterstützen? Leichte Sprache: Was geht und was geht nicht? Oder: Mit welchen Tools können Kinder und Jugendlichen medial ihre Stories erzählen? Neben der Vielfalt der Session-Themen ist bemerkenswert, dass die Gruppen sehr praxisorientiert arbeiteten, es gab viele neue Gedanken und Informationen „zum Mitnehmen“. Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen wurden online dokumentiert, so dass die Teilnehmenden sowohl die selber erlebten Diskussionen in ihrem Berufsalltag einbringen als auch von den Ergebnissen der anderen Gruppen direkt profitieren können.



Es sei „ein tolles Format, so ein Barcamp“, zog ein Teilnehmer nach der Veranstaltung Bilanz. „Wir haben sehr viel mitnehmen können. Besonders schön war der Austausch mit so vielen anderen Medienpädagogen.“ Besonders schön sind auch die grafischen Dokumentationen, die Johannes Benedix vom Projekt NetzStecker der Lebenshilfe Münster angefertigt hat. Auch wenn die Organisatorinnen und Organisatoren vor der Veranstaltung etwas unruhig waren und sich fragten, wie das von den Teilnehmenden gesteuerte Barcamp wohl verlaufen würde – das erste Barcamp des Netzwerks Inklusion mit Medien war ein großer Erfolg.



Susanne Böhmig
barrierefrei kommunizieren!
Medienkompetenzzentrum Mitte
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

Erlebnispädagogik digital

Viele der Freiwilligen der tjfbg arbeiten in Grund- oder Gesamtschulen und da ist eigentlich immer was los. Die Kinder möchten den Kiez erkunden, Neues erfahren, wollen Sportevents, Spiele programmieren, Perlentiere herstellen oder sich im Schülercafé engagieren: Die Halbwertzeit der Attraktivität von Angeboten ist kurz. Alle Mitarbeitenden sind gefordert, stets neue Ideen zu entwickeln.

Text: René Dittrich

Im Einführungsseminar 2017 der Freiwilligendienste der tjfbg in Lieberhausen bei Gummersbach haben wir den Teilnehmenden eine Aktivität angeboten, die digitale Medien mit der Erkundung des Umfeldes, der Orientierung in der Natur und mit Teamwork verbindet. Ein Multiplikatorenworkshop ganz im Sinn des „FSJ digital“. „Digital Natives“ coachen im Umgang mit digitalen Medien und ihnen zeigen, dass Smartphones nicht nur zum Zocken, sondern für ganz andere Zwecke genutzt werden können. Mit einem Smartphone kann man z. B. bestens navigieren. Ost, West, Süd, Nord, die Himmelsrichtungen lassen sich mit einer App bestimmen, jedes Smartphone enthält eine Art Kompass. Auch Höhenmeter und Strecken lassen sich messen, genaue Ortskoordinaten bestimmen und sogar: versteckte Geheimnisse finden!

René hat das Seminar Geocaching angeboten. Ich habe mir dabei nicht viel gedacht, ich kannte das gar nicht und habe mich eingetragen. Als es dann hieß, dass wir in den Wald müssen, um Geocaches zu suchen, dachte ich: Uff, warum hast du dir ausgerechnet diesen Kurs ausgesucht? Im Rolli wirst du das nie überleben! Aber die anderen haben mir super geholfen. Man gewinnt als Team und das wurde bei diesem Seminar unter Beweis gestellt!“

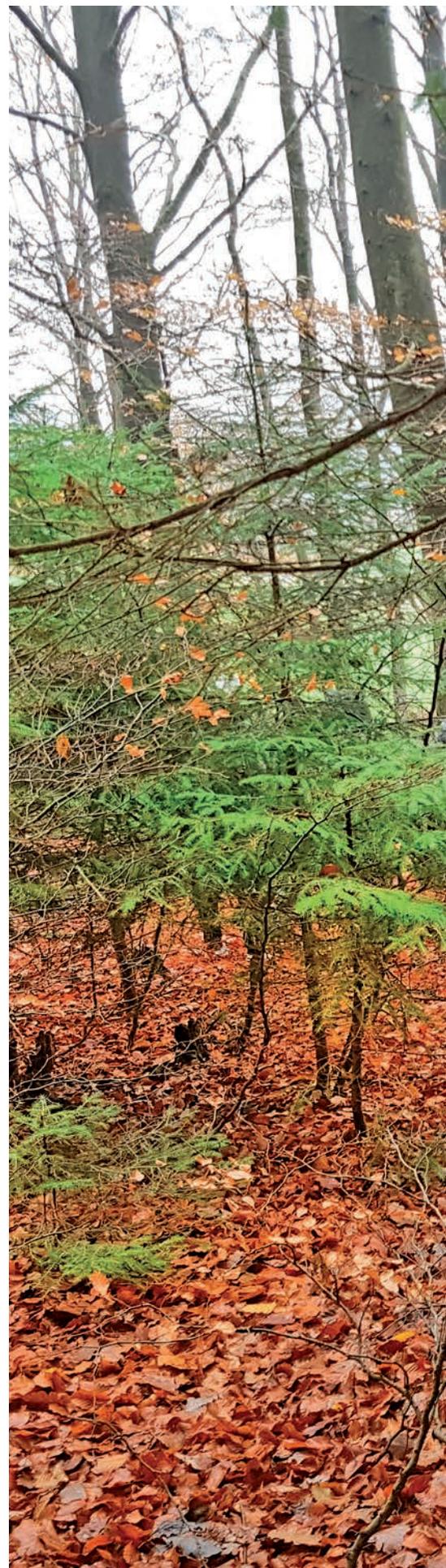
– Said, 19, FSJler an der B.-Traven-Gemeinschaftsschule.

Manche werden schon ahnen, worum es im Seminar ging: Geo-Caching! Eine Person (Cachebetreiber) legt eine Box, meist ein kleines Kunststoffbehältnis, eben ein „Cache“, an und versteckt ihn. Im Wald, am Wegesrand oder auch – unter Wasser! Diesen Cache gilt es zu finden. Darin liegt ein Logbuch. Erfolgreiche Finder tragen sich ein und legen es zurück. Eine App verrät zwar die Suchkoordinaten, aber der Cache liegt dann nicht genau bei den in der App angezeigten Geo-Daten, sondern irgendwo im Umkreis – 5, 10 oder 20 Meter daneben. Und dann geht das Gesuche los. Wie bei einer Schatzkarte helfen kleine Hinweise der Cachebetreiber weiter: „Am Fuße der alten Eiche“ oder „5 Meter neben der Wegkreuzung“.

Die jungen Freiwilligen machten sich im Seminar auf die Suche nach einem Cache, darunter auch der 19-jährige Said. Er ist Rollstuhlfahrer. Alle Teilnehmenden haben, wann immer es darauf ankam, vollkommen unspektakulär geholfen, den Rolli durch den Wald zu bewegen. So wurde das kooperative Element dieses erlebnispädagogischen Workshops noch viel deutlicher. Es war für alle absolut selbstverständlich und ich war echt stolz auf unsere Freiwilligen. Wenn ich heute mal wieder einen dieser negativen Kommentare in der Bahn höre, wie „Die Jugend von heute!“, dann denke ich: „Ja, das ist die Jugend von heute!“



René Dittrich
Koordinator FSJ
Servicestelle
Einstieg statt Auszeit
Ostendstraße 1
12459 Berlin





Rallye mit kölsche Leeder

Text: Adrian Krieger

150 Freiwillige in Köln, davon circa einhundert ohne genaue Stadtkennntnisse, unaufhaltsam auf ihrem Weg quer durch die Innenstadt. Im Zuge des Einführungsseminars 2017 entdeckten die Freiwilligen der tjfbg selbstständig die Kölner Innenstadt und erfuhren dabei einiges über Geschichte, Probleme und Anreize der Stadt Köln. Leitfaden dabei war eine selbstorganisierte Rallye, die den Freiwilligen einen Einstieg in das Kölner Leben und gleichzeitig Lust auf mehr geben sollte.



Die Entstehungsgeschichte der Rallye beginnt, wie so viele Dinge, mit einem verspäteten Zug. Gerade einmal eine Woche nach Beginn meines Freiwilligen Sozialen Jahres stand ich am Bahnhof und wartete auf meine Fahrgelegenheit nach Köln. Mein Koordinator, Thomas Schmittberger, hatte mir direkt mal die Aufgabe erteilt, eine Stadtrallye durch Köln für das Einführungsseminar der tjfbg – offiziell das „Einführungsseminar Köln, „Einführungsseminar Nähe Gummersbach“ wäre ein treffenderer Name gewesen – zu gestalten. Ich sollte diesen leicht verregneten Tag damit verbringen, die größeren und kleineren Sehenswürdigkeiten Kölns abzulaufen, um letztendlich mit einer Tasche voller vom Regen etwas aufgeweichter Notizen zurückzufahren.

Dreimal wiederholte sich dieses Ritual. Das Ergebnis meiner Mühen war eine Rallye, die kreuz und quer verschiedene Sehenswürdigkeiten abklapperte. Doch nicht nur die materiellen Sehenswürdigkeiten wie die Märkte der Stadt, das Rheinufer und – selbstverständlich – der Dom,

sondern auch das rheinische Lebensgefühl inklusive Liedgut, Karneval und die Art der Menschen waren Teil der Rallye. So durften die Teilnehmer beispielsweise auf der Hohe Straße, einer der Haupt-Einkaufsmeilen der Stadt, einige Kölner finden, die mit ihnen zusammen ein bekanntes rheinisches Lied trällern. Auf die Empfehlung, zur Aufbesserung des Taschengeldes währenddessen einen Hut vor sich zu stellen, hörte jedoch niemand. Trotz dieses Mankos verlief die Rallye allgemein reibungslos, auch wenn sich viele Teilnehmer am Ende über den langen Weg beschwerten.

Der Kölner gilt bundesweit als eigen. Es gibt die Klischees vom Gespräch im Brauhaus, bei dem sich beide Parteien gegenseitig ihre gesamte Lebensgeschichte erzählen, nur um sich am nächsten Tag nicht mehr zu erkennen. Und genau diese Eigenheit sollte vor allem den Nicht-NRWlern näher gebracht werden.

Zusätzlich bereitete die Rallye die Freiwilligen auf den zweiten Teil des Kulturtages in Köln vor: Freizeit. Die Zeit zwischen der Rallye und einem Kinobesuch am Abend konnten die Freiwilligen frei gestalten. Es lässt sich nur hoffen, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesen Tag genutzt haben, um die schönste, sauberste, sympathischste und definitiv nicht selbstverliebteste Stadt Deutschlands näher kennenzulernen.



Adrian Krieger · Freiwilliger
Freiwilligendienste NRW
Kirchstraße 28
50126 Bergheim



Auf nach Lille!

Zwanzig junge Leute aus Nordrhein-Westfalen, Berlin und Bremen, die über die tjfbg ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten, reisten Mitte Mai für eine Woche nach Lille, in die Hauptstadt der Region Hauts-de-France. Empfangen wurden die FSJ-Freiwilligen von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des französischen Services Civique. Jeder Gast aus Deutschland wurde von einem französischen Tandem-Partner betreut.

Fünf Tage lang erkundeten die Jugendlichen zu zweit, in kleineren Gruppen oder alle gemeinsam Lille, besuchten eine Ausstellung, berichteten sich gegenseitig über die Bildungssysteme ihres Landes – von der KITA bis zur Oberstufe. „Wir haben die jeweils andere Kultur sehr gut kennen gelernt und Sachen gelernt, die wir vorher noch nicht kannten“, sagte eine deutsche Teilnehmerin nach der Reise. „Auch die Sprachkenntnisse hat man aufgebessert. Zudem haben wir neue Freundschaften geschlossen und hatten eine Menge Spaß miteinander.“

Dazu beigetragen haben die künstlerischen Workshops, die die Jugendlichen gemeinsam bestritten: In Workshops wie Graffiti, DJ-ing, Beat-Box und Radio reflektierten die Jugendlichen über ihre persönlichen und beruflichen Perspektiven. Es wurde Theater gespielt, Musik gemacht, im Plenum diskutiert, in Arbeitsgruppen gearbeitet. „Ich fand die Fahrt sehr lustig und cool, ich würde das immer wieder nochmal machen“, berichtet eine Freiwillige, „auch den Workshop zum Thema Beatbox fand ich sehr cool.“

Die Reise, die vom Deutsch-Französischen Jugendwerk unterstützt wurde, ermöglichte es den Teilnehmenden, die Lebenswirklichkeiten des jeweils anderen wahrzunehmen. Woher komme ich, wie ist es bei uns, welche Vorurteile habe ich – auch für Selbstreflexion gab es während der Fahrt Raum. Zugleich stellten die Jugendlichen viele Gemeinsamkeiten fest. Für viele der Jugendlichen ist der Austausch ihre erste Auslandserfahrung gewesen; Europa zu fühlen und zu erleben, das war ein weiteres Ziel der Reise.

„Ich danke nochmal allen, die diese Fahrt ermöglicht haben, da es eine sehr schöne Reise und Erfahrung für mich war“, sagte ein Jugendlicher. Eine Jugendliche meinte: „Am letzten Tag merkte man, dass nicht Wenige es schade fanden, dass die Seminarwoche gefühlt so schnell vorbeigegangen war.“ „Die Reise nach Lille war eine tolle Erfahrung“, schloss sich eine Dritte an. Die Statements belegen es: Alle Freiwilligen fuhren mit gestärktem Selbstwertgefühl, neuen interkulturellen Erfahrungen sowie neu entstandenen internationalen Freundschaften nach Hause.



Theresa Kilger
Koordinatorin
Freiwilligendienste Berlin,
Brandenburg & Mecklenburg
Vorpommern

Thomas Schmittberger
Kordinator
Freiwilligendienste Nordrhein-
Westfalen & Saarland

Maëlle Gerard
Internationale
Beziehungen

Talente entwickeln und Träume erfüllen

Die Mitarbeitenden der tjfbg-Gruppe wollen Kinder und Jugendliche begeistern. Jeden Tag geben sie alles, um dem Anspruch gerecht zu werden, die Bildungsbiografien junger Menschen positiv mitzugestalten. Warum das so ist? Vielleicht liegt ein Grund darin, dass sich die tjfbg nicht als ein Ort des Zusammenarbeitens versteht, sondern eher als ein Ort des Zusammenlebens, des gemeinsamen Vorankommens und Gestaltens.

Text: Max Behrmann

Unsere Welt ist geprägt von Dynamik und Veränderungen. Um junge Menschen für das Leben fit zu machen, müssen Pädagogen und Pädagoginnen mit der Zeit gehen. Kontinuierliche Weiterbildung ist unerlässlich. Dazu bietet die tjfbg gGmbH Fort- und Weiterbildungen innerbetrieblich oder bei externen Anbietern an. Insgesamt haben im Jahr 2017 über 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Angebot wahrgenommen. Besonders hoch im Kurs standen die Weiterbildungen zu den Themen Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz, die Weiterbildung an der trägereigenen Fachschule für angewandte Pädagogik (FFAP) zum/zur Facherzieher/in für Integration sowie die PARTSCHULUNGEN. Aber auch die Themen Erste Hilfe, (Cyber-)Mobbing, Diabetes, Autismus oder Inklusion bei externen Anbietern waren sehr gefragt. Für die tjfbg gilt auch: Beruf und Studium sollten kein Widerspruch, sondern Symbiose sein. Deshalb absolvieren einige Mitarbeitende ein berufsbegleitendes Studium der Sozialpädagogik an der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) in Schöneweide.

Weiterentwicklung bedeutet aber nicht nur regelmäßig die Schulbank zu drücken. Darum gewährt die tjfbg den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer auch Freiraum zur persönlichen Entfaltung. Zeit für Träume, Bildungsurlaub oder Sabbaticals. Fünf Mitarbeitende haben 2017 davon profitiert, mit einer überschaubaren Gehaltsreduktion bei gleichbleibender Arbeitszeit bezahlte und sozial-

versicherungspflichtige Freistellungszeit „anzusparen“. Sie haben sich diese Zeit genommen, um sich Lebensträume zu erfüllen.

Wie jede „Familie“ ist auch die tjfbg um Nachwuchs bemüht und legte auch 2017 viel Wert auf eine gute Ausbildungsförderung. Gleich, ob in der Fachschule FFAP oder in der HSAP: Die optimale Verzahnung von Theorie und Praxis gibt den Auszubildenden und Studierenden das Rüstzeug für den späteren souveränen Umgang mit den Herausforderungen im Alltag – idealerweise auf einem Arbeitsplatz in den eigenen Reihen. 13 FachschülerInnen haben 2017 ihre Ausbildung absolviert, 28 dual Studierende ihren dualen Studiengang Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Ganztagschule (B.A.) abgeschlossen.

Auch auf diese Weise bedankt sich die tjfbg bei ihren Mitarbeitenden für ihren großen täglichen Einsatz: unbefristete Arbeitsverträge, betriebliche Altersvorsorge, tarifgerechte Bezahlung, vermögenswirksame Leistungen. In Kooperation mit der S-Bahn Berlin GmbH hat jede/r Kollegen/in die Möglichkeit, über die tjfbg gGmbH ein Job-Ticket zu beziehen – 5 Prozent günstiger als der geltende Tarif der VBB-Umweltkarte.

Es gehört mittlerweile zur Tradition. Zwei Mal jährlich zum Sommerfest und zur Weihnachtsfeier ruft die tjfbg gGmbH ihre Mitarbeitenden in voller Belegschaftsstärke zusammen, um bei guten Speisen und Getränken, unterhaltsamer Musik und ausgelassener Stimmung auf die gemeinsamen Erfolge der zurückliegenden Monate anzustoßen. Aber auch aus anderen Gründen kommen die Mitarbeitenden zusammen, etwa mit der Teilnahme an der jährlichen Teamstaffel oder bei den vielen schulübergreifenden Aktionen des Trägers. Seit 2017 auch beim gemeinsamen „Frühstück mit Veränderungspotential“: viermal im Jahr trifft sich die Geschäftsführung mit interessierten Kolleginnen und Kollegen aus den Einrichtungen, um gemeinsam ins Gespräch darüber zu kommen, wo sich Veränderungsnotwendigkeiten oder -potentiale verbergen.



Denn das will die tjfbg ihren
Mitarbeitenden immer bieten: Raum
zum Arbeiten und Raum zum Leben!



Die Guten liegen oft nah!

Der große Bedarf an qualifizierten Fach- und Führungskräften in praktisch allen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit ist heute nicht mehr zu übersehen. Dass qualifizierte Mitarbeitende rarer werden würden, zeichnete sich aber bereits in den vergangenen Jahren ab – ohne dass Maßnahmen von politischer Seite wirklich schon griffen. Unternehmen, die in diesem Umfeld wachsen wollen, müssen eigene Lösungen entwickeln, um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben. Die tjfbg-Gruppe hat dies frühzeitig erkannt und strategische Eckpunkte für ihre Personalentwicklung festgezurr.

Vielleicht eine unserer wichtigsten Vorgaben: Wir wollen Leitungspositionen weiterhin in erster Linie aus den eigenen Reihen besetzen. Dazu bieten wir unseren Mitarbeitenden vielfältige Entwicklungs- und Lernchancen. Die besonders motivierten und geeigneten unter ihnen wollen wir gezielt begleiten auf ihrem Weg voran in unserem Unternehmen. Wir haben mit Prof. Dr. Thomas Bartscher einen besonders qualifizierten Begleiter beim Aufbau unseres internen Talentmanagements mit an Bord genommen.

Worum geht es uns beim Aufbau des Förderprogrammes? Wir wollen unsere Anforderungen als Arbeitgeber gleichberechtigt in Einklang bringen mit den Erwartungen der Mitarbeitenden an deren persönliche berufliche Entwicklung. Im Lauf des Jahres 2017 haben Mitarbeitende und Führungskräfte der tjfbg in einer Reihe Workshops und Seminare ergründet, welche Berufsgruppen auf welche Weise am besten zu fördern sind und auch, wie der Auswahlprozess zu gestalten ist.

Damit wir hierbei niemanden übersehen, muss keine oder keiner darauf warten, von Vorgesetzten vorgeschlagen zu werden: Förderplätze werden intern ausgeschrieben und Mitarbeitende können sich selbst bewerben. In einem zweijährigen Entwicklungs- und Begleitprogramm mit Fachseminaren, Exkursionen und Trainings zu Moderation, Präsentation und Gesprächsführung begleiten wir die ausgewählten Mitarbeitenden in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung. Zentrale Ankerpunkte des Programms sind regelmäßige Gesprächsrunden mit Führungskräften, vor allem aus dem Unternehmen selbst, in denen die Entwicklungsschritte der Teilnehmenden reflektiert werden. Schon die ersten Auswahlrunden machen deutlich: Wir müssen nicht in die Ferne schweifen, die besten Talente finden sich oft in den eigenen Reihen!

Neugierig und unabhängig im Denken



Prof. Dr. rer. pol. Thomas Bartscher vertritt seit 1998 die Lehr- und Forschungsgebiete für Human Resources Management, Transformations und Innovationsmanagement an der THD – Technischen Hochschule Deggendorf. Er begleitet die tjfbg gGmbH bei Personalentwicklung und Talentmanagement. Wir sprechen mit ihm über seine Arbeit mit dem Träger.

Was reizt Sie an dem tjfbg-Programm, auch aus wissenschaftlicher Sicht?

TB: Im Personalmanagement werden ja vielfältige Konzepte und Gestaltungsmodelle diskutiert – oft in Hochschulen fernab der Überprüfung in der Praxis. Reizvoll ist es, ausgewählte Blaupausen auf die ganz pragmatischen Anforderungen der Unternehmenswirklichkeit anzupassen. Dass das Bestand hat, zeigt mir der Erfolg und die Akzeptanz des Programmes hier in der tjfbg.

Was macht die Arbeit für die tjfbg besonders gegenüber der für andere Unternehmen?

TB: Obwohl mit dem Förderprogramm im Unternehmen Neuland beschritten wurde, war der Wille von Anfang an spürbar, gemeinsam ein tragfähiges und sinnvolles Programm zu entwickeln. Und zwar gleichermaßen von der Leitung wie auch von den Mitarbeitenden. Das ist nicht in allen Unternehmen die Regel.

Wo sehen Sie beim Talentmanagement für einen Sozialen Träger besondere Hürden?

TB: Soziale Träger sind werteorientierte Gemeinschaften. Ein Förderprogramm muss einerseits diese Werte widerspiegeln, andererseits diesbezüglich auch „irritieren“, um sie reflektieren zu können.

Das Projekt ist ja schon eine Weile am Laufen, gibt es aus Ihrer Sicht schon bemerkenswerte Ergebnisse?

TB: Von Beginn haben die Teilnehmenden aktiv eigene Themen eingebracht. Das zeigt mir, dass ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Eigenständigkeit auch gelebt wird.

Gibt es Dinge, die Sie dabei besonders überrascht haben?

TB: Nicht überrascht, vielmehr gefreut: Die Lust und Bereitschaft der Teilnehmenden, aufeinander zuzugehen, miteinander Lernprozesse zu gestalten, voneinander und von anderen Personen lernen zu wollen, neugierig zu sein und unabhängig im Denken.



Le monde de la bande dessinée

Parallel zur Frankfurter Buchmesse mit dem Gastland Frankreich lud im Oktober 2017 das Info-Café im DFJW sein Publikum ein, die Welt der Comics unter einer deutsch-französischen Perspektive kennenzulernen, eingeleitet mit einer Vernissage am 5. Oktober in Anwesenheit von Mawil und Laëtitia Graffart.



Jung und Alt, Einsteiger und Profis der Comic-Branche begeisterten sich gleichermaßen für das vielfältige Angebot rund um die Welt der Comics, das sich über den ganzen Monat erstreckte. Auf dem Programm standen Tandem-Workshops, Podiumsdiskussionen und Filmabende mit Einführungen durch erstklassige Redner und Rednerinnen! Begleitet wurden die Veranstaltungen von einer viel beachteten Ausstellung, die in enger Zusammenarbeit mit den beiden deutsch-französischer Fanzines SCHICK und Beton/Béton kuratiert wurde.



Paula G.Vidal | www.paulagvidal.net · Claire Webster

Copyright: deutsch-französisches forum junger kunst · www.forum-forum.org

Toni Mäding
 Info-Café Berlin-Paris im DFJW
 Molkenmarkt 1 · 10179 Berlin
 cafeberlinparis@dfjw.org

Couverture du numéro 5 thème Pirates - Autor und Copyright Loic Saulin www.so7studio.com

Offener für andere Sichtweisen



„Es war eine tolle Erfahrung, außerhalb Europas zu arbeiten. Ich habe neue Ideen gesammelt für Projekte und Experimente und festgestellt, dass ich offener werde für andere Sichtweisen.“ So fasst Sonja Pleuger, pädagogisch-technische Mitarbeiterin der JugendTechnikSchule ihre Erfahrung beim Fortbildungsseminar in Marokko (siehe auch Bericht Seite 32) zusammen. Interkulturelle Kompetenzen sind pädagogische Schlüsselqualifikationen und in unserer multikulturellen, durch Diversität geprägten Gesellschaft wichtige Indikatoren erfolgreicher Bildungs- und Sozialarbeit. Damit interkulturelles Lernen Erfolg hat, bedarf es neben individuellem Engagement auch der Unterstützung durch Träger und Einrichtungen mit der Bereitschaft, in Prozesse interkulturellen Kompetenzerwerbs zu investieren. Für die tjfbg gGmbH ist interkulturelles Engagement von jeher ein zentrales Thema. Deshalb war auch im Jahr 2017 der Kalender wieder gut gefüllt mit internationalen Fortbildungsangeboten.



Als Sozialarbeiter an einer Brennpunktschule in Wedding komme ich täglich mit unterschiedlichsten Kulturen in Kontakt. Durch dieses Seminar konnte ich meine Kompetenzen in diesem Bereich sehr erweitern. Ich habe gelernt, mit bestimmten Methoden Themen wie z. B. Vorurteile gut bearbeiten zu können. Zudem sehe ich meine bisherigen Arbeitsmethoden kritischer und kann sie, wo nötig, verbessern.

– Roy Schijen (Teilnehmer Fortbildungsseminar und Hospitation in Marokko) · Sozialarbeiter

Rund 100 ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglichte die tjfbg-Gruppe in diesem Jahr zum Ausbau ihrer interkulturellen Qualifikationen die Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen. Unterstützend dazu nahm die tjfbg gGmbH selbst teil an einem Pilotprojekt des BMFSFJ zur „Modellentwicklung zur Etablierung einer internationalen Leitkultur“ und beschäftigte sich intensiv mit der Rolle und Bedeutung von internationalem und interkulturellem Lernen im Unternehmen.

Mit zu den wichtigsten Veranstaltungen im Jahre 2017 gehörte dabei der internationale Fortbildungszyklus „Interkulturelle Lernprozesse in der nationalen und internationalen Bildungsarbeit“ – mit Teilnehmenden aus Deutschland, Frankreich und Marokko – der in zwei Phasen durchgeführt wurde. Individuelle Hospitationen bei unseren Partnerorganisationen ermöglichten darüber hinaus eine Vertiefung interkultureller Kompetenzen. Die erste Phase mit den Schwerpunkten Integration/Inklusion war angesetzt vom 27. April – 2. Mai 2017 in Rabat (Marokko), die zweite Phase mit den Schwerpunkten Diversität, kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt vom 29. November – 2. Dezember 2017 in Marseille (Frankreich).



Grundsätzlich hilft der Workshop „Behinderung in den Medien“ sehr, über Bilder in den Köpfen und über gesellschaftliche Einstellungen zu Behinderung zu reflektieren. Das lässt dann Rückschlüsse auf den „Stand der Inklusion“ zu und ist mit jeweils angepasstem Beispiel auch in interkulturellen Kontexten gut durchführbar.

– Carola Werning ·
Pädagogische Mitarbeiterin
barrierefrei kommunizieren!



Die Beschäftigung mit Themen wie z.B. Inklusion in einem anderen Land fördert auch die Reflexion über Praxis und Strukturen im eigenen Land. Darüber konnten die Teilnehmenden am Studienseminar „Inklusion/Integration in Paris“ vom 1. – 3. Oktober 2017 gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Frankreich fachsimpeln.

Pädagogische Fachkräfte und auch Freiwillige (FSJ) aus mehreren Bundesländern nahmen am Begegnungsprogramm mit französischen KollegInnen vom 15. – 19. Mai 2017 in Lille/ Nordfrankreich teil. Sie bekamen dort einen Einblick in die Bildungs- und Freizeitaktivitäten unserer französischen Partnerorganisation Les Francas und tauschten sich über Erfahrungen in den Freiwilligendiensten aus.

Interkulturelles Lernen beschränkt sich nicht nur auf die Vermittlung von Wissen über verschiedene Kulturen oder landesspezifische oder sprachliche Besonderheiten. Es muss sich auch mit Diskriminierungserfahrungen, Machtasymmetrien, Vorurteilen und Stereotypen auseinandersetzen. Aus diesem Grund beteiligt sich die tjfbg in Kooperation mit den Bildungsorganisationen Controvento aus Italien, den Petits Débrouillards aus Belgien und Frankreich sowie der Universität Bologna seit Mai 2017 an einem mehrjährigen Erasmus-Projekt mit dem Namen „Mensch sein“. Im Kern steht die Erstellung, Erprobung und Verteilung von pädagogischem Lernmaterial zu den Themen Stereotypen, Genderfragen und interkulturellem Lernen sowie die Erarbeitung neuer Parcours.

Gespräche mit Kollegen über Religionen und die aktuelle politische Situation im Mittelmeerraum haben dazu geführt, meine eurozentristische Perspektive zu verlassen und Defizite im interkulturellen Dialog zu erkennen.

– Michael Neuwirth (Teilnehmer Fortbildungsseminar und Hospitation in Marokko) · Erzieher

Sie möchten Ihre internationalen Kompetenzen erweitern?
Informationen über Fortbildungsmöglichkeiten, internationalen
Fachkräfteaustausch sowie über Schüler- und Jugendaustausch-
programme erhalten Sie beim Fachbereich Internationale Beziehungen.



Harald Schmidt
Internationale Beziehungen
Fon: (0 30) 97 99 13-1 72
internationales@tjfbg.de

Marhaban! Willkommen in Marokko!

Italiener essen Spaghetti, Deutsche sind pünktlich, Franzosen Genießer. Stereotype helfen vermeintlich, Dinge besser einzuordnen. „Was? Nach Marokko wollen Sie? Sie sind mutig – in der Kölner Silvesternacht, das waren doch alles Marokkaner!“. Der Fotograf sollte eigentlich nur ein neues Bild für meinen Reisepass anfertigen, aber er verkniff sich nicht, mir seine Vorstellung des Marokkaners „ansich“ mitzuteilen. Auch einer meiner Kollegen rechnete mir schon meinen Marktwert in Kamelen vor, als er von meinen Reiseplänen hörte. Menschen sitzen schnell mal Stereotypen auf, denn sie vereinfachen die Dinge scheinbar. Aber vom Stereotyp zum Vorurteil ist es oft nur ein kleiner Schritt.



Sonja Pleuger
JugendTechnikSchule im FEZ
Straße zum FEZ 2
12459 Berlin



Text: Sonja Pleuger

Es ist schwer, Stereotype zu erkennen, zu hinterfragen und zu vermeiden. Als ich erfuhr, dass mein Arbeitgeber, die tjfbg gGmbH, zu diesem Thema eine Seminarfahrt nach Marokko anbot, war ich begeistert. Gemeinsam mit 10 Kollegen und Kolleginnen starteten wir vom Flughafen Tegel nach Marokko. Marhaban! So begrüßte uns Naoufal, der sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen in der kommenden Woche in Rabat um uns kümmern würde.

Marokkanisch abtanzen

Unser erster Arbeitstag in Afrika: ein volles Programm, abends von einem Open-Air-Konzert gekrönt. Marokkanische Musik, die ins Blut geht – und in unsere Beine! Wir tanzen, haben Spaß, lachen. Marokkaner klatschen rhythmisch zur Musik ... in was für einem Tempo! Bei der letzten Zugabe beginnt ein Marokkaner mit mir zu tanzen. Es macht einfach nur Spaß. Keine Anmache, nicht aufdringlich oder unangenehm. Wir bedanken uns gegenseitig überschwänglich für den Tanz. Ich beobachte eine junge Kollegin – vielleicht bin ich ja einfach aus der „Zielgruppe“ herausgewachsen? Doch weit gefehlt: Auch ihr gegenüber keine plumpe Anmache, sondern einfach Spaß am gemeinsamen Tanz.

War das ein „Ja“ oder ein „Nein“?

Wir besuchen das Mausoleum von Mohammed V. Ich bin fasziniert von den malerischen Uniformen der Wachposten, leuchtendes Rot, weißer Umhang, grüner Fez. Viele Touristen lassen sich mit ihnen fotografieren, auch Frauen. So ein Foto hätte ich auch gern. Ich will höflich sein und deshalb bitte ich Naoufal, mir die arabische Wendung beizubringen, mit der ich den Wachposten um Erlaubnis fragen kann. Nicht gerade ein einfacher Satz und so bin ich erleichtert, als mich der Wächter offenbar versteht und mir antwortet. Sofort erkenne ich den Haken an der Sache: Ich habe keine Ahnung, was seine Antwort bedeutet. In der Hoffnung, es war ein „Ja“, lasse ich das Foto von mir und ihm machen.

Lehrstunden in Sichtweisen

Menschen denken spontan in Stereotypen, ein einfaches Experiment in der ersten Stunde der Weiterbildung hat uns das gezeigt. Ein Haus. Wir haben fünf Sekunden Zeit, diesen Begriff zu zeichnen und alle Skizzen sehen gleich aus: Ein Quadrat mit einem Dreieck darauf. Ein Stereotyp. Denn nun bekommen wir mehr Zeit und sollen das Haus zeichnen, in dem wir wohnen. Wir sind verblüfft: Nur zwei Leute wohnen annähernd in so einem Haus mit Spitzdach. Im Gegenteil, die Zeichnungen zeigen eine Bandbreite erdenklicher Hausformen.

Zweiter Versuch. Wir sollen einen Stapel Fotos nach beliebigen Kriterien sortieren. Auf den Bildern sind verschiedene Ethnien dargestellt – Männer und Frauen, unterschiedliche Hautnuancen. Ich möchte die Fotos eigentlich nicht einfach nach Geschlecht oder Hautfarbe sortieren, es muss doch auch andere Unterschiede geben – aber unsere Gruppe landet dann doch genau dort: Männer, Frauen, dunkel, hell. Die Parallelgruppe hat die Gesichter nach „freundlich“ und „weniger freundlich“ blickend sortiert. Mir ist der stereotype Ansatz von mir und meiner Gruppe unangenehm – aber wir sind schließlich hier, um etwas über uns zu lernen.

Jetzt bekommen wir kleine Kärtchen mit Aussagen, die wir den abgebildeten Personen zuzuordnen sollen. „Ich habe 6 Kinder.“, „Ich spiele ein Instrument.“, „Ich bin Lehrer.“. Und wirklich haben wir schon etwas gelernt, denn wir sind uns einig, dass keine der Aussagen den Portraits zuzuordnen ist, weil sich das nicht aus den Fotos herauslesen lässt.

Ein Video eines Experiments zeigte uns, dass Stereotype bereits bedenklich früh verankert sind: farbigen Kindern wurden zwei Puppen gezeigt – eine weiß, eine dunkelhäutig. Die Kinder wurden dann gefragt, welche der beiden Puppen wohl die liebe, die gute Puppe ist? Zu meinem Entsetzen fiel die Wahl ausnahmslos auf die weiße Puppe. Wie sollen Kinder mit einem solchen Selbstbild zu souveränen Erwachsenen heranwachsen?



Abenteuer Medina und ein Flashback

Wir ziehen gemeinsam durch die Medina, die Altstadt, und ich lasse die Eindrücke auf mich wirken. Die sind teils gewöhnungsbedürftig. Etwa die Stände der Fleischer. Tierköpfe, Tierfüße. Nicht gerade meine kulinarische Welt. Dann sehe ich einen Stand mit Damenunterwäsche. Muslimische Frauen kaufen dort BHs unter den Argusaugen des Verkäufers – eines Mannes! Ich denke, so was geht ja wohl gar nicht – und ertappe mich sogleich: denn eigentlich ist auch das eine stereotype Erwartung.

Wir laufen durch ein Netzwerk kleiner Gassen und dann passiert es: ich verliere die Gruppe! Ich laufe zurück in die Medina, gehe auf die Suche. Mich überkommt ein mulmiges Gefühl, in meinem Kopfkino läuft ein Filmstreifen: alle schauen auf mich, ich fühle mich als blonde Frau beobachtet. Panik, bloß raus hier! Aber ich beruhige mich wieder, denke nach. Ich hatte vor Jahren mal ein ähnliches Erlebnis, und damals wusste ich nicht weiter. Aber diesmal finde ich meine Gruppe wieder – und breche in Tränen aus. Der Chef der marokkanischen Petits Debrouillards tröstet mich mit einer Umarmung. Das hätte ich mir damals sehr gewünscht. Am nächsten Tag gehe ich noch einmal in die Medina. Diesmal ist alles anders, es ist ein wunderbarer Ausflug, keine Angst, keine Vorurteile.

Ich komme wieder!

Die Woche vergeht schnell. Ich sitze wieder im Flieger nach Deutschland – voller Erlebnisse und mit dem heimlichen Wunsch, wieder nach Marokko zu kommen. Dass sich dieser Wunsch schon bald erfüllt, hätte ich so hoch über den Wolken nicht zu träumen gewagt. Denn ich werde schon in Kürze wieder nach Marokko fliegen, um beim Projekt „Saubere Strände“ der marokkanischen Petits Debrouillards mitzuarbeiten. Und wieder wird es heißen: Marhaban! Willkommen in Marokko!



Tüftel erschließt kreative Potentiale

Auch wenn 2017 nur eine Ausgabe unseres Kundenmagazins „Begeistern und Bilden“ erschienen ist (in einer Auflage von 7.000 Ex.), hatte es dieses Heft doch in sich. Denn es widmete sich in seinen Beiträgen einigen besonders bemerkenswerten Einreichungen bei den MINT-orientierten Tüftelwettbewerben der vergangenen Jahre. Dieses Heft zeigt, warum sich der Projektwettbewerb, von den meisten einfach kurz „Tüftel“ genannt, im Laufe von inzwischen acht Jahren zu einem echten Renner innerhalb des Trägers entwickelt hat.



KON TE XIS #59

Industrie 4.0
Herausforderungen
und Chancen

KON TE XIS #60

Mit Kreativität und Erfindergeist
fit machen für die Zukunft der Arbeit

KON TE XIS #61

Kreativität kennt
keine Grenzen



KON TE XIS #62

Flotte Flitzer

Auf der Höhe der Zeit

Auch im Jahr 2017 informierte unsere Zeitschrift „KON TE XIS“ die rund 6.000 Abonnenten in Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich und im italienischen Südtirol wieder zu brandaktuellen Themenschwerpunkten. Von der Ausgabe 59/2017 zum Thema „Industrie 4.0“ bis zur Ausgabe 62/2017 zum Thema „Flotte Flitzer“ wurden auf insgesamt 64 Seiten mit spannenden Experimenten, Beiträgen und Anleitungen für den pädagogischen Einsatz genau die Themen aufbereitet, die auch im Fokus der Tagespresse standen.

Alle Publikationen finden Sie hier:

www.tjfbg.de/downloads

KON TE XIS mistet aus

Die KonTeXis Lernwerkstatt beherbergt eine inzwischen beachtlich angewachsene Sammlung interessanter Materialien, Spielereien und Modelle. Die stößt nun an Grenzen. Nicht allein wegen der Endlichkeit der Regalmeter, eher ganz praktisch, mit kritischem Verstand betrachtet. Das in 2017 neu zusammengestellte Team Klaus–Schütte–Weis ist jetzt so gut eingespielt, dass jetzt auch „Grundsätzlichkeiten“ angepackt werden könn(t)en.

Florian Schütte betritt die Werkstatt, ein lautes Rumpeln, gefolgt von einem lauten Fluchen, ist zu hören.

Schütte: Was ist das für Verpackungszeug, das hier überall rumliegt? Meine Güte!

Weis: Das ist Füllmaterial aus Computerverpackungen. Gerade frisch reingekommen. Fass das mal an. Sieht aus wie Elefantenhaut, ist aber vakuumgeschrumpfte Pappe. Die Haptik ist doch total irre, oder?

Schütte (räumt die um ihn herumliegenden Pappprofile entgeistert zur Seite): Hm. Ja. Aber was wollen wir denn damit machen?

Weis (begeistert): Alles! Ritterburgen, Unsinnsmaschinen, Spinnenmodelle, Masken, Pappmasche ...

Klaus (hinter einem Stapel Schuhkartons hervorrufend): Was haltet ihr davon, wenn wir die Werkstattausstattung – nun ja – etwas reduzieren würden?



Weis (entgeistert): Reduzieren? Worauf denn?

Klaus: Ja, reduzieren! Auf wesentliche Materialien und Dinge, mit denen gearbeitet wird und die unsere Arbeit repräsentieren.

Schütte: Das klingt wie Musik in meinen Ohren, denn viele der ausgestellten Dinge spiegeln die Art und Weise, wie wir arbeiten, nicht mehr adäquat wider.

Weis: Da bin ich ja sehr gespannt. Ich frage euch noch mal: Worauf wollt ihr unseren Materialfundus denn reduzieren? Was meint ihr mit „wesentlich“? Wollt ihr alles wegschmeißen?

Klaus: Wir wollen ja gar nicht alles wegwerfen. Allerdings muss der Raum aufgeräumt werden und vor allem unsere Arbeitsweise darin erkennbarer werden. Und dazu gehört, dass reduziert wird, bzw. umstrukturiert wird.

Weis (mit zitternder Stimme): Aber wie soll das denn gehen? Irgendwann braucht jemand die Sachen, und zwar, weil er sie genau in dieser Verschiedenheit hier in diesem Raum findet! Das ist auch eine Qualität. Deshalb kommt davon gar nix weg!

Schütte (beschwichtigend):

Wir sollten überlegen, welche Materialien wir wirklich benötigen und wie wir diese präsentieren wollen. Du hast doch auch schon oft betont, dass viele der ausgestellten Objekte einen anderen Zeitgeist bedienen.

Weis (weinerlich): Aber nur, weil Dinge aus einer anderen Zeit stammen, sind sie doch nicht per se mehr ausstattungswürdig! Ich möchte nur an meine Pappmaschee-Katze erinnern, die im letzten Aufräumwahn weggeschmissen wurde. Die war zwar schon etwas in die Jahre gekommen, trotzdem war sie ein gutes Beispiel, wie naturwissenschaftsbezogene Bildung mit ästhetischer Bildung zusammengebracht werden kann. Im Dunkeln sind Farben nicht zu erkennen, nachts sind alle Katzen grau. Das hat meine Katze sehr schön zum Ausdruck gebracht.

Klaus: Pappmascheekatzen? Wo bin ich denn hier gelandet?

Weis: Die Katze funktioniert natürlich nur in Verbindung mit dem genannten Sprichwort. Aber dann – schwupps – wird aus der ästhetisch anmutenden Katze ein Versuchsobjekt. Welche Dinge sollen es denn eurer Meinung nach sein, die wir im Raum sichtbar machen?

Klaus: Na ja, ihr redet doch immer, dass viele der ausgestellten Modelle und Objekte für einen Ansatz naturwissenschaftlicher und technischer Bildung stehen, die fertige Konzepte vermitteln wollen und das widerspricht ja dem Ansatz, den wir als sinnvoll erachten.



Schütte: Genau. Wir wollen ja, dass die Erwachsenen und Kinder, mit denen wir arbeiten, Möglichkeiten bekommen, selbst tätig zu werden. Dafür ist es ja dann wohl notwendig, die Dinge, die das ermöglichen, auch zu präsentieren.

Weis: Also wären das keine fertigen Objekte oder fertig konstruierte Dinge, sondern eher Materialien, mit denen etwas gemacht oder gestaltet werden kann – Halbzeug, wie ich zu sagen pflege?

Klaus: Genau, es könnten etwa die Materialien aus unserem Verleihmodul zum Thema „elektrischer Stromkreis“ ausgestellt werden, mit denen wirklich selbstständig etwas gebaut werden könnte.

Schütte: Ja, ich denke aber, dass wir auch fertige Dinge ausstellen sollten. Das könnten Gegenstände sein, die funktionieren und an denen ich etwas herausfinden kann. Wir sollten auch darauf achten, dass die Ausstellung öfter mal wechselt und nicht Dinge über 5 Jahre

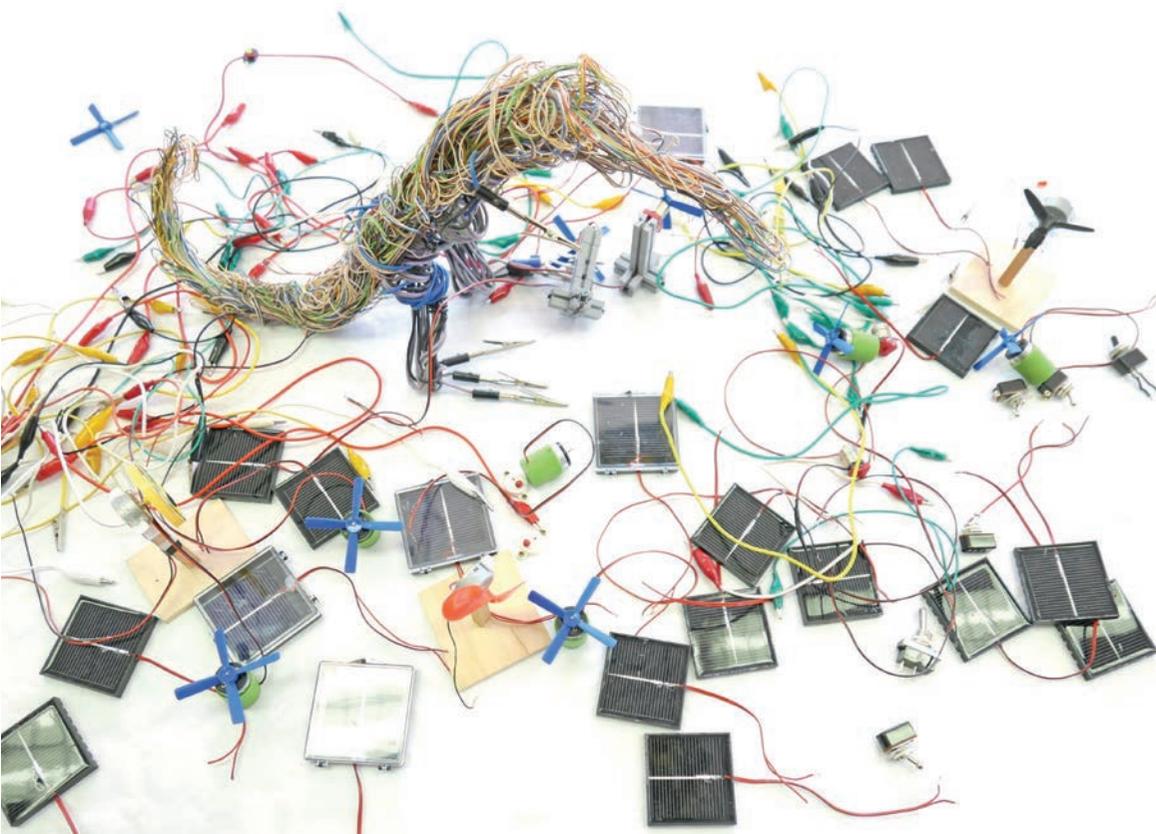
lang ausgestellt werden. Und bezüglich des „Halbzeugs“ schlage ich vor, dass wir nur Sachen aufbewahren, mit denen auch wirklich in absehbarer Zeit etwas gemacht wird. 500 unbespielte Audio-Kassetten brauchen wir vielleicht nicht.

Weis (schwer empört): Und was ist, wenn wir mal irgendwann ein 45.000-minütiges Hörspiel analog aufnehmen wollen? Die Magnetbandaufzeichnung mit dem Kassettenrekorder war immerhin eine bahnbrechende Errungenschaft des letzten Jahrhunderts!

Klaus (bemüht, das Gespräch wieder in die Bahn zu lenken): Wir könnten auch die Schälmesser oder Kugelschreiber ausstellen, die wir im Rahmen „technischen Lernens KITAs“ analysiert haben. Dazu könnte frisches Obst bereitgestellt werden, um die Sparschäler auszuprobieren und uns gleichzeitig kognitiv zu stärken. Es wäre auch toll, unsere neuen Materialien zur informatorischen Bildung, wie den Cubetto, auszustellen. Alles ist möglich!

Schütte: Das sind alles ausgezeichnete Ideen.

Weis (misstrauisch): Hmm ... ich weiß noch nicht so recht. Besser ist, ich passe jetzt auf wie ein Luchs, dass hier nichts weg kommt.



„Was auf keinen Fall entstehen darf, ist eine Zwei-Klassen-Kinder- und Jugendhilfe“



Sie übergab im Herbst 2017 den Absolventinnen und Absolventen der Fachschule der tjfbg und der Hochschule für angewandte Pädagogik ihre Abschlussurkunden: Prof. Dr. Petra Mund ist an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin Hochschullehrerin für Sozialarbeitswissenschaft und Sozialmanagement. Zugleich ist sie Leiterin des Referats Weiterbildung. Wir sprachen mit ihr über Herausforderungen, über die Motivation für den Berufseinstieg in der Sozialen Arbeit und die gesellschaftliche Bedeutung dieser Arbeit.

Was sind für Sie die derzeit drängendsten Fragen in der Kinder- und Jugendhilfe?

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind ein enorm wichtiges Thema. In den vergangenen anderthalb bis zwei Jahren herrschte ein kreativer Pragmatismus der Kinder- und Jugendhilfe im Umgang mit jungen Flüchtlingen – begleitet und unbegleitet. Es ist in dieser Zeit sehr viel sehr schnell entstanden. Jetzt muss man sich wieder auf die qualitativen Standards besinnen. Es geht darum, die große Gruppe der jungen Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance zu begreifen. Soziale Arbeit bedeutet zum Beispiel, sich an den Adressatinnen und Adressaten zu orientieren und anwaltschaftlich die Interessen der Jugendlichen und Kinder zu vertreten. Die Kinder- und Jugendhilfe muss noch inklusiver werden, sie muss sich weiterentwickeln.

Was heißt das für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sozialen Arbeit?

Da gibt es viele Ansatzpunkte. Ein wichtiger Punkt

ist, dass sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wieder stärker in gesellschaftliche Diskurse einmischen sollten – auf der Einzelfall- oder Gruppenebene, aber auch auf politischer Ebene. Zu den Aufgaben der Profis gehört es, die Bedürfnisse von Menschen zu Gehör zu bringen und die soziale Ungleichheit zu thematisieren – und damit der Gefahr, dass nur Exklusion verwaltet wird, entgegen zu treten. Sie müssen nach dem Auftrag der Sozialen Arbeit fragen. Stichwort Doppeltes Mandat: Es gibt den öffentlichen Auftrag und es gibt den Auftrag der Adressatinnen und Adressaten – wenn man dann noch die Ansprüche der Profession oder die Menschenrechtsperspektive bedenkt, kommt man schnell zum Triple-Mandat. Es gilt gerade in schwierigen Situationen zu fragen: Was sagt mir die Profession?

Warum sollten junge Menschen Soziale Arbeit studieren?

Sie sollten sich darüber klar werden, wie wichtig diese politische Interessensvertretung ist – und wie toll es sein kann, auf die Herausforderungen

der Gesellschaft aufmerksam zu machen und Lösungen dafür zu entwickeln. Soziale Arbeit ist die Disziplin und Profession der Zukunft.

Was muss geschehen, damit sich die Kinder von Geflüchteten als Teil der deutschen Gesellschaft fühlen?

Was auf keinen Fall entstehen darf, ist eine Zwei-Klassen-Kinder- und Jugendhilfe. Zum Beispiel darf es nicht zu verminderten Leistungen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete kommen – das wurde in der Vergangenheit immer wieder diskutiert. Es muss bei einer Einheit der Leistungen bleiben. Und die Vielfalt der Menschen, die zu uns kommen, dürfen nicht nur als Herausforderung gesehen werden. Da sage ich als Stichwort noch einmal: Wir brauchen ein inklusives SGB VIII, das dafür den Rahmen setzt.

Dazu gehört sicherlich auch, dass Kinder und Jugendliche an der gesellschaftlichen Meinungsbildung teilhaben können. Ganz praktisch: Ist die U18-Wahl dafür ein gutes Beispiel?

Das Sommerfest der tjfbg-Gruppe am 14. Juli 2017 war für die zahlreich anwesenden MitarbeiterInnen ein willkommener Anlass, bei leckeren Speisen, Getränken und bester Laune miteinander die Erfolge des vergangenen Jahres zu feiern. Für 20 der anwesenden Gäste gab es aber noch einen ganz besonderen Grund zum Feiern: Nach einer Rede von Frau Prof. Dr. Petra Mund und unter dem Applaus der Anwesenden nahmen 13 AbsolventInnen der Klasse TZ 5A der Fachschule für angewandte Pädagogik (FFAP) und 7 AbsolventInnen des Bachelor-Studienganges Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Ganztagschule der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) ihre Abschlusszeugnisse bzw. Bachelor-Urkunden entgegen. Wir gratulieren allen AbsolventInnen!



Absolventen FFAP	Höfig, Kristin
Anselm, Mario	Holzhauser, Anja
Berends, Tammo	Kolosova, Julia
Demant, Bengt	Lachmann, Michelle
Fiedler, Kathleen	Magdowski, Wolf
Fritsche, Sarah	Petryka, Martin
Helbig, Petra	Rösel, Gerrit

Absolventen HSAP	Peuschel, Priska
Führer, Marina	Quaas, Mandy
Kossinna, Sebastian	Selke, Saskia
Pachaly, Alexander	Wilhelm, Kai

Die Wahlen fördern das Verständnis von Demokratie, sie fördern die Mitbestimmung, sie sind gelebte Selbstermächtigung.

Sollte man das Wahlalter generell absenken?

Damit könnte ich gut leben. Es braucht natürlich in der Schule und in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe demokratische Bildung, also Demokratieverziehung.

Aber sind viele junge Leute nicht nur mit sich und shoppen, chatten und Games beschäftigt?

Das ist ein Teil der Lebenswelt. Aber warum sollte jemand, der gerne shoppt und chattet, sich nicht auch in gesellschaftliche Diskussionen einbringen wollen? Zum Beispiel sollte man sich auch digital an Wahlen beteiligen können. Moderne Medien sind bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt, warum sollte man das nicht nutzen? Man muss diese Zielgruppe auch adäquat ansprechen.

Haben Sie ein Vorzeigebispiel für die Beteiligung von Kindern?

Mit Vorzeigebispielen tue ich mich schwer. Es ist wichtig, dass sich jede Einrichtung auf ihren ganz individuellen Weg macht. Mir ist noch etwas Anderes wichtig: Stationäre Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind Orte, die aufgrund der in den Einrichtungen bestehenden Machtverhältnisse für Übergriffe besonders anfällig sind. Und zwar sowohl seitens der Fachkräfte gegenüber den betreuten Kindern als auch unter den Kindern. Wir haben durch die Aufarbeitung der Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren und der sexuellen Gewalt gegen Kindern und Jugendlichen in Einrich-

tungen und Familien die Erfahrung gemacht, dass es wichtig ist, nicht nur Beteiligung, sondern auch Beschwerdestrukturen zu ermöglichen. Beides kann nur zusammen gehen. Das bedeutet: In jeder Einrichtung müssen die Mitarbeitenden die strukturelle Asymmetrie der Macht erkennen und sich auf einen Prozess einlassen, an dessen Ende eine Organisationskultur stehen sollte, die Beteiligung ermöglicht und gegenüber Beschwerden offen ist.

Muss man nicht sogar ein Beteiligungs- und Beschwerdekonzept vorlegen, wenn man eine stationäre Jugendeinrichtung eröffnen will?

Ja, um die Betriebsgenehmigung zu erhalten, muss ein solches Konzept vorliegen. Viele Anbieter fragen sich, wo und wie sie es schnell und kostengünstig beschaffen können – und dann funktioniert es in der Praxis nicht. Es gibt keine Patentrezepte, die Einrichtungen müssen sich in einem Prozess ihre eigenen Gedanken machen und eigene Lösungswege finden.

Ein solcher Prozess erfordert ein kompetentes Team. Wie wichtig sind Weiterbildungsangebote?

Wenn ich Soziale Arbeit als reflexive Profession begreife, dann sind individuelle und den aktuellen Situationen in den Einrichtungen angepasste Bildungs- und Fortbildungsangebote nötig. Der Bachelor-Abschluss im Fach „Soziale Arbeit“ befähigt die Absolventinnen und Absolventen, in allen Feldern tätig zu werden. In der jeweiligen Berufspraxis kann es dann aber ganz unterschiedliche Situationen geben, in denen es eine spezifische Weiterbildung braucht. Jede und jeder muss sich

immer wieder selbstkritisch fragen: Reicht das, was ich aus meinem Studium oder meiner Ausbildung mitbringe, um meine Arbeit gut machen zu können? Was ist erforderlich? Wo klemmt der Schuh? Aus den Antworten ergibt sich, wie das Weiterbildungsangebot aussehen müsste.

Gibt es Berufe und Aufgabenfelder, bei denen Weiterbildung besonders wichtig ist?

Ich werde jetzt nicht sagen, die eine oder die andere Gruppe hätte eine Weiterbildung dringend nötig, dazu kriegen Sie mich nicht. [Sie lacht.] Inhaltlich kann ich sagen: Es gibt großen Bedarf in der Weiterbildung in Bezug auf die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Das betrifft viele Professionen.

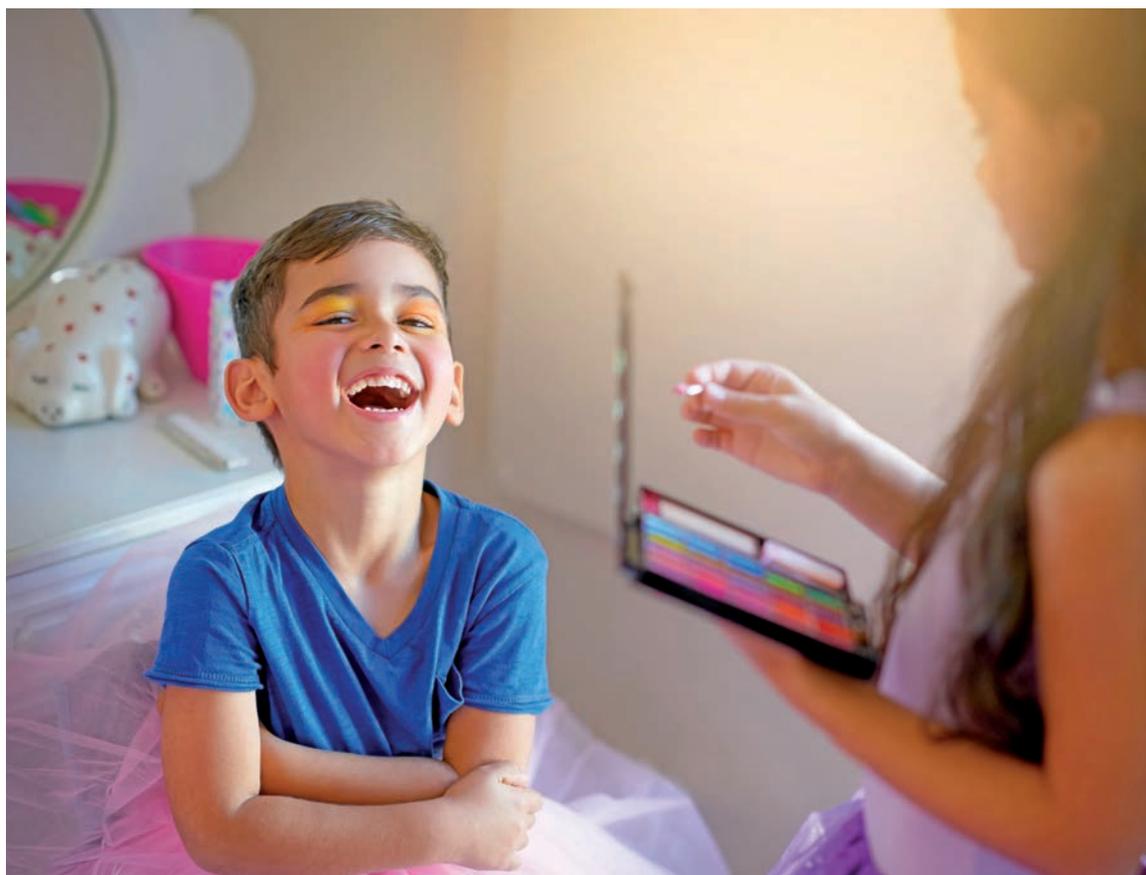
Kommen wir von der Fort- zur Ausbildung und zur Arbeitspraxis. Wie nehmen Sie die Arbeit der tjfbg wahr?

Da gibt es verschiedene Sichtweisen. Aus Sicht einer Hochschule scheint mir die tjfbg natürlich sehr daran interessiert zu sein, Herausforderungen aus der Praxis mithilfe wissenschaftlicher Herangehensweisen ganz spezifisch zu lösen und zu bearbeiten. Aus öffentlicher Sicht: Die tjfbg ist ein starker Partner bei der Frage, wie soziale Probleme gut gemeinsam gelöst oder behandelt werden können. Aus der Sicht unserer Studierenden ist die tjfbg ein interessanter Arbeitgeber, der zwar mit den vielfältigen Herausforderungen am Ringen ist, der es Fachkräften aber zugleich erlaubt, ihre Motivationen für ihr Engagement in der Sozialen Arbeit in einem guten Rahmen einzubringen.

Herzlichen Dank!

Standpunkt: Gendersensible Pädagogik

Auch wenn Barbie und Ken sich mit jeder neuen Version von den extremen Geschlechteridealen aufeinander zu bewegen, ist die Wirklichkeit noch immer weitgehend heteronormativ. Als normal angenommen werden zwei sich ausschließende Geschlechtskategorien „männlich“ und „weiblich“. Individuen und Gruppen entwickeln Anpassungsstrategien an diesen gesellschaftlichen Rahmen. Der Körper wird in zweigeschlechtlicher Ausprägung wahrgenommen, der oder die Einzelne identifiziert sich damit und bildet die dazugehörige Geschlechtsidentität aus, inklusive Rollenvorbildern, Rollenverhalten und Begehren auf das andere Geschlecht.



Text: Tobias Milbrett

Doch diese Konstruktion der Geschlechter und ihrer Beziehungen untereinander ist wissenschaftlich überholt. Sie vereinfacht, grenzt aus und wird von den Ausgeschlossenen als diskriminierend wahrgenommen. Der menschliche Körper ist genetisch und hormonell eben nicht in genau zwei idealtypische Geschlechter eingeteilt. Solch ein Geschlechtsdimorphismus schließt Übergangsformen und Uneindeutigkeiten wie Intersexualität aus. Sie wurden lange sogar als Störungen, als Krankheitsbilder definiert und behandelt. Noch 2014 benannte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sie als Angeborene Fehlbildungen, Deformitäten und Chromosomenanomalien (ICD-10-GM-2014 Kapitel XVII).

Nach der gesellschaftlichen Norm identifizieren sich Menschen mit ihrem biologischen Geschlecht. Sie bilden für sich also eine männliche oder weibliche Geschlechtsidentität aus. Menschen, die aber mit ihrem Körper ein Unbe-

haben haben oder den Wunsch, als Mensch des anderen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden (Transsexualität), wurden lange als Störungs- und Krankheitsbilder definiert. Noch die vorletzte ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zählte Transsexualismus als Geschlechtsidentitätsstörung in der Kategorie Persönlichkeits- und Verhaltensstörung. Erst die Neuauflage des ICD-10 im Jahr 2017 definiert Transsexualität als „geschlechtliche Inkongruenz“ – eine reine Faktenbeschreibung ohne pathologisierenden Aspekt.

**„Das macht eine Frau nicht!“ –
„Sowas trägt ein Mann nicht!“**

Die Zuweisung eines Geschlechtes geht einher mit der gesellschaftlichen Erwartung und Sanktionierung von idealem – „richtigem“ – männlichen bzw. weiblichen Rollenverhalten. Angemessene Kleidung und Verhalten, kognitive und emotionale Zuschreibungen,



Tobias Milbrett · Schulleiter
Fachschule für angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1 · 12459 Berlin
t.milbrett@ffap.de

typisch weibliche oder männliche Berufe: Normierungen durchdringen alle Lebensbereiche und schränken die Freiheit jeden Subjekts in der Selbstdefinition und gesellschaftlichen Positionierung ein. Die beiden Geschlechter werden voneinander abgegrenzt und gleichzeitig aufeinander bezogen. Heterosexualität, die geschlechtliche Beziehung zwischen Mann und Frau, wird als Norm definiert. Andere Formen des Begehrens (z. B. Homosexualität) wurden und werden als abnormal, als krankhaft definiert.

Wer sich dies bewusst macht, erkennt, dass gendersensible Pädagogik viel mehr leisten muss, als nur Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit von Mann und Frau zu fördern. Sie muss sich der Aufgabe annehmen, die Komplexität von Menschsein sichtbar zu machen – mit aller Diversität von Lebensentwürfen. In den Bereichen Körper, Identität, Rollenverhalten und Begehren sind durch die Vereinfachung des heteronormativen Geschlechterkonzeptes eine Reihe Personengruppen unsichtbar – oder sogar pathologisiert worden. Diese „blinden Flecke“ gesellschaftlicher Wahrnehmung müssen durch gendersensible Pädagogik beseitigt werden.

Es ist im pädagogischen Prozess wichtig, herauszustellen, dass diese Einteilung willkürlich ist aufgrund historischer und sozialer Prozesse und eben keine „natürliche“, keine „richtige“ Einteilung der Geschlechter und deren Beziehung zueinander. Gendersensible Pädagogik unterstützt Menschen in der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität und vermittelt ihnen Offenheit für Erfahrungen, die sich von heteronormativen Geschlechterbildern unterscheiden. Die Wahrnehmung von Geschlecht, die Identifikation mit Vorbildern, Rollenerwartungen und auch deren Ablehnung sind Teil eines lebenslangen Lernprozesses zur Selbstdefinition – und geprägt durch biografische Erfahrungen.

Vorhang auf und Bühne frei

Geschlecht wird von jedem Menschen individuell inszeniert. Gendersensible Pädagogik sollte diese Inszenierung aufdecken und hinterfragen. Nur so lässt sich genderbezogene Handlungskompetenz erweitern und stereotypes Verhalten reflektieren. Bei der Offenlegung der Inszenierung von Geschlecht hilft das Wissen um die Ergebnisse der Geschlechterforschung. Es befähigt, geschlechtsspezifische Struktu-

ren in der Gesellschaft und im Alltagshandeln zu erkennen und zu analysieren. Nützlich ist dabei auch die Reflexion des eigenen Rollenverständnisses – und zwar sowohl bei der heranwachsenden Generation als auch bei den Erziehenden, die ihre geschlechtlichen Rollenbilder jeden Tag den Kindern und Jugendlichen vorleben.

Geschlechtsbezogene Verhaltenserwartungen setzen Kinder und Jugendliche unter Druck, diesen zu entsprechen und können Ängste auslösen, wenn sie diesen Erwartungen eben nicht entsprechen können oder wollen. Gendersensible Pädagogik muss Freiräume schaffen, in denen Kinder und Jugendliche frei von Erwartungen und Ängsten ihre eigene Körperlichkeit erfahren, ihre eigene geschlechtliche Identität entwickeln und erproben sowie dem eigenen Begehren nachfühlen können.

Und die tägliche Praxis? Ein Aufruf.

Ein großer Bogen ist gespannt von der Alltagserfahrung über den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs zur Zielbestimmung für eine gendersensible Pädagogik. Aber nun stellt sich die Frage der praktischen Umsetzung, der Erprobung und Evaluation. Die Fachschule für angewandte Pädagogik ist angewiesen auf die Diskussion mit der Praxis, auf ein Feedback. Wir laden deshalb ein, über die Positionen gendersensibler Pädagogik und die Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung zu diskutieren. Im Team – und mit uns. Berichten Sie uns von Ihren Erfahrungen und Ideen!



Das neue Gesicht der Fachschule

Die Fachschule für Sozialpädagogik der tjfbg gGmbH hat sich in einem intensiven Namensgebungsprozess unter Mitwirkung der Studierenden mit dem neuen Semester einen neuen Namen gegeben. Sie übernimmt nun als Fachschule für angewandte Pädagogik (oder kurz: FFAP) unter dem Dach der tjfbg gGmbH Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung der Erziehenden. Im Internet ist sie unter www.ffap.de zu erreichen.

„Viele Menschen haben das Essen verlernt – sie können nur noch schlucken“

–Paul Bocuse

Als ich um 9 Uhr mit Holger Winter, Küchenchef der tjfbg gGmbH in der Wilhelmstraße verabredet bin, hat er schon fast 5 Stunden Arbeitszeit hinter sich. Trotz seines frühen Tagesstarts ist er bestens gelaunt und empfängt mich fröhlich mit dem Bocuse-Zitat, das auch an seinem Arbeitsplatz hängt.

Was gibt's denn heute?

Heute ist Freitag. Da kommt gebratener Seelachs mit einer Gurken-Sahne-Sauce, Kartoffeln und Eierfrikassee auf den Tisch, dazu knackiger Salat und frisches Obst.

Herr Winter, wie wird man Küchenchef der tjfbg?

Seit 2009 bin ich hier an der Grundschule am Brandenburger Tor. Vorher habe ich die Küche einer Behinderteneinrichtung geleitet. Gelernt habe ich Koch, nach allen Regeln der Kunst, im Ermelerhaus. Damals eine Luxusgaststätte, geleitet von Peter Gnichwitz, drei Meisternadeln in Gold, heute würde man sagen: drei Sterne. Alles wurde selbst gemacht, nichts war industriell vorgekocht. Diesen Anspruch habe ich mir bis heute erhalten. Aber so richtig begonnen hat alles schon in der Kindheit, durch meine Familie, denn groß geworden bin ich in der Küche des Ratskellers. Da stand eine riesige Kochmaschine. Schon als kleiner Stöpsel durfte ich die immer beheizen. Als ich dann groß genug war, um an die Herdplatte zu kommen, musste ich meine Schnitzel selbst panieren und braten.

Wer isst denn bei Ihnen alles?

Jeden Tag über 500 Kinder aus der Grundschule, aus 43 Nationen übrigens, wegen der vielen Botschaften hier und auch die Lehrkräfte. Dazu kommen immer noch bis zu 60 Mitarbeitende hier aus der Geschäftsstelle, die unsere Küche der Restaurantkonkurrenz vorziehen.

Wie groß ist Ihr Team, um Tag für Tag leckeres Essen auf den Tisch zu bringen?

Neben mir arbeiten hier in der Wilhelmstraße noch eine weitere Vollzeitkraft und drei Teilzeitkräfte. Daneben hat die tjfbg aber noch Küchen in zwei Schulen in der Tegeler Straße und in der Skalitzer Straße und jetzt kommt noch eine große Küche dazu im Oderlandcamp, die wir gerade aufbauen.



Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Ich fange immer vor halb fünf morgens an, da kommen die Warenlieferungen, das wird eingeräumt und dann plane ich den Folgetag. Wenn das erledigt ist, geht's für uns ans Kochen, erst Salate und Kaltes, dann die warmen Speisen, damit alles bis 11 Uhr fertig ist, wenn die Essensausgabe beginnt. Die geht bis 14 Uhr. Anschließend wird geputzt und es geht in den Feierabend, der bei uns eben ein Feiernachmittag ist. Wir müssen so früh beginnen, denn gibt es z. B. Hühnerfrikassee, dann machen wir das aus Suppenhühnern und die müssen 4 Stunden kochen.



Sie verkochen tatsächlich nur Frisches und machen alles selbst?

Das meiste schon, selbst Soßen und Brühen, die machen wir aus Knochen. Was wir verarbeiten, kommt aus der Region und wir kochen natürlich saisonal. Da gibts im Winter keine Erdbeeren, dafür im Frühling neue Kartoffeln und Spargel mit Bouletten, auch mehrmals, weil's allen schmeckt. Ich horche auch darauf, was die Kinder gern essen. Außer Dinge wie Pommes frites, das ist für mich Fast Food. Unsere Lieferanten besuche ich regelmäßig. Die Fleischerei z. B. ist in Neuzelle. Was wir von dort bekommen, ist deklarationsfrei, also ohne Zusatzstoffe. Der Fisch hier ist MSC-zertifiziert, auch das ist mir wichtig. Ich finde es gut, dass mir die Geschäftsleitung bei solchen Dingen freie Hand lässt und mich unterstützt, das hat man in vielen Großküchen nicht.

Kommen denn die Kinder auch mal zu Ihnen in die Küche?

Klar, wir machen z.B. immer wieder Kochevents. Vor einiger Zeit haben wir etwa mit Kindern und Eltern mal Russisch Borschtsch gekocht. Da haben wir Rezepte ausgetauscht, verfeinert und dann gemeinsam gekocht und gegessen. Das wurde anschließend gleich auf die Speisekarte für alle gesetzt. Aber die Kinder kommen auch mit Lob und Kritik am Essen immer ehrlich rüber, das gefällt mir!

Was macht ein Küchenchef, wenn er den Kochlöffel fallen lässt?

Ich lese sehr gern, richtige Bücher aus Papier [er lacht], zuhause habe ich nämlich kein Internet. Dafür Freunde! Ich baue was für unseren Garten oder ich fahre mit dem Fahrrad zum Reiten ins Umland. Ich muss aber sehen, dass ich rechtzeitig zu Hause bin, denn ab 18 Uhr werde ich müde, mein Biorhythmus ist ein paar Stunden verschoben. Zum Glück arbeitet meine Frau zu ganz ähnlichen Zeiten, da passt das gut zusammen.

Und wer kocht zuhause?

Das mache ich, aber es muss immer eher schnelle Küche sein, das darf nicht länger als eine halbe Stunde dauern. Meine Frau bekommt natürlich trotzdem alles auf den Tisch, was sie sich wünscht!

Miteinander und Wertschätzung

In Zeiten schneller, manchmal zu schneller oder unbedachter Kommunikation wird es in einem Team immer wichtiger, sich auf gemeinsam akzeptierte Regeln des Miteinanders zu verständigen. Die tjfbg-Gruppe und ihre Mitarbeitenden haben gemeinsam im Laufe des Jahres 2017 in einem mehrstufigen Prozess einen Kommunikationskodex entwickelt und sich zur Achtung der darin vereinbarten Grundsätze der Zusammenarbeit verpflichtet.



Immer in Bewegung bleiben

Alle Infos: tjfbg.de/intern

Wie eng Sport und Arbeit zusammenhängen, das weiß auch Barack Obama. Er hat einmal in einem Gespräch verraten, was er Menschen empfehlen würde, die sein Amt übernehmen: Sport treiben. Ansonsten würde man zusammenbrechen. Gemeinsam mit zwei Kooperationspartnern hat die tjfbg-Gruppe 2017 besondere Angebote für ihre Mitarbeitenden ins Leben gerufen. Im Fokus stehen gesundheits- und mobilitätsfördernde Leistungen zu attraktiven Konditionen.

URBAN SPORTS CLUB

Über den Urban Sports Club können MitarbeiterInnen ein breites Sportangebot, wie z. B. Schwimmen, Yoga oder Fitnesscenter, nutzen. Der Vorteil: Die Mitgliedschaft berechtigt zur Nutzung von Sportangeboten in verschiedenen Clubs und Einrichtungen der Stadt zu besonders günstigen Konditionen.



JOBRAD

Etwas für die Gesundheit tun und gleichzeitig in der Stadt mobil sein, diese zwei Punkte lassen sich perfekt mit der Nutzung eines Fahrrads vereinen. Diese Möglichkeit steht Mitarbeitenden der tjfbg-Gruppe über den Anbieter JOBRAD nun zur Verfügung. Sie können dort ihr Wunschfahrrad für 3 Jahre leasen. Die tjfbg unterstützt Sie dabei mit der Übernahme der Gebühr für die obligatorische Versicherung.



tjfbg vor Ort



Buch & Medien



Demokratie & Gruppe



Erlebnis & Reise



Ernährung & Gesundheit



Feste & Feiern



Idee & Gemeinschaft



Musik & Bühne



Natur & Technik



Sport & Bewegung



Mehr als nur ein Traum



Die Hellersdorfer PassantInnen staunten nicht schlecht, als ein Hase vom Straßenrand in die vorbeifahrende Kamera winkte. Kameramann Emircan, 10, saß dazu auf dem Gepäckträger des roten Schulfahrrads, am Lenker der Erzieher Benjamin Beck, der zusammen mit seinen KollegInnen Sylvia Henkel, Michael Teichmann, Nancy Heiden und den „Adler“-Kindern Angelique, Emircan, Jay H., Max, Serkan und Violetta schon seit Monaten am Rap-Video „Mehr als nur ein Traum“ feilten und jetzt die letzten Aufnahmen drehten.

Zur Arbeit traf sich das Team immer donnerstags für zwei Stunden in der Sozialen Gruppe der Pusteblume-Grundschule. Zunächst wurde der Text entwickelt. Beim Reimeschmieden unterstützt wurden die 9- bis 11-jährigen Kids durch den legendären Rapper Rebel One – den Michael Teichmann für das Projekt begeistern konnte. Rebel half auch beim Einstudieren des Gesangs. Martin Eberhardt hat dann die Aufnahmen am Mischpult zu einem „amtlichen“ Rap zusammengezimmert. Jetzt ging es gemeinsam an das Video – das natürlich im Kiez der Kinder spielen sollte. Die Idee, im Film mit einem schickem Auto durch Hellersdorf zu fahren, hat alle sofort begeistert. Allerdings: Autofahrten zu filmen ist aufwändig und Kinder dürfen natürlich auch nicht ans Steuer. Gelöst wurde das mit einer Tricktechnik aus alten Filmen: Das Auto steht und der Hintergrund wird so bewegt, dass es wie eine Fahrt aussieht. Was früher tatsächlich nur mit Kulissen hinter dem Auto möglich war, ist heute einfacher – aber anstrengender: Sylvia Henkel und Michael Teichmann hielten Holzplatten – zwischen denen grüner Moltonstoff gespannt war – hinter das Auto (O-Ton: „Dabei sind uns die Arme fast abgefallen!“). Im Videostudio wurde später dieser grüne Hintergrund durch bewegte Fotos ausgetauscht, um das Auto scheinbar durch die Welt fahren zu lassen. Überhaupt: das Auto! Es sollte natürlich ein schickes Cabrio sein. Das anzumieten, hat der Förderverein der Schule unterstützt. Bei bester Sonne kam Szene für Szene in den Kasten, die Benjamin Beck später im Videostudio exakt nach abgesprochenem Drehbuch zusammenschnitt. Das Ergebnis? Ein absolut cooles Musikvideo – bei Youtube ein Geheimtipp. Noch. Über den QR-Code auf dieser Seite kann man das ändern!



Benjamin Beck · Dual Studierender, HSAP
Nancy Heiden · Sylvia Henkel · Michael Teichmann · Team Soziale Gruppe der Pusteblume-Grundschule
Pusteblume-Grundschule
Kastanienallee 61
12627 Berlin



1] Ein Zaubertrick – ein Augenblick
 Ein Flieger bau'n – und lieber schau'n
 Und sich was trau'n – jeden Tag
 Und träumen von Kleopatra
 Wolken, Sonne, Gold und Döner
 Nur Elefanten – fliegen schöner
 Bin auch gern mal – eine Diva
 Gibt es Ärger – bin ich nie da
 Hellersdorf, Paris, Madrid
 Alle Adler fliegen mit
 Hellersdorf, Paris, Madrid
 Es ist nur ein kleiner Schritt

[Refrain:]

Ist das mehr als nur ein Traum?
 Oder sind das nur Worte und Bilder
 Ist das Meer nur weißer Schaum
 Es ist schön irgendwie – nur wilder

Ist das mehr als nur ein Traum?
 Oder sind das nur Worte und Bilder
 Ist das Meer nur weißer Schaum
 alles schimmert in Blau, Gold und Silber

2] Ganz allein – steh' ich auf einer Brücke
 Und auf einmal sticht mich eine Mücke
 ich fall' in eine Riesenzahnlücke
 Und der Himmel zerbricht in tausend Stücke
 Auf dem Boden – ein Puzzle aus Kristall
 Und ich suche – die Stücke überall
 Zum Glück kenn' ich einen Zaubertrick
 Doch er hält nur einen Augenblick
 Ich kann mich fortwünschen, wenn ich will
 Nur ein Wort und der Sturm schweigt still
 Ich kann mich fortwünschen, wenn ich will
 In meinem Kopf läuft ein Film

[Refrain:] Ist das mehr als nur ein Traum ...

3] Ich mit der Maschoonga geg'n den Osterhasen
 Der malt mir eine rote Nase
 Die Farbe tropft mir auf die Hose
 In Wirklichkeit ist es Himbeersoße
 Die irgendwie – nach Kleister schmeckt
 Und in mir die guten Geister weckt
 Ich renne in mein Zeitversteck
 Dann zoomte ich mich einfach weg
 Such mich doch, wenn du kannst
 Die Welt wird leichter, wenn sie tanzt
 Such mich doch, wenn du kannst
 Das Glück kommt zu mir, keine Angst

[Refrain:] Ist das mehr als nur ein Traum ...

[Bridge:]

Der Wind sagt Schwupp-Diwupp
 Die Wellen Blubb, Blubb, Blubb
 Die Welt singt La La La
 Alles tanzt Cha-Cha-Cha

Der Wind sagt Schwupp-Diwupp
 Die Wellen Blub Blub Blub
 Die Welt singt La La La
 Alles tanzt Cha-Cha-Cha

[Refrain:] Ist das mehr als nur ein Traum ...

Die lange Nacht am Rückert

Den 17. November 2018 – und die anschließende Nacht – widmete das Rückert-Gymnasium auf besondere Weise der Literatur und dem Film: Am bundesweiten Vorlesetag wurde hier gelesen und gelesen und gelesen und das dann noch mit einer Filmnacht gekrönt! Schon lange zuvor meldeten sich interessierte SchülerInnen, um sich ihre persönliche Zeitscheibe zum Vorlesen aus ihren Lieblingsbüchern zu sichern. Bis weit in den Abend bereicherten auch spontan VorleserInnen das Programm mit Lesungen.



Klar, dass sich damit ein unglaublich breites Spektrum an Buchvorstellungen aufspannt. Von Harry Potter bis Stuart Horton, von Aimée Carter bis Eiichirō Oda, von Roman bis zum Anime-Comic waren eigentlich alle literarische Gattungen vertreten. Das Rückert-Gymnasium hatte an diesem Tag auch einen prominenten Gast: Christian Bass, Schlagzeuger der Metalcore-Band „Heaven Shall Burn“ – und gleichzeitig Lesebotschafter der „Stiftung Lesen“ – spendete den Vorleser- und ZuhörerInnen viel Zeit und Aufmerksamkeit und las dann natürlich auch selbst aus zwei Büchern vor. Der Vorlesetag ging fließend in die angekündigte Filmnacht über. Einige verabschiedeten sich, aber 15 SchülerInnen blieben und bereiteten mit Schlafsäcke und Isomatten ihr Nachtlager vor. Damit niemand hungrig in den Schlafsack kriechen musste, wurde vor dem Abendprogramm das Buffet eröffnet – alle hatten dazu beigetragen und so bog sich der Tisch unter den Platten und Schüsseln. Richtig unterhaltsam wurde das Vorprogramm des Films: Beim Buchstabierwettbewerb stolperten die einen über die teils ziemlich kniffligen Wörter, aber andere brillierten! Endlich flimmerte die Leinwand, der Film „Der kleine Nick“ (2009, Regie und Drehbuch von Laurent Tirard) startete. Aber auch nach dem Film schmökerten manche noch weiter und so wurde die Nacht kurz. Nach einem Frühstück machten sich alle auf den Heimweg. Es war der dritte bundesweite Vorlesetag und die erste Filmnacht am Rückert-Gymnasium. Aber alle Beteiligten sind sicher: Es war nicht die letzte!



Bianca Höhne · Koordinatorin
 des Offenen Ganztags
 Rückert-Gymnasium
 Mettestraße 8
 10825 Berlin





GRUNDSTUFE DER B.-TRAVEN-GEMEINSCHAFTSSCHULE ·
SCHULSOZIALARBEIT UND SPB

Eingeschult



Zur Begrüßung gab es zwar keinen Chor, jedoch den Auftritt einer Schülerband der Sekundarstufe I. Aufregung herrschte nicht nur bei den Eltern und Kindern, sondern auch beim Schulleiter Arno de Vries und bei den LehrerInnen und ErzieherInnen – denn am 4. September 2017, wurde die allererste Grundschulklasse an der B.-Traven-Gemeinschaftsschule eingeschult. Trotz des Lampenfiebers ging es entspannt und fröhlich zu. Die Aula war liebevoll geschmückt und der ganz neu ausgestattete Klassenraum strahlte wohl in seiner ganzen Pracht. Gemeinsam hatten die LehrerInnen und ErzieherInnen jeden einzelnen Sitzplatz mit Kleinigkeiten zur Begrüßung gedeckt. Noch etwas schüchtern betraten die Kinder nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung ihr Klassenzimmer. Erst las die Klassenlehrerin eine Geschichte vor, anschließend wurde zur Auflockerung getanzt. So verging die erste Schulstunden wie im Fluge. Und am Montag ging es dann so richtig los: Das war der erste richtige Schultag der ersten 1. Klasse der B.-Traven-Gemeinschaftsschule.

Nun ist ein halbes Jahr vergangen und aus den schüchternen Kindern sind mutige, freche SchülerInnen geworden, die alle ihren eigenen Willen haben und sich durchsetzen können. Es macht Spaß zu sehen, wie sie anfangen Sätze zu lesen – und stolz zeigen sie, wie sie Buchstaben und Wörter schreiben können. Und im Sommer 2018 wird schon die zweite 1. Klasse an der Spandauer Schule an den Start gehen – die B.-Traven-Gemeinschaftsschule nähert sich der Vollendung.



Natascha Zeißig & Benjamin Beck
Schulsozialarbeit und Sozialpädagogischer Bereich
der Grundstufe der B.-Traven-Gemeinschaftsschule
Recklinghauser Weg 26
13583 Berlin



KASTANIENBAUM-SCHULE ·
SOZIALPÄDAGOGISCHER BEREICH

10 Uhr: Urwahl



Demokratieerziehung und Partizipation von Kindern gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. An der Kastanienbaum-Schule darf deswegen jedes wahlberechtigte Kind die Schülervertretung selbst wählen. Erstmals waren im Jahr 2017 alle Kinder ab der dritten Klasse aufgerufen, in den Hofpausen ihre Stimmen für ihre Wunschkandidaten und -kandidatinnen abzugeben. Die Kandidierenden haben sich an drei Tagen den Wahlberechtigten vorgestellt, ihre Themen präsentiert und Fragen beantwortet. Zu ordentlichen Wahlen gehören aber nicht nur Kandidierende und Wählende: auch viele fleißige und verantwortungsvolle Hände der Schülervertretung sorgten als freiwillige WahlhelferInnen dafür, den ordnungsgemäßen Ablauf der Wahl sicher zu stellen. Die Klassensprecher haben vorher an einem Workshop im WannseeForum zum Thema „Unsere Schule - Unsere SV“ teilgenommen. Sie lernten dabei vieles über die Struktur der Gremien an Berliner Schulen, über ihre Aufgaben und Rechte als KlassensprecherInnen und wie sie diese umsetzen können. An diesen zwei Tagen wurden auch die Schwerpunkte der Arbeit der Schülervertreter abgestimmt und beschlossen. Das Besondere an dieser Schule: in einem Turnus von 8 bis 12 Wochen tagt die SV viel häufiger, als gesetzlich vorgesehen. Hier wird außerdem gleichzeitig in vier Gremien gearbeitet. Diskutiert wird über ganz praktische Dinge des Schulalltags: etwa über die Lockerung des Handyverbotes, die Hofnutzung, die Pausenzeiten oder die Einrichtung eines Schulkioskes. Und natürlich werden in den Gremien auch die entsprechenden Anträge an die Gesamtkonferenz formuliert. Zu einer demokratisch gewählten Vertretung gehört auch Öffentlichkeitsarbeit. Dazu kooperiert die SV mit der Fotografie AG und der Schülerzeitung, die die Arbeit der SV dokumentieren und über Erfolge berichten. Das sorgt für Transparenz und Information – auch zwischen den Wahlen.



Madlen Suchardt · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich
der Kastanienbaum-
Grundschule
Gipsstraße 23A
10119 Berlin





Unser Thema war das Wohnumfeld. Wir haben mit den Politikern über Fußballplätze geredet, dass dort unnötig Gerüstteile von Bauarbeiten abgestellt werden und wir da nicht mehr spielen können. Auch, dass es hier viel zu wenige Jugendzentren für größere Kinder gibt. Die Spielplätze haben meist keine Spielgeräte für größere Kinder, nur Rutschen und sowas. Ein Punkt war auch das gefährliche Linksabbiegen von Autos in der Zosener Straße, unserem Schulweg. Na ja, aber ehrlich, mein Vortrag vor der Bürgermeisterin war für mich ein ganz schöner Nervenkitzel.

– Cihan

Das Mittagessen zum Beispiel: Das ist nicht so toll und deshalb essen hier viele Kinder nicht mehr. Wir haben im Moment überhaupt keine Mensa mehr, wegen der Bauarbeiten und müssen im Klassenzimmer essen. Das ist nicht gut, es wird dadurch alles dreckig. Dann: Die Lehrer hören uns manchmal gar nicht richtig zu, wenn wir Probleme haben. Wir bekommen auch zu viele Hausaufgaben, jeden Tag, auch übers Wochenende. Da kommen wir gar nicht zum Spielen. Wir haben auch zu wenig AG-Angebote in der Schule, im Hort schon, aber da ist ja nicht jeder. Wir wollen mitbestimmen, welche AGs angeboten werden.“

– Maria

Post aus dem Rathaus

Es hat etwas gedauert, aber dann kam doch der Brief mit Stellungnahmen und Antworten, den die Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle den SchülerInnen versprochen hatte. Die Kinder hatten ihr und weiteren PolitikerInnen am 20. November 2017, dem Tag der Kinderrechte, im Rathaus Helle-Mitte auf Plakaten ihre Forderungen und Probleme zusammengetragen und in kurzen Vorträgen erläutert.

Wie Demokratie funktioniert, das erleben die Kinder schon seit zwei Jahren im Kinderparlament der Schule. Das Kinderparlament setzt sich zusammen aus zwei ParlamentarierInnen jeder Klasse und tagt monatlich. Wie im Bundestag diskutieren die ParlamentarierInnen auch hier über Anträge und Fragen und stimmen dann dazu ab. Zu den Themenbereichen Schule, Lebensbedingungen, Zukunftsperspektiven und Wohnort wurden „parlamentarische Arbeitsgruppen“ gebildet, die sich mit der Entwicklung der Plakate befassten. Die Ergebnisse und Plakate stellten die Kinder dann in Begleitung ihres Schulsozialarbeiters Stephan Borchardt und ihrer Schulleiterin Ute Winterberg im Rathaus vor. Auch Schülern und Schülerinnen anderer Schulen konnten an diesem Tag Wünsche und Probleme äußern und die PolitikerInnen hörten den Kindern sehr genau zu – was vielleicht auch an der anwesenden

Presse lag. Als dann Anfang 2017 der Brief aus dem Rathaus eintraf, waren manche Antworten erfreulich, andere aber nicht ganz so klar, wie sich die Kinder das vielleicht erhofften. Dass sich aber manche Probleme eben nicht immer so einfach lösen lassen, auch das gehört zu den Erfahrungen mit demokratischen Prozessen, die die Kinder auf diese Weise machen konnten. Aber sie wollen am Ball bleiben und weiter sorgfältig beobachten, ob und wie sich Dinge verbessern.

Wir haben uns mit den Lebensbedingungen hier befasst. Dazu haben wir erst mal einen Fragebogen gemacht, und unser MitschülerInnen nach ganz verschiedenen Dingen gefragt, z.B. ob sie drei Mahlzeiten pro Tag haben, zuhause einen Arbeitsplatz oder auch einfach nur zwei Paar Schuhe und solche Sachen. Es kam raus, dass die meisten schon ganz gut versorgt sind, aber manche eben auch nicht. Da haben wir überlegt, wie das besser werden könnte.

– Ashley



Stephan Borchardt ·
Schulsozialarbeiter
Pustebblume-Grundschule
Kastanienallee 118
12627 Berlin





Samira Mohamed & Oliver Kahrs
Schulsozialpädagogik am
Albrecht-Dürer-Gymnasium
Emser Straße 133
12051 Berlin



Starke Aktivitäten Starke Schülervertretung

Die SchülerInnen des Albrecht-Dürer-Gymnasiums haben aufgeschrieben, was für sie eine gute Schülervertretung (SV) ausmacht – und wie es bei Ihnen an der Schule so läuft. Einen herzlichen Dank an die SV!



Bei uns an der Schule ist die SV zwar Interessensvertretung der SchülerInnen, wir diskutieren, stimmen ab und formulieren Anträge an die Schulkonferenz. Doch ist die SV für uns in erster Linie ein Forum für alle SchülerInnen, die den Schulalltag mit Ideen und Projekten aktiv mitgestalten wollen!

Ein starkes SV-Team

Im Schulgesetz werden zwei Schulsprecher empfohlen. Doch bei uns gibt es sechs: im SV-Team arbeiten SchulsprecherInnen vom sechsten bis zum zwölften Jahrgang zusammen. Dadurch ist gesichert, dass die Belange aller Altersgruppen gleichermaßen Gehör finden. Auch in diesem Jahr gibt es eine bunte Gruppe aus Neulingen sowie SchulsprecherInnen, die auch

im letzten Jahr schon dabei waren. Ganz nach dem Motto: Die Kleinen lernen von den Großen. Das SV-Team ist für die Organisation von Veranstaltungen und Prozessen verantwortlich. Die Wahl des SV-Teams ist zu Beginn jedes Schuljahres ein großes Ereignis.

SV-KlassensprecherInnen

Eine Schülervertretung ist so gut, wie die Mitglieder, die sie bilden. Um möglichst verantwortungsbewusste SchülerInnen für die SV-Arbeit zu gewinnen, wurde der beziehungsweise die SV-KlassensprecherIn eingeführt. Er oder sie hat die Aufgabe, die Wünsche und Ideen der eigenen Klasse in die SV einzubringen. Damit SchülerInnen, die sich für das Amt zur Wahl stellen, wissen, was sie erwartet, findet vor den

Klassensprecherwahlen eine Info-Veranstaltung des amtierenden SV-Teams statt.

Die Gesamtschülervertretung (GSV) braucht eine gute Arbeitsorganisation

Die GSV findet alle zwei bis drei Monate statt und dauert ein bis zwei Schulstunden. Damit wir diese effektiv nutzen, treffen wir uns zur Vorbereitung in den Ü8- und U8-Arbeitsgruppen („über“ und „unter“ 8. Klasse), um Themen zu sammeln, zu priorisieren und schon mal vorab zu diskutieren. Die Teilnahme an den Arbeitsgruppen ist freiwillig. Meistens kommen 10 bis 15 SchülerInnen.



Foren, Projekte, Support

Unsere offene SV, die sich an alle SchülerInnen richtet, gibt es schon seit langem. Hier treffen sich die „Engagierten“ – der sogenannte SV-Support – nach der Schule, um über Schule zu sprechen und Schule zu verändern. Der SV-Support ist die wahre Kraft der SV an der ADO. Hier entstehen nicht nur Projektideen, sie werden auch umgesetzt: Ein Büchermarkt zum Tausch gebrauchter Schulbücher, ein Fußballturnier und Sportfest, eine Schulparty, die Umgestaltung des Aula-Vorraums und ein Spendenlauf sind nur einige der realisierten Schülerprojekte in der letzten Zeit.



Eine „hammergeile“ SV-Fahrt

Jedes Jahr fiebert der SV-Support darauf hin, zur jährlichen SV-Fahrt eingeladen zu werden. Bevor es im Oktober überhaupt los ging, stand für die 18 TeilnehmerInnen die erste Teamaufgabe an: der gemeinsame Wocheneinkauf. Denn: Gekocht wird selbst! Wie auch im Jahr zuvor ging es zum „Klosterdorf ÖkoLeA“ mit Selbstversorgerküche. Der große Seminarraum bietet ausreichend Platz zur methodischen Vermittlung von Wissen durch Seminare, und zum Austausch kreativer Ideen – sowie zum Tanzen, Film gucken und Karaoke singen! Wir haben eine Zukunftswerkstatt für die ADO durchgeführt, Projektgruppen gebildet und uns mit Projektmanagement beschäftigt. Und das SV-Team hat die SV-Arbeit für das Schuljahr vorgeplant.



SV-Begleiter

Das SV-Team wird von den SV-Begleitern unterstützt. Das sind bei uns Samira Mohamed und Oliver Kahrs, unsere beiden Schulsozialpädagogen. Sie helfen uns dabei den Überblick zu bewahren, unterstützen bei allem, wo wir Hilfe benötigen, leiten SV-Werkstätten und die SV-Fahrt. Eine Besonderheit ist, dass dieses Jahr eine Schülerin, Xenia, zur dritten SV-Begleiterin geworden ist. Sie war selbst zwei Jahre SV-Teammitglied. Dieses Jahr unterstützt sie vor allem die jüngeren Mitglieder der SV und hat bei der SV-Fahrt und dem SV-Kick-Off sogar Seminaranteile übernommen.



Übernachten in der Schule

„Einmal in der Schule übernachten“ – das gilt für viele Schüler als das Highlight ihres Schullebens. Wir haben es gemacht! SchülerInnen aller Altersgruppen, die sich in der Schülervertretung engagieren, haben zusammen ein „freies“ Wochenende in der Schule verbracht. In unserem Schülerprojektraum konnte an den Projekten weitergearbeitet werden. Wie zum Beispiel am Jahrgangsbegegnungstag für die neuen 7. Klassen. Dieser soll als Gelegenheit zur klassenübergreifenden Durchmischung veranstaltet werden. Auch das SV-Team findet hier die Zeit sich um Organisatorisches zu kümmern. Am Abend wurde Pizza bestellt und „Tabu“ gespielt und anschließend auf Matten in der Turnhalle geschlafen.



Zum Start das SV-Kick-Off

Schon eine Woche nach den Wahlen fand unser erstes großes Event statt. Das SV-Kick-Off. Hierfür kamen die frisch gewählten rund 50 SV-Klassen- und Oberstufensprecher im Gemeinschaftshaus am Bat-Yam-Platz zusammen. Fragen wie: „Was ist eigentlich die SV?“ und „Wozu ist das SV-Team da“ wurden geklärt. Die SchülerInnen, die in diesem Schuljahr die SV bilden, haben sich auf spielerische Weise kennengelernt und es wurde an verschiedenen Stationen Input zum Thema Schülerbeteiligung gegeben. Direkt im Anschluss fand dann die 1. Gesamtschülervertretung statt.



Café ADO

Bei Musik, Tee und Keksen treffen sich SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern und sprechen über Themen, die sie an der ADO bewegen. Die Schulsozialpädagogik und die Schülervertretung laden zum Café ADO im SV-Raum und der Schülerstation ein. Das SV-Team übernimmt die Moderation. Die Methode des Café ADO wurde auf der SV-Fahrt entwickelt. Im Dezember fand das erste Café ADO statt. Alle waren aufgeregt, wie es wird – und es wurde super! Es war schön zu erleben, wie verständnisvoll und interessiert SchülerInnen und LehrerInnen einander zu hören, wenn man nur die richtige Atmosphäre schafft. Ein Ergebnis ist eine gemischte Arbeitsgruppe, um das selbständige Lernen an der ADO weiterzuentwickeln.

Besser nicht hauen, wenn man einen Sandmann trifft



Das Spiel geht eigentlich so: Ein Spieler steht in der Mitte und sagt zum Beispiel, dass alle Kinder, die etwas Rotes anhaben, die Plätze wechseln sollen. Jetzt müssen alle schnell sein. Da es immer einen Stuhl weniger gibt als Mitspieler, bleibt ein Kind übrig. Es stellt die nächste Frage. „Das Spiel ist für unsere Kinder echt eine Herausforderung“, erzählen Psychologin Daniela Heymann und Erzieher Pit Coccioli, die zusammen in der Tagesgruppe 1 der Kristall Grundschule das Soziale Kompetenztraining anbieten, „wir mussten erst einmal üben“. In der ersten Stufe gab es immer für alle einen Platz, trotzdem gab es zuerst „Kampf und Keilerei“ um „seinen“ Stuhl. „Erst als das geklappt hat, haben wir angefangen, mal einen wegzunehmen“, berichtet die Psychologin.

Zehn Kinder sind in der Tagesgruppe 1, das Kompetenztraining findet immer in Fünfergruppen statt. Viele Kinder kommen mit der Diagnose „Störung des Sozialverhaltens“ in die Tagesgruppe, alle Kinder weisen Verhaltensauffälligkeiten auf. Wenn die Regelschule feststellt, dass sich ein Kind verweigert, es nicht am Schulalltag teilhaben kann oder grundlegendes Sozialverhalten fehlt, kommen die beiden Tagesgruppen der Kristall Grundschule ins Spiel. Das Ziel des Teams: Innerhalb von zwei Jahren sollen die Kinder in der Lage sein, wieder auf eine Regelschule zu gehen.

Viele der Kinder wissen nicht, wie sie mit anderen Kindern umgehen sollen. Wie schaffe ich es, Konflikte zu lösen – ohne zu schlagen, zu treten, zu beißen, zu hauen, zu spucken? Wie kann ich Freundschaften aufbauen? Wie kann ich sie erhalten? Wie spiele ich mit anderen Kindern? Wieso ist es wichtig, sich an Regeln zu halten? Kann ich Gefühle äußern? Habe ich welche? Und wie sollte ich mich bei der Kommunikation mit anderen Menschen verhalten? Um das zu üben, wenden die beiden Experten für soziale

Kompetenz gerne Rollenspiele an, zum Beispiel beim Bäcker: „Guten Tag, ich hätte gerne sechs Brötchen.“ „Man muss ‚Hallo‘ sagen, den Verkäufer anschauen, laut und deutlich sprechen sowie abwarten, was die andere Person sagt“, erklärt Psychologin Heymann.

In fremde Rollen zu schlüpfen, ist ein Kernthema beim Training, das einmal in der Woche stattfindet und 45 Minuten dauert. „Momentan sind wir Reisende im Weltall und haben einen Planeten gefunden, den wir erforschen ...“ Pit Coccioli wird von seiner Teamkollegin unterbrochen: „... und den wir auch selber gebaut haben.“ Sie treffen auf verschiedene Wesen, müssen es trotz der fehlenden gemeinsamen Sprache schaffen, mit ihnen zu kommunizieren, um an Wasser, Nahrung und ein Dach über dem Kopf zu kommen. Zum Beispiel trafen die Welt

raumreisenden in der Wüste einen Sandmenschen. Wie sprechen wir am besten mit ihm? Während einige vorschlugen, es mit Zeichensprache zu versuchen, sagten andere: „Wir hauen den erst einmal, dann sagt der schon irgendwas.“

Daniela Heymann: „Einen Ausdruck zu sagen und dann zu hauen ist für die Kinder eine ganz normale Form der Kontaktaufnahme.“ Da die Wüste aus knetbaren Magic-Sand bestand, einigte sich die Gruppe darauf, Lebensmittel zu formen, damit der Sandmensch versteht, dass die Kinder Hunger haben. Erst waren Döner und Pizza im Gespräch, dann kam man zum Schluss, besser Brote und eine Birne zu kneten. Nachdem dieses Problem gelöst war, kam das nächste an die Reihe: Die Gruppe musste sich um einen Unterschlupf kümmern. „Das wird ein Zelt sein, das im Nachhinein auch für die Gruppe zum Kuseln und Lesen nutzbar ist“, berichtet Pit Coccioli. Auch hier lauern Herausforderungen, es wird gebaut, gesägt und gebohrt. „Wir haben eine Bohrmaschine“, erzählt der Erzieher, „und da gibt es Regeln“. Wie gehe ich damit um? Bedrohe ich damit andere Kinder? Soziale Kompetenzen werden überall und ständig gebraucht.

Eine Voraussetzung, um mit anderen Menschen angemessen umgehen zu können, ist die Fähigkeit, sich Konsequenzen seines Handelns vorstellen zu können. Deshalb legt das Team großen Wert auf die Entwicklung von Empathie, Kreativität und Fantasie – und übt mit den Kindern. Als es darum ging, wie der Planet, auf dem sich die Reisegruppe befindet, wohl heißt, schlugen die Kinder Namen aus Fernsehserien vor. „Sich ein Wort auszudenken, was es noch nicht gibt, das sind alles Sachen, die sie noch üben müssen“, erklärt Pit Coccioli. Er weiß: „Ein Bild nach seinen Gefühlen zu malen, ist schwieriger als ein Bild auszumalen, was schon da ist.“



Daniela Heymann & Pit Coccioli
Tagesgruppen in Schule
Tegeler Straße 13
13353 Berlin



Streite schlichten lernen im Camp



Konflikte zwischen Kindern sind auch an der Vineta-Grundschule Teil des Schulalltags. Alltag ist aber auch der lösungsorientierte Umgang damit. Damit das auch in Eigenregie der Kinder gut funktioniert, setzt die Vineta-Grundschule auf Konfliktlotsen. 37 Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Klassen machen zur Zeit einen prima Dienst auf dem Schulhof, indem sie ehrenamtlich dafür sorgen, dass Kinder ihre Streits im Gespräch lösen, statt sie gewaltsam auszutragen.



Die Vineta-Grundschule bildet dazu regelmäßig Kinder der 4. Klassenstufen zu neuen Konfliktlotsen aus. Damit diese rechtzeitig mit Beginn des 5. Schuljahres ihre Funktion ausüben können, begann 2017 zum ersten Mal die knapp dreitägige Ausbildung schon im Juni. Und es gab eine weitere Neuerung: Diesmal ging es dazu auf eine echte Selbstversorgungsfahrt in das Oderlandcamp. Um neben den Küchendiensten auch dem Seminarprogramm ausreichend Zeit einzuräumen, mussten die Einkäufe gut geplant, die Tagesabläufe sorgfältig strukturiert werden. Es sollte natürlich auch Freizeit bleiben, denn das Gelände des Oderlandcamps hat gerade dafür wirklich Viel zu bieten: Vol-

leyball- und Fußballfelder, Bogenschießanlage, Feuerplätze und rundum unendlich viel Natur! Geschlafen wurde in Zelten, und weil dies für viele wirklich etwas völlig Neues und Aufregendes war, gab es diesmal so viele Anmeldungen wie noch nie: 22 Kinder, begleitet von drei Pädagoginnen! Wie es sich für angehende Konfliktlotsen und -lotsinnen gehört: Obwohl es immer wieder regnete, waren alle Kinder wirklich gut drauf, niemand murrte, alle waren mit Eifer bei der Sache – und alle durften nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung ihre neuen Aufgaben gleich von Beginn des neuen Schuljahres an angehen! Eine gelungene Fahrt, die ab sofort in jedem Schuljahr wiederholt wird.



Kinga Szilagyi ·
Schulsozialarbeiterin
Vineta-Grundschule
Demminer Straße 27
13355 Berlin





Zwei Sohlen blieben auf der Strecke

Das ist wie bei Murphys Gesetz: Gleich am ersten Tag und praktisch ohne Vorankündigung lösten sich, erst die eine, dann die andere Sohle von einem Paar nagelneuer Wanderschuhe – und das schon nach wenigen Kilometern! Für den Träger war die Tour an diesem ersten Tag zu Ende. Zusammen mit einigen ihn begleitenden Jugendlichen ging es zurück in die Unterkunft. Der Rest der Gruppe setzte aber die Wanderung zum Lilienstein fort.

Das Elbsandsteingebirge mit seinen bizarren Felsformationen, Tafelbergen und engen Schluchten war das Ziel der ersten Ferienfahrt des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums. 13 SchülerInnen der Klassenstufen 6 – 8 und zwei BetreuerInnen machten sich für 5 Tage mit Wanderschuhen im Gepäck auf den Weg in eines der schönsten deutschen Mittelgebirge. Der Himmel bot an diesen fünf Tagen von strahlender Sonne bis Nieselregen ein breites Programm – aber Wandersleute wissen: es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Bekleidung. Und so erkundete die Gruppe unbeirrt vom Wetter die zauberhafte Natur, genoss den imposanten Blick vom Lilienstein genauso wie die rauen Felswände im Höllengrund.

Ein besonderes Highlight war der Höhlen- und Klettertag. Zu früher Stunde machte sich die Gruppe auf den Weg zu den Pfaffensteinen. Gesichert durch Seil und Helm erklimmen die Jugendlichen dort eine 10 Meter hohe Felswand und krochen anschließend in Höhlen durch schmale Gänge und Ritzen. Tief unter der Erde gab es viel zu sehen: Leuchtmoos, Pyritadern und – zum Schrecken aller – riesige Spinnen. Der Schreck war aber rasch überwunden – und verblieb als eine der aufregenden Erinnerungen an eine erlebnisreiche Wanderfahrt. Die Planung für die nächste Wanderung in 2018 steht bereits!



Nicole Vogel
Schulsozialarbeiterin
Käthe-Kollwitz-Gymnasium
Dunckerstraße 65
10439 Berlin



Jugendliche planen selber

Christian Schönknecht, der den sozialpädagogischen Bereich des Internats Schulfarm Insel Scharfenberg leitet, wollte bei der Paddeltour in den Sommerferien 2017 neue Wege gehen. Zwar hatten die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler auch bei den Touren in den Jahren zuvor schon gemeinsame Entscheidungen getroffen – doch hatte der Pädagoge den Rahmen der Reise stets vorgegeben. 2017 sollten die Jugendlichen ihre Reise selber planen und eigenverantwortlich durchführen.

Da die Paddel-Interessierten aus verschiedenen Schulen kamen und sich untereinander wenig kannten, lud er Anfang des Jahres zu einem ersten Planungstreffen auf die Insel Scharfenberg ein. Sein Ziel war es, die zukünftigen Reisenden mit ihren Fähigkeiten kennen-

zulernen. Nachdem der Erzieher erklärt hatte, dieses Jahr seien die Schüler verantwortlich, wurde rege diskutiert: Wo soll es hingehen? Wann können sie reisen? Was wären gute Routen? Die Gruppe einigte sich auf die erste Ferienwoche und die Mecklenburger Seenplatte. Jetzt mussten eine flexible Route geplant und Campingplätze angesprochen werden. Es war nicht das letzte Planungstreffen der Reisegruppe: Während diverser Vorbereitungstreffen teilten sich die Mitglieder des Planungsteams die Aufgaben auf. So war zum Beispiel schon vor Reiseantritt klar, wer sich um die Verwaltung des Geldes, das Kartenlesen, die Abwicklung der Geschäfte mit den Campingplatzbesitzern und den Einkauf kümmern würde. Als es dann losging, entschieden die 16 Jugendlichen in Diskussionen, wofür sie das Geld ausgeben sollten. Sie beschäftigten sich mit der nachhaltigen Verwaltung des Geldes, damit sie auch am letzten Tag noch die Unterkunft und das Essen zahlen konnten. Sie entschieden, in welche Richtung die Kajaks gesteuert wurden. Sie legten die

Pausen fest und planten ihre Freizeit. Sie bewiesen, dass die Idee der Gruppenselbststeuerung im Rahmen einer Ferienfreizeit sehr erfolgreich umsetzbar ist. Die Jugendlichen merkten: Sie können ihre Reise eigenverantwortlich planen und durchführen – sofern sie nur das gleiche Ziel verfolgen.



Christian Schönknecht
Internat Schulfarm
Insel Scharfenberg
Scharfenberg 2352
13505 Berlin

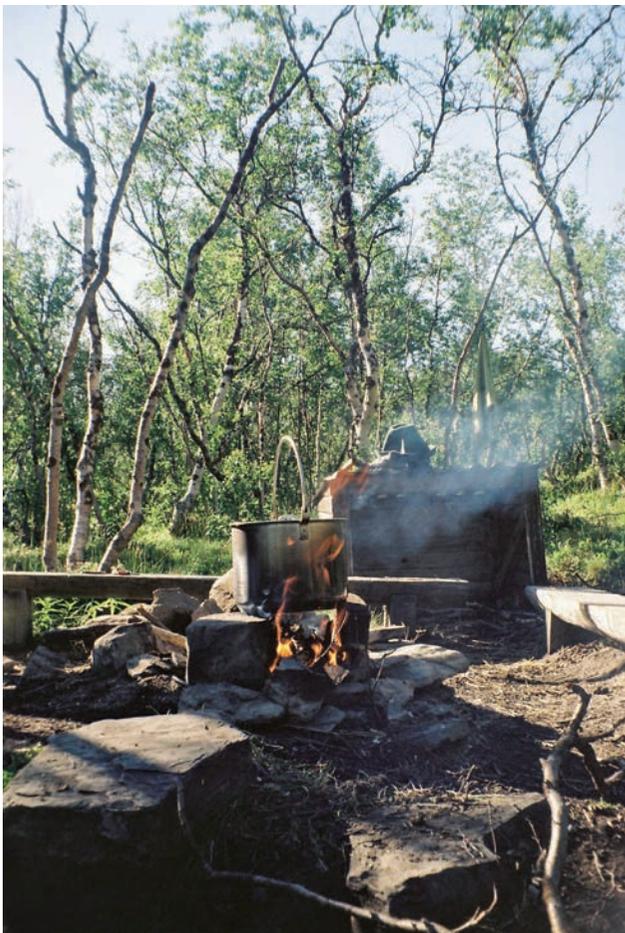




Dennis Beubler
Carl-von-Ossietzky-
Gemeinschaftsschule
Sekundarstufe · Schulsozialarbeit
Blücherstraße 46-47
10961 Berlin



Riesige Rentierherden, unerträgliche Mückenschwärme, eine intakte Natur



Text: Schülerinnen und Schüler der Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule und des Dathe-Gymnasiums, Felix Schröder, Marielle Ziller und Dennis Beubler.

Im August 2017 startete eine der interessantesten Ferienfahrten der tjfbg: 17 Jugendliche und drei Erwachsene von der Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule und des Dathe-Gymnasiums reisten über Stockholm und Kiruna nach Abisko, um zwei Wochen lang die letzte große Wildnis Europas zu erkunden – Lappland.

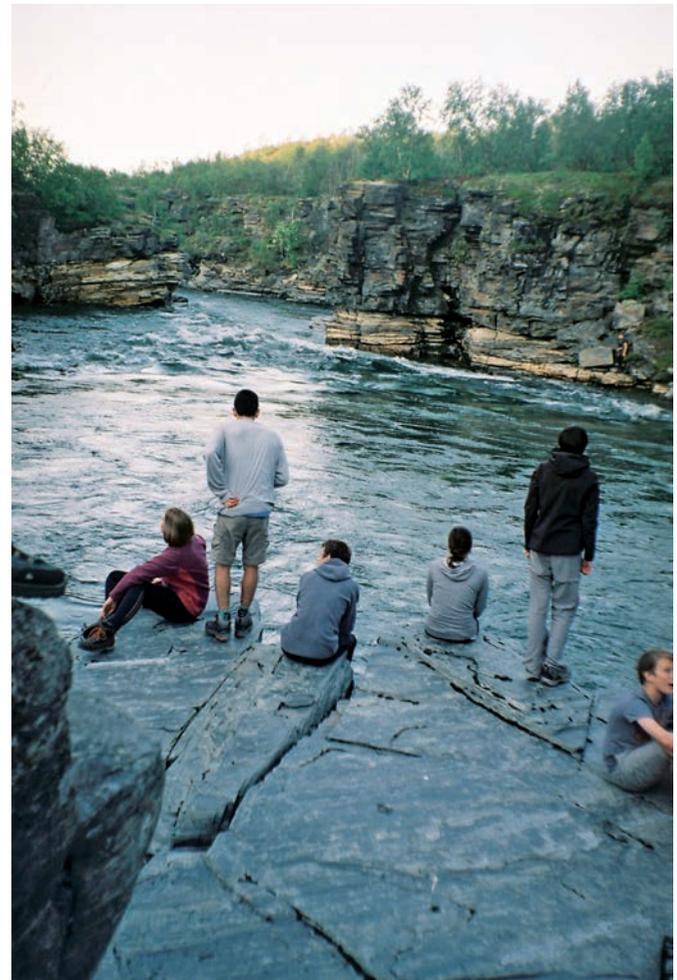




Unendliche Weiten und raue Bedingungen stellten die Gruppe auf eine harte Probe. Nur als Gemeinschaft war es den Wanderern möglich, gesund und beständig zu bleiben. In dieser Region gibt es Trinkwasser direkt aus dem Fluss, unglaublich frische Luft und 22 Stunden Licht am Tag. Unerträgliche Mückenschwärme, unglaublich viele unterschiedliche Vogelarten und natürlich riesige Rentierherden – wir staunten über die intakte und lebendige Natur. Reißende Flüsse, hohe Berge und sumpfige Feuchtwiesen haben wir bezwungen. Wir übernachteten in Zelten oder Selbstversorgungshütten – oft kochten wir über dem Lagerfeuer. In der ersten Woche hatten wir fast durchgehend Sonne und dafür in der zweiten unablässig Regenwetter. Zum Abschluss der Fahrt zeigte sich das Wetter noch einmal gnädig mit uns Abenteurern. Unsere Wanderung endete in Nikkaluokta, einem Dorf am See Paittasjärvi, siebzig Kilometer westlich von Kiruna.

„Was ich mich überrascht hat, ist, dass die 13-Jährigen so fit waren und die Messlatte ziemlich hochgesetzt hatten“, erinnert sich Hussein, 17 Jahre alt. Und Paul, 15 Jahre, zieht den Schluss: „Ich bin vorher nie gewandert und ich kenne das Gefühl nicht, auf Dinge verzichten zu müssen. Jetzt ist mir klar, wie wertvoll die Dinge sind, die wir im Alltag erleben.“ Die Schüler seien zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen, bestätigt Aaron, auch er ist 17 Jahre alt: „Felix wollte, dass wir zusammenlaufen und keiner hinten allein läuft. Ich bin erstaunt, dass es so gut geklappt hat.“

Staunend, lächelnd, in Gesprächen vertieft, schweigend und singend sind wir als Wandergesellschaft durch das schwedische Lappland gelaufen. Wir sind mit tiefsitzenden Erfahrungen zurückgekehrt und tragen diese als Schatz weiter mit uns.



Die Oderlandcamper

Zahlen und Fakten:

Gymnasium Tiergarten,
Lessing-Gymnasium &
Carl-Friedrich-von-
Siemens-Gymnasium
46 TeilnehmerInnen

Tesla-Schule
160 TeilnehmerInnen



Mit dem Rad ins Oderlandcamp:

Anfahrt: Mit der S-Bahn bis Erkner, dann mit dem Rad über Fürstenwalde ins Oderlandcamp. Es sind circa 52 Kilometer zu fahren.

Vorbereitungen: Die Route vorher abfahren. Für die Teilnehmer gab es ein Vortreffen, bei dem ein Fahrradmechaniker die Fahrtauglichkeit prüfte (Bremsen, Luft, Licht, Sattelhöhe etc.). Im Anschluss fuhren alle gemeinsam eine Runde um den Block.



Keine Langeweile

Für die Pfingstferien planten wir vom Team der Schulsozialarbeit am Gymnasium Tiergarten eine Ferienfahrt. Wir wussten, dass das Oderlandcamp der tjfbg inzwischen seine Tore geöffnet hat. Und das Angebot klang vielversprechend: Abenteuerurlaub mit Freizeitprogramm von Baden über Ballspiele bis Bogenschießen, Kochen am Lagerfeuer und Übernachten in gemütlichen Zelten. Das musste erkundet werden und so machten wir uns auf nach Falkenhagen. Die Busfahrt verging wie im Flug, ruckzuck waren wir dort. Schon der erste Blick aufs Camp gefiel: Felder, Wälder, Seen. Hier ein Fußballfeld, dort ein Platz für Beachvolleyball, Feuerstellen, einige Häuser, eine Werkstatt und vier große Tipis für je zehn SchülerInnen – auch die Nächte würden wohl nicht langweilig werden. Der Nachmittag wurde zur Camperkundung genutzt, die Fußballbegeisterten starteten gleich ein Turnier. Als jemand nach einiger Zeit in die Zelte guckte,

war Alarmstufe rot: ein Kind hatte Süßigkeiten offen liegen lassen, eine Ameiseninvasion war zu bekämpfen. Zur Mittagszeit stellte die Kochgruppe die riesigen Töpfe bereit. 18 Liter Fassungsvermögen schienen genau richtig, um alle Campgäste satt und gestärkt ins Abendprogramm zu entlassen. Für die Nachtwanderung bei strömendem Regen waren starke Nerven gefragt, denn die wegweisenden Knicklichter waren kaum zu erkennen. Ein verlassenes Waldhaus nahe des von Nebel umhüllten Sees sowie die Geräusche der Nacht ließen vielen den Atem stocken. Weitere Highlights waren Bogenschießen und selbstgeschnittene Löffel für die Kartoffelsuppe! Bei Sonnenschein spazierten wir am Nachmittag zur Eisdielen. Das eigens hergestellte Eis des kleinen Cafés schmeckte so gut, dass manche sich sogar vier Kugeln kauften. Am Abend bewährten sich einige Schülerinnen und Schüler als echte Grillmeister. Die Speisekarte? Würstchen, Salat, Fladenbrot und leckere Su-

ckwurst. Auf geschnitzten Ästen wurden am Lagerfeuer gemütlich Stockbrot und Marshmallows geröstet. Die letzte Nacht brach an und pünktlich setzte Regen ein. Das Prasseln auf der Zeltplane schuf eine entspannende Atmosphäre, das letzte Tuscheln verstummte bald.



Patricia Hartmann
Sozialpädagogin (B.A.)
Schulsozialarbeit
Gymnasium Tiergarten
Altonaer Straße 26
10555 Berlin



„Ich habe noch nie so was Schönes gesehen!“

– Svetlyo

Es war mucksmäuschenstill, als alle den unglaublichen Sternenhimmel mit der fantastischen Milchstraße über dem Oderlandcamp betrachteten. Das spätsommerlich gute Wetter mit viel Sonne am Tag sorgte auch nachts für einen sternklaren Himmel. Es war dann Svetlyo aus der Willkommensklasse, der dazu die einfachen, die richtigen Worte fand. Überhaupt passte in dieser Woche wirklich alles perfekt zusammen, als die komplette Grundstufe der Tesla-Schule zusammen mit dem pädagogischen Team eine gemeinsame Kennenlernwoche im Oderlandcamp verbrachten. Das Oderlandcamp begrüßte alle mit strahlendem Sonnenschein. Die Zelte wurden bezogen, das Gepäck verstaut, das Gelände von den Kindern erkundet. Am ersten Abend gab es beim Lagerfeuer dann Nudeln mit Soße satt – bevor es hieß: „Ab in die Zelte!“. Die nächsten Tage boten ein umfangreiches

Programm: Fußball, Beachvolleyball, Tischtennis, Frühsport und Schwimmen im See. Wer lieber kreativ sein wollte, konnte Schnitzen lernen oder Erntewagen schmücken. Abenteurer gingen auf Kanufahrt, übten das Bogenschießen oder starteten gruselige Nachtwanderungen. Und wenn ein Tag zu Ende ging, waren Disco oder Brettspiele angesagt. Die Sauberkeit in den Sanitärbereichen, die Zubereitung des Essens, die Ordnung in Zelten und auf dem Gelände – für alles waren die Kinder mit verantwortlich. Dass alle sich daran beteiligten, dafür sorgte eine Campolympiade. Punkte wurden vergeben für Sauberkeit und Ordnung in den Zelten, für Engagement und Teilnahme an den Aktivitäten, für die gute Unterstützung anderer. Die Kinder stritten wenig und gingen freundlich miteinander um. Als es am Freitag dann ans Packen und die Rückfahrt ging, war allen klar: Es geht auf

jeden Fall wieder auf Schulfahrt. Die Ideen sprudeln schon bei den KollegInnen.



Michael Engelmeier
Koordinierender Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Tesla-Schule · Grundstufe
Conrad-Blenkle-Straße 34
10407 Berlin



Sieben junge Männer, drei Betreuer, ein Elefant: das Foto, das die Reisegruppe des Kinder- und Jugendclubs DIE MANEGE mit der Elefantendame Keisha zeigt, bringt es auf den Punkt: Die Reise nach Südafrika im Dezember 2017 war etwas ganz Besonderes. „Die Reise hat die Jugendlichen und die drei Begleiter sehr bewegt“, schreiben die beiden Manege-Erzieher Nadine Hinz und Osman Tekin auf Facebook. 18 Tage war die Gruppe aus Berlin über die Weihnachtstage im südlichsten Afrika unterwegs.

Gruppenbild mit Elefant



Afrika war zuvor für viele der Jugendlichen Inhalt von Schulprüfungen gewesen: In der Arbeitsgemeinschaft Gesellschaft / Politik, die einmal wöchentlich in der Jugendfreizeiteinrichtung tagt, kamen Themen wie Apartheid, Kolonialisierung, „failed states“ und das Leben Nelson Mandelas zur Sprache. Viel theoretisches Wissen war in der Gruppe vorhanden, die Neugier war geweckt. Ein Mitarbeiter, der acht Wochen in Südafrika gelebt hat, wurde mit Fragen über den Alltag konfrontiert: „Hast du dich vor der Reise gegen Aids geimpft?“ „Konntest du alleine rausgehen, ich meine ja nur wegen Gewalt und Kriminalität?“ „Wo hast du geschlafen, die leben doch in Hütten?“

Das pädagogische Team und die Jugendliche begannen zu beraten und zu planen. Wie wäre es, all diese Fragen bei einer Reise nach Südafrika vor Ort zu recherchieren? Das Glück war der „Manege“ hold: Es fand sich ein privater Spender, der bereit war, die Expedition zu finanzieren. Je näher die Reise rückte, desto konkreter wurden die gestellten Fragen: „Wenn wir hinfliegen würden, würde es ja bedeuten, dass ich dann dort ein Weißer bin, oder?“ „Darf ich eigentlich ‚Schwarzer‘ sagen?“

Die Südafrika-Reisenden hatten sich ein ambitioniertes Programm erarbeitet. An vier Tagen besuchten die Berliner zwei Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen in Kapstadt, boten vor Ort Aktivitäten an und lernten die Situation von Kindern und Jugendlichen in der südafrikanischen Metropole kennen. Sie sprachen mit den Frauen einer muslimisch-feministischen Nichtregierungsorganisation, die seit vielen Jahren einen Marathon für Frauen organisiert, und fuhren zu einem Projekt, bei dem mit drogenabhängigen Jugendlichen gearbeitet wird.

Natürlich erkundeten die Teilnehmenden auch Kapstadt, besuchten den Tafelberg und den Lionshead – und sie machten sich auf, auf der „Garden Route“ das Land zu erkunden. „Nach dem Motto ‚Be in the moment‘ starteten wir jeden Tag ohne zu wissen, wo wir am Abend landen werden. Ein wahres Abenteuer!“, berichten die Pädagogen. Und sie zogen ein Fazit einer Reise mit „wunderbaren Begegnungen mit herzlichen Menschen“, „unberührter Natur“ und „magischen Momenten“: „Die Mauern sind nur in unseren Köpfen und es liegt an uns, sie zu einzureißen!“



Nadine Hinz · Osman Tekin
Kinder- und Jugendclub Manege
Rütlistraße 1 – 3
12045 Berlin





Schweden eben: Kanu fahren, Kochen über dem Feuer und coole Stimmung



Erlebnis & Reise

34 Kinder aus sechs verschiedenen Schulen – das Kanu-Camp auf dem schwedischen Campingplatz Kärrasand war 2017 wieder ein toller und voller Erfolg. Zum siebten Mal fand das von engagierten ErzieherInnen der Sozialpädagogischen Bereiche der tjfbg organisierte Camp statt; zum ersten Mal waren die Eltern eingeladen, per Internetblog mitzureisen.

„Beim nächtlichen Abfahrtstreff in Kleinbussen am Berliner Ostbahnhof erfreut man sich über die vielen leuchtenden Kinderaugen, die sich auf ein ganz besonderes Abenteuer freuen“, erzählt Fahrtenleiterin Saskia Selke. Von Rostock setzte die Gruppe mit der Fähre nach Trelleborg über, dann folgte noch einmal eine dreistündige Autofahrt. „Schweden entwickelt vom ersten Tag an immer seinen ganz eigenen Flair“, sagt Saskia Selke: „Die Kinder lernen sich schon auf der Anreise in ihren jeweiligen Autos kennen und die langen Tage lassen viel Raum und Platz für eine ganz individuelle Gestaltung.“ Auf dem Zeltplatz angekommen wurden die Tipis, in denen bis zu acht Kinder schlafen können, aufgebaut und bezogen, das Feuer vorbereitet. Denn über dem Feuer wurde jeden Tag gekocht, jeder musste beim Zubereiten, Kochen und Abwaschen mit anpacken. Und es wurde Kanu gefahren, natürlich.

Das Miteinander von Kindern und Erziehern war locker. Saskia Selke: „Wann darf man schon mal seinen Erzieher beim Vornamen nennen oder bei einer ausgiebigen Wasserschlacht so richtig austeilen? – Schweden eben!“ Es wurde viel gelacht, selbst aufräumen entwickelte einen gewissen Unterhaltungswert: „Nein, Roy, das ist mir zu symmetrisch und zu mathematisch. Ich bin hier in den Ferien.“ Solche und ähnliche Sprüche – „Boah, jetzt kann ich meiner Mama und Papa zu Hause helfen. Endlich weiß ich, wie abwaschen geht“ – konnten die Eltern schon während der Reise lesen. Denn das „Schweden 7.0“-Team hatte einen Tumblr-Blog eingerichtet und berichtete zwar nicht live, aber doch stetig und täglich von den Ereignissen im Kanu-Camp. Team und Eltern fanden dann auch neue digitale Nutzungsformen des Reise-Internets: Die Fundsachen wurden einfach fotografiert und die Eltern um Zuordnung gebeten. „Die Socken und Hose könnten Henriette gehören“, schrieb Nutzer liebstetochter. „Hallöle! Die blaue-gelbgraue Socke könnte von Lennart sein“, kommentierte ein anderer. Und pukkipuh fragte: „Ist das Schwarze in der Mitte eine Jogginghose oder eine Leggings?“



Saskia Selke
Kiekemal-Grundschule
Sozialpädagogischer Bereich
Hultschiner Damm 219
12623 Berlin



Die Fahrt nach Schweden war am Anfang nicht so toll, aber nur weil ich Heimweh hatte. Das war am nächsten Tag aber ganz schnell weg. Ich habe viele neue Freunde gefunden, wir sammelten Holz im Wald um Feuer zu machen. Und wir durften immer abwechselnd unser Essen zubereiten. Wir haben uns eigene Zelte aus Planen gebaut und hatten viel Spaß darin zu übernachten. Die Kanufahrten waren am schönsten. Wir hatten den ganzen Tag sehr viel Spaß und am Abend bin ich müde in mein Zelt gefallen. Ich würde es jedem sehr empfehlen.

– Leon



Gunnar Meikstat
 Spielhaus Friedrichshagen
 Bölschestraße 65
 12587 Berlin



Erst hatte ich keine Lust, weil ich nicht wusste was mich erwartet. Als wir plötzlich im Wald die Felsformationen erreichten, stellten wir fest, was das für ein cooler Ort ist“, erzählt Sonja, eine 13-jährige Teilnehmerin der Sommerferienfahrt des Spielhauses Friedrichshagen. Im August reisten die Kinder und Jugendlichen mit den Mitarbeitern des Spielhauses nach Baha in die Sächsische Schweiz. Klettern in allen Variationen stand auf dem erlebnispädagogischen Programm. Sonja: „Wir konnten klettern, über Schluchten springen, Wege und Höhlen entdecken, total spannend und auch irgendwie romantisch.“ Die Gruppe richtete auf dem Gelände der Herberge Baha ihr Zeltcamp ein. Gleich vor Ort konnte geübt werden: Eine Kunstkletterwand und Boulderwände gehören zur Herberge dazu. Ein Höhepunkt der Reise war die Tour mit einem Guide der Bergwacht in die Bielatalwände zum Naturfelsklettern und Abseilen – die Kinder und Jugendlichen waren begeistert.

Ein märchenhafter Ort

Auch die Wanderung in das „Felsenlabyrinth“ bei Langenhennersdorf – es ging zunächst über Felder, durch Dörfer und Wälder – blieb in dauerhafter Erinnerung. Das Labyrinth ist eine Felsgruppe in der Sächsischen Schweiz und steht seit 1979 unter Naturschutz. Das gesamte Areal des Labyrinths ist etwa 3,5 Hektar groß. Die Felsen des Labyrinths sind meist nur fünf bis fünfzehn Meter hoch. Sie bilden durch ihre starke Erosion, Zerklüftung und die dadurch entstandenen Spalten ein schwer durchschaubares Felsareal. Jeremy erklärt: „Es war verwirrend, zum Glück waren da Zahlen. Wenn man denen nachgegangen ist, kam man doch irgendwann wieder an.“



CARL-VON-OSSIETZKY-GEMEINSCHAFTSSCHULE · SOZIALPÄDAGOGISCHER BEREICH



Eine Oase zum Entspannen



Konstanze Rose & Mandy Baldt
Sozialpädagogischer Bereich
der Carl-von-Ossietzky-
Gemeinschaftsschule
Blücherstraße 46-47
10961 Berlin



Der Schulalltag in der Grundstufe kann für die jungen SchülerInnen sehr turbulent, laut und lebhaft sein. Damit sich die Grundschul Kinder der Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule von den vielen verschiedenen Eindrücken des Schulalltages auch einmal zurückziehen können, schufen SchülerInnen, Eltern und Pädagogen im letzten Jahr die „Ruheoase“ – einen Ort, an dem die Kinder Stille erfahren und von der Hektik des Schulalltages erholen können. Die „Ruheoase“ steht den Kindern während der Unterrichtsstunden oder in den Phasen des Freien Lernens zur Verfügung. Die Oase wurde mit einem selbstgebauten Holzpodest, Sitzsäcken, Matten und einem Teppich ausgestattet und lädt die Kinder zum Entspannen, Abschalten und Kraft tanken ein. Hier können sie lesen, Geschichten oder beruhigenden Klängen lauschen. Angeleitete Yoga-Übungen, Traumreisen oder Meditationen sind ebenso möglich wie Massagen, bei denen sich die Kinder gegenseitig mit zum Beispiel Igelbällen massieren können.

Dass die „Ruheoase“ entstanden ist, ist der engagierten Erzieherin Konstanze Rose zu verdanken. Sie ist sich der Wichtigkeit von Entspannungsphasen für Grundschul Kinder im Schulalltag bewusst und schrieb schon im Jahr 2016 ein Raumkonzept. Die finanzielle Unter-

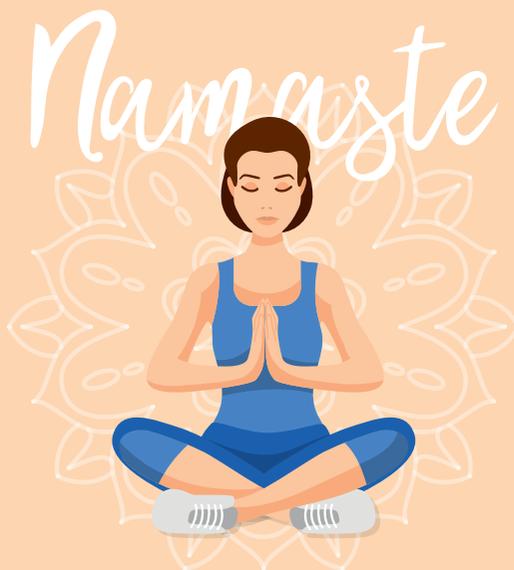
stützung des Fördervereins der Grundstufe machte es möglich, das Vorhaben in die Realität umzusetzen: Der Verein stellte dem Projekt einen Großteil des Erlöses aus dem Sponsorenlauf im gleichen Jahr zur Verfügung. Zusammen mit zwei hoch engagierten und motivierten Müttern planten Konstanze Rose und ihre Kollegin Mandy Baldt das weitere Vorgehen und leiteten diverse Aktivitäten in die Wege. So wurde der Raum zunächst vom Hausmeister entrümpelt und anschließend von Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Kindern gemeinsam gestrichen. Bestellungen für Sitzsäcke, Matten, Wandbilder und vielem mehr wurden getätigt. Die Schülerinnen und Schüler einer 10. Klasse bauten mit ihrem sehr leidenschaftlichen Lehrer Stefan Kühlich innerhalb eines halben Jahres das Holzpodest für die „Ruheoase“. Ömer aus der Klasse 10.14 sagt: „Das Ganze haben wir mit nur elf Schülerinnen und Schülern gebaut, manchmal sogar nur mit sechs.“ Frei nach dem Motto: „Kleine Gruppe, großes Ziel.“

Ende des Jahres war die „Ruheoase“ zu über neunzig Prozent fertig ausgestattet und eingerichtet, sodass Anfang 2018, am Tag der offenen Tür, die offizielle Einweihung gefeiert werden konnte. Ein Erfolg: Mit großer Begeisterung wird die „Ruheoase“ an Schultagen und in den Ferien von den Kindern und PädagogInnen genutzt.

„While we were meditating it felt like a rush of wind swept through me. Then when the music stopped inside me it felt cold. Before me I saw a polar desert with big rocks, there was fog in the air.“

„Peace was music to my ears.“

„The session was amazing but one thing was that my heart was at peace.“



„I felt the energy in my body.“



Tage zum inneren Frieden

„Dear all, is anyone interested?“ so begann das Projekt „Inner Peace Day“ in der Nelson-Mandela-Schule. Im Februar 2017 erreichte eine E-Mail die Schulsozialarbeit: Wollen wir uns am Aktionstag für inneren Frieden, den „Inner Peace Day“, am 6. März beteiligen? Sozialpädagogin Juliane Horn war begeistert und begann zu organisieren.

Nur wer sich selber ernst nimmt, auf sich achtet und zu einem inneren Gleichgewicht kommt, könne auch ausgleichend und friedvoll auf seine Umwelt reagieren. Erst innerer Frieden könne äußeren Frieden bewirken. Das ist der Grundgedanke der von der UNESCO unterstützten Inner-Peace-Initiative. Meditation sei ein guter Weg, um dieses innere Gleichgewicht zu erreichen. Die Initiatoren des Projekts berufen sich auf Persönlichkeiten wie Mahatma Gandhi, Abraham Lincoln und Nelson Mandela.

Gehört, probiert: Anfang März 2017 konnten Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen ihre eigenen Erfahrungen mit dem inneren Frieden machen. Ehrenamtliche Workshopleiter aus ganz Europa kamen in die Schule und erklärten das Inner-Peace-Konzept. „Dabei ging es nicht nur um den Frieden in der Welt, sondern auch um den eigenen Frieden tief in uns, der uns zu ausgeglichenen und fairen Mitmenschen einer Gesellschaft macht“, erklärt Juliane Horn. In den Workshops vermittelten die Anleitenden kleine Hilfen, wie jeder mehr Ruhe in den eigenen Alltag bringen kann. Höhepunkt der 45-Minuten-Einheiten war eine geführte Meditation.

Bei den Jugendlichen kam das Meditationskonzept größtenteils an. Die Statements, die die Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse nach

einer Projektstunde abgaben, waren eindeutig – und positiv: „I am now tired and relaxed.“ „Peace was music to my ears.“ „I felt relaxed and pure. Also I could clear all thought from my mind.“ „While we were meditating it felt like a rush of wind swept through me.“

Juliane Horn berichtet von ihren Beobachtungen am Inner Peace Day: „Viele haben einfach die Stille genossen und tolle Erfahrungen sammeln können. Wenige konnten sich gar nicht darauf einlassen.“ Eine Lehrerin, die gleich nach einem Workshop in der gleichen Klasse unterrichtete, sagte, dass dies „die beste Mathestunde“ gewesen sei, die Schülerinnen und Schüler seien sehr konzentriert und fokussiert gewesen.

Seitdem haben in der Nelson-Mandela-Schule verschiedene weitere Inner-Peace-Aktivitäten stattgefunden: Fast alle Schülerinnen und Schüler haben 2017 die Chance gehabt, an einem Workshop teilzunehmen. Auch die neuen Siebtklässler erhielten zu Beginn des Schuljahrs eine Inner-Peace-Einführung. An zwei Extra-Terminen nur für Lehrkräfte meditierten die Teilnehmenden und diskutierten Wege, wie Meditationselemente in den Unterricht einbezogen werden könnten. „Die Lehrerinnen und Lehrer haben den Workshop auch sehr für sich persönlich genossen“, ergänzt Sozialpädagogin Horn. Die Kooperation mit dem Berliner

Inner-Peace-Team sei umsonst, „unkompliziert, freundlich und offen“, erklärt sie: „Ich bin sehr froh, dass wir vor einem Jahr mit dieser Zusammenarbeit begonnen haben.“

Jetzt gehen die Überlegungen der Schule dahin, für die Schüler einen wöchentlichen Workshop und ein spezielles Inner-Peace-Angebot zur Vorbereitung auf die MSA-Prüfungen einzurichten. Es gehe darum, meint die Pädagogin, „mehr Schülern einen Ausweg aus Überbelastung und Stress zu ermöglichen – und sich selbst und andere besser zu verstehen“.



Patrick Freyburg & Juliane Horn
Sozialpädagogischer Bereich
der Nelson-Mandela-Schule
Pfalzburger Straße 30
10717 Berlin





100 Kürbisse und 1 Kleinwagen



Na sicher können wir 100 Kürbisse besorgen. Hatten wir jedenfalls gedacht. Aber Denken ist manchmal Glücksache. Liefern wollte die Kürbisse nämlich keiner. Erst nachdem unsere zwei Kolleginnen Frau Kleinallermann und Frau Krok-Reich einen Händler mit Mühe überzeugen konnten, dass wir es wirklich ernst meinen, bekamen wir sie. Allerdings erst einen Tag vor der großen Halloween-Aktion und – zur Selbstabholung! Wie das ging, 100 Kürbisse in einem kleinen Caddy zu verstauen, ist dem Rest des Teams bis heute ein Rätsel. Egal, wir hatten unsere Halloween-Kürbisse.



Vinzenz Rothenburg
Sozialpädagogischer Bereich der
Heinrich-Seidel-Grundschule
Ramlerstraße 9–10
13355 Berlin



Zu Halloween wird bei uns eben alles aufgefahren was geht (und auch ein paar Sachen, die eigentlich nicht gehen). Das hat an unserer Schule gute Tradition. Nicht nur für die Kinder, sondern auch für den einen oder die andere Kollegin ist Halloween der wichtigste Feiertag im Jahr – zumindest der lauteste. Klar, dass man da nochmal eine Schippe drauflegen muss, wenn zur Halloween-Party auch noch die ganze tjfbg eingeladen ist! Manche Gäste waren doch ein wenig irritiert, zu Beginn der Aktion von einem leichenblassen Kollegen empfangen zu werden, der, statt mit ihnen, lieber mit den Stimmen in seinem Kopf sprach – und dabei zunehmend in Panik verfiel. Glücklicherweise ließen die Kinder sich von dieser schaurigen Begrüßung aber eher anheizen als abschrecken: Die vielen Spielstationen auf dem Schulgelände wurden ohne Zögern gestürmt. Bei großen und kleinen Gästen beliebt war der schuleigene Gruselkeller. Kein Wunder: Um auch die mutigsten Besucher gebührend erschrecken zu können, waren einige KollegInnen schon vor Sonnenaufgang auf den Beinen, um ihre Verwandlung von freundlichen

Erziehenden zu filmreifen Monstern zu vollziehen. So wurden alle, die sich im Laufe des Tages in den Keller trauten, von einer dämonischen Puppe, einer untoten Krankenschwester und anderen Spukgestalten begrüßt. So mancher Besucher hat vor Schreck fast den Ausgang verpasst. Aber keine Sorge: Drin geblieben ist keiner – soweit wir wissen jedenfalls. „Ich hatte ganz schlimm Angst!“, sagte ein Kind zum Abschied, um sofort nachzusetzen: „Darf ich nächstes Jahr wieder her?“. Wir von der Heinrich-Seidel-Grundschule sagen: „Klar doch – wenn Ihr Euch gruseln wollt!“.





KINDERDISCO

Pütt-Pop

Vol 1

Glücklich und vor Hitze glühend

Heftige Bässe, blitzende Lichter, tanzende Kinder – die Schülerdisco „Pütt-Pop“ in der Schule an den Püttbergen feierte im November Premiere. Die eigens angeschaffte Lichtanlage und die geschlossenen Vorhänge sorgten in der Schulaula für Partystimmung. Erst feierten die Kinder der ersten bis dritten Klassen, dann startete die Disco erneut für die Viert- bis Sechstklässler. Zu welchen Rhythmen abgerockt wurde, hatten die Kinder selber bestimmt, sie waren im Vorfeld zu ihren Song-Wünschen befragt worden. Eingeladen hatte das ErzieherTeam natürlich alle Kinder der Schule. Die Aufgaben für das Team waren mannigfaltig: Die ErzieherInnen kontrollierten den Einlass, sorgten hier und da für etwas Ordnung, schenkten mit leuchtenden Knickstäben verzierte Bowle aus und boten Kuchen und Bratwürste feil. Jedes Kind bekam ein Einlassbändchen; wer ein pinkes Band hatte, durfte später alleine nach Hause gehen. Eltern waren selbstverständlich nicht zugelassen – sie durften erst zum Abholen kommen. Schließlich wollten die Kinder ihre Disco alleine genießen. Die erste Auflage von „Pütt-Pop“ war ein voller Erfolg: Die Kinder verließen glücklich und vor Hitze glühend die Disco und wünschten sich ganz schnell eine nächste! Jetzt soll regelmäßig abgetanzt werden: Einmal im Halbjahr, immer am Freitag vor den Zeugnissen, werden in der Aula die Disco-lichter angehen. „Pütt-Pop Vol. 2“ fand im Januar 2018 statt.



Sabine Pergande
Sozialpädagogischer Bereich
der Schule an den Püttbergen
Fürstenwalder Allee 182
12589 Berlin





KRISTALL GRUNDSCHULE

Luftballons im blauen Himmel

Die Luftaufsichtsbehörde bat um einige Minuten Aufschub.

Doch dann erhielt tjfbg-Mitarbeiter Sebastian Möbius von der Flugsicherung grünes Licht, er rief „Jetzt!“, der Luftraum war frei – und die vielen bunten Luftballons der Kristall Grundschule im Wedding konnten in den sommer-blauen Himmel Berlins aufsteigen.

Der Luftballon-Start war nur eines von vielen Highlights an diesem Fest-Tag, dem 21. Juni. Die Kristall Grundschule feierte ihren neuen Namen mit einer großen Sommerparty, alle SchülerInnen waren mit ihren Eltern, Geschwistern und manchen Großeltern gekommen. Die Jugendstadträtin Dr. Sandra Obermeyer aus Mitte machte der Kristall-Grundschule ebenso ihre Aufwartung wie der tjfbg-Geschäftsführer Thomas Hänsgen und viele weitere Gäste. „Wir hatten ein ungemeines Glück mit dem Wetter“, berichtet Schulleiterin Barbara van de Weyer, „der Tag vorher war vom Wetter her bescheiden und der Tag danach furchtbar.“

Beeindruckend war auch die Vorführung der Theater-AG, in der Kinder aus den Regelklassen als auch den Tagesgruppen gemeinsam spielen. Für das Stück hatten die Schauspieler ein halbes Jahr lang geprobt. „Das war eine tolle Aufführung und es war sichtbare, gelebte Inklusion“, erzählt Barbara van de Weyer. Der Eiswagen war „ein weiterer Knüller“, sagt Teamleiter und Sozialpädagoge Oliver Gottschalk: Die tjfbg hatte eine fahrbare Eisdielen organisiert, Kreationen wie „Orient-Express“ oder „weißer Trüffel“ hätten die kleinen wie großen Feiernenden begeistert. Und für alle durstigen Festbesucher

wurde eigens für den Anlass der Kristall-Drink erfunden. Zirkuskunststücke, Büchsen werfen, Kisten klettern und riesige Seifenblasen ließen staunen und luden zum Mitmachen ein. Zum Abschluss erhielten die Kristall-Schüler Geschenke: Schulleiterin van de Weyer übergab jedem „ihrer“ Kinder eine Kristallkugel, ein Set zum Kristalle züchten, eine Basecap mit dem Schulnamen und einen Schlüsselanhänger. Herzlichen Glückwunsch, liebe Kristall Grundschule, zum neuen Namen!



Barbara van de Weyer
Oliver Gottschalk
Kristall Grundschule
Tegeler Straße 13
13353 Berlin





„Wartet ab – lasst mich euch eine Geschichte erzählen!“

Als ihr Erzieher Jörn Mattick den Pustebäumen-Kindern (die JüL-Kinder der Klassenstufen 1 – 3 der Thomas-Mann-Grundschule) ankündigte: „Heute falten wir Papierkraniche“, war die Resonanz zunächst verhalten – die meisten wollten lieber spielen. Aber dann erzählte er ihnen die Geschichte des Mädchens Sadako Sasaki, die 1955 im Alter von 12 Jahren an den Folgen des Atombombenabwurfs in Hiroshima starb.

Eine japanische Legende erzählt, wenn es dir gelingt, 1000 Origami-Kraniche zu falten, geht ein Wunsch in Erfüllung. Sadako faltete in ihren letzten Lebensmonaten Papierkranich über Papierkranich – mit dem einzigen Wunsch: „Ich möchte gesund werden!“. Dieser Wunsch ging für Sadako nicht in Erfüllung. Drei Jahre nach ihrem Tod wurde in Hiroshima zu ihren Ehren ein Friedensdenkmal errichtet, ein Zeichen für die Welt: Nie wieder sollen Kinder durch Entscheidungen Erwachsener sterben! Die Geschichte bewegt seither jedes Jahr zu Weihnachten Kinder in aller Welt dazu, Papierkraniche zu falten und nach Japan zu senden – wo die schönsten am Denkmal ausgestellt werden. „Ihr könnt Teil dieser Geschichte werden“, so schloss Jörn Mattick seine Erzählung – und alle wollten mitmachen!

Angefangen aber hatte es mit einem Artikel darüber im Kindermagazin der „ZEIT“, den Kalte aus der Pustebäumen-Klasse gelesen hatte. Jörn Mattick hörte von Kalles Mutter, dass er sich wünscht, dass die ganze Schule mitmacht – alleine würde er nie so viele Kraniche falten können. Mattick war begeistert davon, allen Bedenken zu trotz, dass das Falten ziemlich knifflig

für junge Kinder sei. Und es stimmte, selbst Matticks erster Probekranich hielt nur mit zwei Tackerklammern und sein zweiter hatte einen gebrochenen Flügel. Aber in den nächsten Wochen falteten die Pustebäumen-Kinder Dutzende von Papierkranichen. Die älteren halfen den jüngeren und bald konnten alle besser Kraniche falten als Mattick selbst. Weitere Klassen der Schule bekamen Wind davon und begannen zu falten. Aus allen Klassen trudelten Kraniche in allen Größen und Farben ein.

Dann wurde gezählt. Statt der geplanten 25 Papierkraniche landeten 351 in dem großen Karton, der auf den Weg gebracht wurde an die ZEIT-Redaktion, die sie weiter nach Japan senden sollte. Einige Kinder legten sogar selbst geschriebene Briefe bei. Doch damit war die Geschichte noch nicht am Ende. Denn wenige Tage später kam Post aus Hamburg. Die Redakteurin bedankte sich persönlich: 351 Kraniche hatten sie einen Riesenschritt dem Ziel näher gebracht, 1000 Stück nach Japan zu schicken. Das gruppenübergreifende Friedensfalter-Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, welche Wellen die Idee eines einzelnen Kindes schlagen können.



Jörn K.-J. Mattick
Staatl. anerkannter Erzieher
Thomas-Mann-Grundschule
Sozialpädagogischer Bereich
Greifenhagener Straße 58
10437 Berlin





Aus zwei mach eins

An einem nassgrauen Montagmorgen im November versammelten sich 40 SchülerInnen, 2 LehrerInnen und ein Erzieher der Alexander-Puschkin-Schule am Bahnhof Lichtenberg, um auf Fahrt zu gehen zu einem besonderes Erlebnis. Aufgeregt nahmen alle im Zug Platz – was sie erwarten sollte, war ihnen noch nicht klar. Nur wo es hingeht: Ins Tropical Island! Raus aus der Kälte, rein ins warme Vergnügen. Ins Badeparadies ging es aber nicht nur deswegen. Vor allem gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsame Erlebnisse standen im Vordergrund. Die WillkommenschülerInnen werden nämlich nicht im Hauptgebäude dieser Schule unterrichtet, sondern in einer Außenfiliale. Deshalb kommt es im Alltag zwischen den Regelschülern und den „Neuen“ eher selten zu Begegnungen. Hier im Tropical Island, einem Terrain, das für fast alle Beteiligten bis dahin Neuland war, war das aufeinander zugehen für alle gleichermaßen knifflig – bzw. gleich einfach. Einen Heimvorteil gab es jedenfalls für keinen. Bei gemeinsamen Spielen, einer Schnitzeljagd im Innen- und Außenbereich des Tropical Island sowie beim Baden und Essen wurde schnell aus zwei Gruppen eine. Auch bei der Einteilung der Schlafzelte war klar: hier gehören alle zusammen. Gemeinsam Neues erleben, Verantwortung übernehmen und sich gegenseitig unterstützen und helfen brachte so viel Spaß, dass die Zeit wie im Flug verging. Am nächsten Vormittag wurde nach einem leckeren Frühstück nochmal in der „falschen Südsee“ gebadet, gespielt und getaucht, bevor es wieder auf Rückreise ging. Allen war klar: Schön war's – nächstes Jahr bitte wieder.



Enrico Grunow
Leitung Schülerclub
Alexander-Puschkin-
Schule (ISS)
Massower Straße 37
10315 Berlin



Sonne, Tennis, Padelboot



Es ist fast schon eine Tradition: In Zusammenarbeit mit dem „Tennis Club Hohengatow“ und dem Gatower Verein „Pro Sport Berlin 24“ organisierte das Hans-Carossa-Gymnasium im letzten Sommer wieder zwei Tenniscamps. Aufgabe, Vorhand, Spiel am Netz – in je vier Leistungsgruppen erlernten und vertieften die Schüler Tennistechniken. Bei warmen Temperaturen genossen die Schülerinnen und Schüler (und die Trainer) die Sonne auf dem Tennisplatz; zur Abkühlung erfrischten sie sich zwischendurch in der Havel. Beim gemeinsamen Mittagessen stärkte man sich für das Training am Nachmittag. Der sportliche Höhepunkt war das Abschlussturnier am Freitag: Es waren schöne, sommerliche, schweißtreibende und ereignisreiche Tage.

Hospiz trifft Schule



2017 beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler der Arbeitsgemeinschaft „Soziales Engagement“ mit den Themen Sterben, Tod und Trauer – und lernten das Gemeinschaftshospiz Christophorus in Kladow kennen. Das AG-Leitungsteam – Sozialpädagogin Anja Müller und die Religions- und Ethiklehrer Simone Seel, Julia Plümpke und Jens Rehberg – hatte Kontakt zu der Verantwortlichen des Hospizes für Freiwilligenarbeit, Birgit Kuban, aufgenommen.

In einem ersten Schritt stand die Hospiz-Mitarbeiterin den Schülerinnen und Schülern im Rahmen einer Philosophiestunde Rede und Antwort. „Frau Kuban gelang es durch ihre offene und authentische Art, Berührungspunkte zu nehmen“, erzählt Anja Müller. „Sie weckte auf Seiten der Schüler Interesse und den Wunsch, Teil dieses Projektes zu werden.“ Im zweiten Schritt besuchte die AG das Hospiz. Es sei „unglaublich gewinnbringend für die Jugendlichen“ gewesen.

Seitdem engagieren sich zehn Schülerinnen und Schüler der AG dauerhaft im Hospiz: Sie arbeiten im Tandem mit ehrenamtlichen Helfern. Um mit den zum Teil schwierigen und belastenden Situationen zurechtzukommen, unterbreitet das Hospiz den – alten wie jungen – Freiwilligen regelmäßig Möglichkeiten zur Supervision. Die Ziele der AG, sich für andere Menschen zu öffnen, soziale Sensibilität zu üben, Verständnis und Toleranz zu wecken und seine eigene Erlebniswelt zu erweitern, seien voll erfüllt worden, berichtet Anja Müller. Das Konzept der 2016 gegründeten AG, Kontakt zu unterschiedlichen Institutionen aufzunehmen, habe sich – wieder einmal – bewährt.

Let's talk BSO



Im letzten Jahr hat das kleine BSO-Team die ersten Früchte ernten können! Die SchülerinnenInnen profitieren inzwischen von mehreren Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung: „Let's talk business“, „Lunch & Listen“ und die BSO-Mini-AG sind „leichte“ und attraktive Formate.

Nach den Sommerferien 2017 fand die BSO-Mini-AG wieder statt; in der Arbeitsgruppe werden die Schülerinnen und Schüler nicht nur bei Bewerbungsaktivitäten und -management unterstützt, hier tauschen sich die Jugendlichen zu Lebenswerten und Lebensentwürfen aus – und diskutieren, wie das alles mit der Jobwelt zu vereinbaren sein könnte. „Let's talk business“ ist ein lockerer Kaffeeklatsch mit teils jungen, teils älteren Professionals aus der Wirtschaft: Bei Kaffee und Snacks können interessierte SchülerInnen den Gästen auf Augenhöhe Fragen stellen. „Lunch & Listen“ wiederum findet in den Mittagspausen statt und ist ein kurzweiliges Info-Format, bei dem Gäste wie „One week experience“ oder die Code-University aus Berlin ihre Angebote in einem Kurzvortrag vorstellen – parallel zu den Informationen werden Brötchen angeboten.

Die BSO-Koordinatorin am Hans-Carossa-Gymnasium, Sandra Keisers, sagt: „Wir versuchen, das Thema Berufs- und Studienfindung fühlbar zu gestalten und den Ernst sowie den oft dahinter stehenden Druck durch viele persönliche Beratungen in eine positive Selbstverantwortung umzuwandeln.“ Und sie fügt hinzu: „Und das macht große Freude!“



Anja Müller, Kim Teichgreber,
Sandra Keisers
Hans-Carossa-Gymnasium
Schulsozialarbeit
Am Landschaftspark Gatow 40
14089 Berlin



Der Campus B24 der Nelson-Mandela-Schule ist jung – 2014 gegründet – und doch haben sich in der kurzen Zeit bereits Traditionen gebildet, großartige und fabelhafte Traditionen wohl-gemerkt. Zwei Beispiele:



Fancy Friday

Wer möchte nicht mal gerne eine Prinzessin oder ein Superheld sein, als Tiger durchs Schulhaus schleichen oder einen Tag seine Kleidung falsch herum anziehen dürfen? Die Schüler und Kollegen lieben es, sich auszuprobieren und in neue Rollen zu schlüpfen, deshalb ist der Fancy Friday bei uns am Campus entstanden. Egal ob im Winter-Outfit mit Christmaspullover, zum irischen St.-Patricks-Day ganz in grün oder schlicht im Bad-Taste-Look – alle, die daran Spaß haben, ziehen sich an einigen Freitagen im Schuljahr zum ausgerufenen Motto entsprechend an. Die Erfahrung zeigt: Für jeden modischen Geschmack ist etwas dabei!

Elfi, unser Hauself

An der Nelson-Mandela-Schule treibt im Dezember ein Elf vom Nordpol sein Gut- und Schabernackwesen: Jeden Nacht erwacht Elfi zum Leben, denkt sich Streiche aus, schreibt Briefe, reagiert auf die aktuellen Schulereignisse. Am Tage erstarrt er, hat aber seine Ohren und Augen überall und kriegt so einiges aus dem Alltag der Schüler mit. Anfassen darf man ihn nicht – das ist ein oberstes Campus-B24-Gebot –, denn dann würde er seine Magie verlieren und müsste zum Nordpol zurück. Die Schüler lieben Elfi, jedes Mal ist er woanders zu finden und die Schüler müssen ihn oftmals im Schulgebäude suchen. Und sie revanchieren sich: Elfi hat schon ganze Stapel von buntesten Bildern geschenkt bekommen. Einen besonderen Blick hat Elfi übrigens auf die Schüler der Flex-Klassen in der Schulanfangsphase – Elfi ist eben auch ein Schutz-Elf.



Charlotte Reggentin
Nelson-Mandela-Schule Campus B24
Sozialpädagogischer Bereich
Babelsberger Straße 24-25
10715 Berlin



Inklusion: Kinder, die aufblühen

Seit Ende 2016 ist Philip Wade an der Nelson-Mandela-Schule. Als Fachkraft für Integration ist er für den Aufbau des Integrationsbereiches an der Schule verantwortlich: Er arbeitet mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrenden – und findet, dass sich an der Schule schon viel bewegt habe. Wir haben ihn zu seinen Erfahrungen im letzten Jahr befragt.

Wie wichtig ist Inklusion an der Nelson-Mandela-Schule?

Inklusion und Integration sind Themen, die an der Nelson-Mandela-Schule eine hohe Bedeutung genießen. Seit der Aufnahme meiner Tätigkeit im Oktober 2016 habe ich individualisierte Förderpläne für einige SchülerInnen erstellt sowie Eltern, KollegInnen bei der Beantragung zusätzlicher Unterstützung beraten. Die Anzahl der Schüler, die integrative Unterstützung erhalten, hat sich an der Nelson-Mandela-Schule verdreifacht – zur Zeit sind weitere Anträge noch in Bearbeitung. Dies zeigt den Bedarf an Integrationspädagogik auch an Regelschulen und ich arbeite mit Freude weiter daran, das Angebot entsprechend auszubauen. Ich bin stolz darauf, an einer Schule zu arbeiten, die diesem Thema proaktiv begegnet. Dank des „Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ der Vereinten Nationen werden die Themen Inklusion und Integration in der Bildung zunehmend angesprochen und offen diskutiert. Damit wird dies ein wichtiges Thema für alle Schulen in den kommenden Jahren.

Sie arbeiten mit Schülern, Lehrern, Eltern und Erziehern zusammen. Was waren im letzten Jahr die größten Herausforderungen?

Die zwei größten Hürden im Sinne einer gelingenden Integration sind mangelnde Konstanz und Stigmatisierung. Eine abgestimmte Herangehensweise ist die zentrale Voraussetzung dafür, ein Kind mit Integrationsbedarf bedarfsgerecht zu unterstützen. In einer Situation, in der verschiedene Mitarbeiter mit unterschiedlichen Ausbildungen und vor unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen bei der Bildung eines Kindes beteiligt sind, stellt es eine große Herausforderung dar, Konstanz sicher zu stellen. Eltern, Lehrende und Erziehende wollen alle das Beste für das Kind, jedoch unterscheiden sich oft ihre





Philip Wade, Csaba Szikra, Patrick Freyburg
Nelson-Mandela-Schule – P23
Sozialpädagogischer Bereich
Pfalzburger Straße 23
10719 Berlin



Was zeichnet die Nelson-Mandela-Schule in Sachen Integration aus?

Die Schule hat erkannt, dass mit der entsprechenden Unterstützung, Kinder, die möglicherweise vorher keine Regelschule besuchen konnten, teilhaben können und aufblühen. Einige Eltern haben mir berichtet, dass ihnen geraten wurde, ihr Kind auf ein Förderzentrum zu schicken. Sie entschieden sich jedoch für unsere Schule, auf der ihr Kind integriert wurde und somit sein volles Potenzial ausschöpfen kann.

Ich wette, an so mancher Schule würden engagierte Kollegen gerne mehr zu Inklusion beitragen. Wie soll man starten? Was wäre Ihr Tipp?

Der erste Schritt hin zu einer gelingenden Integration – und letztlich zu einer gelingenden Inklusion – ist es, Aufmerksamkeit für das Thema zu schaffen. Man muss sich der verschiedenen physischen, sozialen und emotionalen Herausforderungen, die einer Integration im Wege stehen, bewusst werden, um den Bedarf zu erkennen und zu bedienen. Es ist wichtig, sich nicht nur Wissen über den Förderstatus oder Verhaltensweisen von SchülerInnen anzueignen, sondern auch ein Verständnis von den unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten zu haben. Damit meine ich schulische und außerschulische Möglichkeiten, man muss wissen, wie man die Unterstützung beantragt. Erst dann kann ich beispielweise Eltern die notwendige Hilfe vermitteln. Mein Rat an alle schulischen Mitarbeitenden und Eltern ist: Informiere dich und sei aufmerksam. Es gibt eine Fülle von Veröffentlichungen, Internetseiten und Fortbildungen zu den Themen Inklusion und Integration.

Wenn Sie die Augen schließen und sich vorstellen, im Jahr 2023 zu sein: Was wird sich oder was sollte sich bis dahin bei der Inklusion in der Nelson-Mandela-Schule entwickelt haben?

In den 17 Monaten meiner Tätigkeit an der Nelson-Mandela-Schule hat sich in Bezug auf Integration viel bewegt. Es gibt zusätzliche Unterstützung für viele SchülerInnen und ein gestärktes Bewusstsein für das Thema im Kollegium. Ich wäre hochzufrieden, wenn das in dem Tempo so weitergehen würde. Ich hoffe, dass es in fünf Jahren noch viel mehr Kinder mit Integrationsbedarf gibt. Ich wünsche mir außerdem mehr sonderpädagogische Fachkräfte an der Schule, so dass die Bedürfnisse der Kinder in allen schulischen Bereichen gedeckt werden.

Ziele und Methoden. Daher spielt in meinem Alltag der Austausch mit Eltern und Kollegen eine große Rolle, um gemeinsame Ziele zu formulieren und Strategien sowie Methoden zu empfehlen, die von allen umgesetzt werden können. Da die Gemeinschaft an der Nelson-Mandela-Schule sehr heterogen, international und multikulturell ist, können kulturell bedingte Haltungen eine Herausforderung darstellen. Leider existieren noch immer Stigmata bezüglich der Integrationspädagogik.

Inklusion ist ein Zukunftsthema und es reicht tief — reicht es, eine Fachkraft für Integration an einer Schule zu haben?

„Inklusion“ und „Integration“ haben in Bezug auf Bildung sehr unterschiedliche Bedeutungen. Sie werden oft synonym verwendet, was irreführend ist. Inklusion ist die Ausrichtung einer Schule auf die Bedürfnisse aller SchülerInnen – es wird ein Bildungsangebot unterbreitet, das allen Fähigkeiten und Bedürfnissen gerecht wird. Integration ist die Aufnahme einer Person mit besonderen oder zusätzlichen Bedürfnissen in das Regelangebot mit unterstützenden Strategien und Maßnahmen. Inklusion stellt den idealen Ansatz dar, bedeutet jedoch eine grundsätzliche Neuorientierung des Bildungsansatzes, der angewandten Methoden und des Curriculums und ist daher aufwändig umzusetzen. Integration stellt ein leichter erreichbares Ziel dar, setzt weniger Änderungen voraus und ist mit Integrationspädagogen innerhalb einer Schule umsetzbar – vorausgesetzt es findet ein enger Austausch mit dem Kollegium statt. In einer idealen Zukunft würden Schulen das Inklusions- gegen das Integrationsmodell austauschen. Benötigt würden dann multiprofessionelle Teams, unter anderem sonderpädagogische Lehrkräfte, Therapeutinnen und Therapeuten.



COOLIER ALS TUSCHEN!



Für die einen ist es Sachbeschädigung, für andere Kunst. Für die pädagogische Arbeit bietet Graffiti auf jedem Fall viele Ressourcen. Graffiti ist in den Augen vieler Jugendlicher cooler, als Stilleben zu tuschen. Man benötigt nicht viel und bekommt einen guten Einstieg in Themen wie Farbe, Form und Proportionen. Sprühen übt die Feinmotorik und stärkt das Körpergefühl. Denn um einen guten Schwung hinzubekommen, sprüht man nicht einfach mit der Hand, sondern im besten Fall: Mit dem ganzen Körper.



Die Idee einer Graffiti AG an der Schule am Zille-Park entstand durch die Kinder. Weil ihr Erzieher Florian Sadecki selbst gern sprüht, haben die Kinder ihn angesprochen, ob er ihnen Graffiti beibringen kann. Die Schulleiterin Frau Meinecke fand die Idee einer Graffiti AG super und bot dazu auch gleich Objekte auf dem Schulgelände an. Seitdem findet die AG regelmäßig in der WUF-Zeit statt – zwei Stunden Zeit pro Woche. Die Nachfrage ist riesig und so wechseln die 5 Kinder und Jugendlichen alle drei Monate. Jede neue Gruppe startet aber

nicht gleich mit der Dose. Denn es gibt viel zu wissen über die Geschichte des Graffiti und zunächst gibt es natürlich auch Aufklärung darüber, dass illegales Sprühen Sachbeschädigung ist, aber auch, wo es erlaubt ist. Die ersten Werke entstehen ohnehin zunächst auf Papier und Leinwand und erst, wenn der Schwung stimmt, gehts an „an die Wand“. Im Frühjahr 2017 war ein alter Schuppen auf dem Schulhof dringend zu verschönern. Der AG fehlten dafür aber Sprühdosen und Farbe. Nach einigen Telefonaten stellte die Polizei der AG ca.

30 beschlagnahmte Sprühdosen zur Verfügung, ein Möbelhaus sponsorte die Grundierfarbe. Es konnte losgehen. Gemeinsam wurden Ideen gesammelt. Dann musste die Wand gesäubert und grundiert werden. Die Kinder merkten, dass in Graffiti auch viel Zeit und Arbeit zu investieren ist. Weil die Arbeit mit einer Sprühdose am Anfang schwierig ist, hat der Erzieher bei den Umrissen mitgeholfen und die Kinder haben diese ausgefüllt. Es dauerte einen Monat, bis die ersten Wand fertig war. Die Kinder waren stolz auf sich – und auf ihr Ergebnis.

Raum nur für uns

Mir hat es Spaß gemacht und ich habe gelernt, meine Phantasie zu benutzen.

– Jefferey



Bei Graffiti finde ich cool, dass man machen kann was man will. Ob Buchstaben, Gesichter oder einfach nur Farben. Und das Gefühl, dass die Farbe aus der Dose, kommt hat mir gefallen.

– Phillipp



Florian Sadecki · Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich
der Schule am Zille-Park
Ravenstraße 12
13347 Berlin



Die Schule am Zillepark hat deutlich mehr Schüler als Schülerinnen. Das macht es für die Mädchen der Schule nicht immer leicht, auch für ihre Interessen ausreichend Raum zu finden. Deshalb haben die beiden Schulsozialarbeiterinnen Theresa Gülde und Luisa Bruschke mit dem Schuljahr 16/17 eine Mädchen-AG ins Leben gerufen.

Das Programm der AG wurde von den zur Zeit elf teilnehmenden Mädchen, vor allem aus den Klassen 4 bis 7, selbst erstellt. Zusammen Kochen und Backen, Basteln, Malen und auch einfach nur chillen. Aus dem gemeinsamen „Machen“ heraus ergeben sich dann viele Gespräche zu Themen aus der Lebenswelt der Mädchen. Ob Stress mit der besten Freundin oder erster Liebeskummer: Alles kommt zur Sprache und die Mädchen unterstützen sich gegenseitig oder holen sich dazu Rat bei den betreuenden Sozialarbeiterinnen. Beliebt sind auch die Tage, an denen es auf Entspannungsreise geht – mit gemeinsamem Yoga. Aber die Mädchen bleiben natürlich nicht nur in den SSA-Räumen der Schule. Gemeinsam unternehmen sie viele Ausflüge, etwa in die Biosphäre Potsdam oder ins Zeiss Großplanetarium. Über eins sind die Mädchen in der AG jedenfalls immer froh: „Hier sind wir mal wirklich unter uns“.



Theresa Gülde & Luisa Bruschke
Schulsozialarbeiterinnen
Schule am Zille-Park
Sonderpädagogisches Förderzentrum
Ravenstraße 12
13347 Berlin





Ich fand's super!
— Santiago (14)

Idee & Gemeinschaft



Das war krass geil, hat mega Spaß gemacht, vor allem mit Jana. Ich konnte meiner Kreativität freien Lauf lassen!

— Celine (15)

Kunst, auf die Straße gebracht

In der letzten Sommerferienwoche – in einer StreetArt-Woche – brachten Kinder und Jugendliche des Jugendclub Ikarus ihre Kunst im wahrsten Sinne des Wortes direkt auf die Straße. Mit Stencils (Schablonen) zeichneten und sprühten sie kunstvolle Kreidemalereien auf den Gehweg, batikten coole T-Shirts und – als Höhepunkt der Woche – sprühten sie Graffitis. Natürlich nur auf legale Wände.

Richtig begonnen hatte das Projekt aber schon Monate vorher. Ab Ende März stand jeder Montag im Ikarus unter dem Zeichen von Graffiti und StreetArt. Immer um 15 Uhr traf sich die Gruppe im „Roten Salon“ des Clubs und unter Anleitung der dualen Studentin Jana Siegner, damals noch im FSJ, ging es „frisch ans Werk“. Collagen, Sticker, Paste-Ups, Arbeiten mit Tape und Spraydosen – alle zwei Wochen wechselten die Techniken und Materialien und jedes Mal wurde es anspruchsvoller. Und von Mal zu Mal beherrschten die Jugendlichen auch die Techniken immer besser. Aber es ging nicht nur darum, Kunstwerke zu schaffen – großen Anklang fand das Verschönern von Handy-Hüllen und anderen bereits vorhandenen

Gegenständen wie etwa Füller. Das war eigentlich gar nicht geplant, die Idee kam von den Kinder und Jugendlichen selbst. Die gehen inzwischen, so erzählen sie, viel aufmerksamer durch Berlin, entdecken Kunstwerke entlang der Straßen und auf dem Pflaster. Aber sie nehmen auch ihre Eigenständigkeit, ihre Kreativität und ihre Möglichkeiten viel stärker wahr – sie wissen jetzt, zu was sie fähig sind – und einige treffen sich inzwischen auch privat, um gemeinsam ihre künstlerischen Fähigkeiten weiter zu entwickeln! Und auch für Jana Siegner hatte das Projekt am Ende noch ein besonderes Highlight parat: Sie gewann mit ihrem Plakat zum Projekt den 1. Platz im Projektwettbewerb des Bundesfreiwilligendienstes!



Jana Siegner · Duale Studentin der Sozialpädagogik (HSAP)
Jugendclub Ikarus
Wilhelmstraße 51
10117 Berlin



„Du kannst ruhig sagen, was du denkst, wir sind hier doch unter uns!“



So ermuntert ein Mädchen der 6c eine Mitschülerin im Mädchentreff. Der findet seit Anfang 2017 an der Grundschule am Koppenplatz statt. Ihr Programm bestimmen die Mädchen der Klassen 5/6 selbst. Zusammen kochen? Lieber Schlittschuhfahren? Das Gymnasium besuchen oder ins Schwimmbad? Alles wird demokratisch geklärt. Bald werden die Mädchen sogar ihren eigenen Clubraum in der Bergstraße haben. Wir sprechen mit der Schulsozialarbeiterin Christiane Genzmer über das Projekt, das sie gemeinsam mit ihrer damals dual studierenden Kollegin Eva Gruber aufgebaut hat.





Frau Genzmer, warum ein Mädchentreff?

Wir haben beobachtet, dass sich Schülerinnen am Nachmittag gern in Räume zurückziehen, in denen sie sich ungestört fühlen. Den Jungen war das nicht so wichtig. Zudem kam es im Unterricht oft zu Konflikten, die sich dort schlecht lösen ließen. Themen wie Toleranz und Miteinander, Social Media und Selbstwertgefühl lassen sich – nur unter Mädchen – einfach ganz anders besprechen. Dazu möchten wir künftig verstärkt auch Schülerinnen des John-Lennon-Gymnasiums einladen, damit die ihre Erfahrungen an die Jüngerer weitergeben.

Wer kommt denn zum Mädchentreff?

Unser Projekt bringt die Mädchen der 5. und 6. Klassen der Grundschule am Koppenplatz und die der 7. und 8. Klassen des JLG zusammen. Wir wollen Vernetzungen ermöglichen und Übergänge erleichtern. Mädchen aus beiden Schulen sollen sich austauschen und gemeinsame Aktionen planen. Aber es wird demnächst auch eine eigene Mädchen* AG am John-Lennon geben, mit einem Angebot gezielter für Schülerinnen* höherer Klassenstufen.

Wie oft findet es statt?

Etwa dreimal pro Woche nachmittags. Die Mädchen sammeln vorher in Wunschboxen Ideen und machen Vorschläge für Aktivitäten, und wir versuchen, diese dann gemeinsam in die Tat umzusetzen. Gern erkunden wir den Kiez, gehen zum Abenteuerspielplatz oder besuchen das John-Lennon-Gymnasium. Das ist immer besonders aufregend, weil einige Schülerinnen später dorthin wechseln möchten. Wir bleiben aber auch in der Schule, feiern, quatschen, kochen, schaffen Raum für Begegnung außerhalb des Schulalltags und der Klasse.

Was machen die Mädchen am liebsten?

Besonders freuen sich alle auf Übernachtungen in der Schule. Im Schulhaus sein, wenn niemand sonst da ist. Durch die dunklen Gänge rennen, mit Schülerinnen des JLG quatschen – sie ausquetschen über das, was dort anders ist und über das, was sich nicht ändern wird. In Zukunft wollen wir mit den Mädchen auch mehr über Geschlechterrollen sprechen und über aktuelle Geschehnisse in der Welt, die sie betreffen.

Wie gestaltet sich die Kooperation mit dem John-Lennon-Gymnasium?

Schülerinnen absolvieren dort ab der 8. Klasse das Projekt ‚Soziale Verantwortung‘, engagieren sich in der Schule, in sozialen Einrichtungen oder belegen Klassenämter. Einige Schülerinnen des JLGs kommen zum Mädchentreff und geben Nachhilfe, sind bei Übernachtungen dabei oder lassen sich tolle Aktivitäten für die Grundschülerinnen einfallen. Diese dürfen den Schulhof des JLG auch nachmittags nutzen und dort spielen.

Wie viele Mädchen nehmen teil?

Wir haben eine relativ feste Gruppe von rund 10 Schülerinnen, die immer dabei sind, aber auch viele Mädchen, die unregelmäßiger kommen. In der Regel kommen etwa 15 Mädchen, bei besonderen Aktivitäten bis zu 25.

Was sagen die Eltern zum Mädchentreff?

Die Eltern finden das durchweg positiv. Auch, weil jede Schülerin kommen kann, unabhängig ob sie im Hort ist oder nicht. Die Eltern von Jungen unserer Schule wünschen sich natürlich ein Projekt auch für ihre Kinder. Das gibt es noch nicht, aber soll ebenfalls entstehen.



Christiane Genzmer
Schulsozialarbeiterin
Grundschule am Koppenplatz
Koppenplatz 12
10115 Berlin





Hoch hinaus
Ferienfahrt mit unseren „Großen“ in die Sächsische Schweiz nach Bahar in Kooperation mit der Jugendfreizeiteinrichtung Spielhaus.



Campus Kiezspindel



Wählerforum zur Bundestagswahl 2017
Zu Gast waren die Direktkandidaten aus SPD, CDU, BÜNDNIS '90/DIE GRÜNEN, FDP und DIE LINKE mit Moderation durch Dietmar Ringel.



Idee & Gemeinschaft



Bunt geschminkt, hereingewinkt – Wer ist wer?
Fasching mit unserer KITA Die kleinen Füchse



Spreewaldtour
Eine Fahrt mit unseren Ehrenamtlichen und weiteren Stammbesuchern.



Karin Kant
 Leiterin Campus Kiezspindel
 Rudower Straße 37
 12557 Berlin



Gemeinsamer Weihnachtsmarkt mit allen unseren Projekten

Bunte Stände Seit' an Seit' mit Stockbrot und Theaterzeit.



Idee & Gemeinschaft

Der Raum mit den drei Gesichtern

Unsere Lötwerkstatt lässt sich zum Kreativraum verwandeln. Mit verschiedenen Bastel- und Malangeboten und seit Januar 2017 auch in eine Töpferwerkstatt für Kinder und Jugendliche, Eltern mit ihren Kindern, KITA- und Schulgruppen und Nachbarn ab 50+.





Der Beginn einer Tradition

Als auch die zweite Vorführung des Urwaldfestivals vor sozusagen fast „ausverkauften“ Reihen mit tosendem Beifall beendet wurde, war allen Beteiligten klar: Hier ist etwas Großartiges auf die Beine gestellt worden. Etwas das nun jedes Jahr wiederholt werden soll. Eben der Beginn einer neuen Tradition.

W

eil mit dem Abschluss der 6. Klassen für alle Schüler und Schülerinnen die Grundschulzeit zu Ende ging, wollten sie ihrer Grundschule etwas „hinterlassen“. Der Plan: ein gemeinsames Projekt, ein Musical der besonderen Art. Ein Urwaldmusical! Jeder sollte auf irgendeine Weise dazu beitragen, Lehrer und Lehrerinnen genauso wie Erzieher und Erzieherinnen, die Eltern und natürlich auch die Kinder aller 6. Klassen. Vor dem rauschenden Applaus standen allerdings 2 Wochen harter Arbeit. Rollen waren zu vergeben. Wer spielt die Elefanten, wer die Affen, wer singt im Chor? In den zwei Projektwochen war an allen Ecken der Schule auf unterschiedlichste Weise der Zauber des Urwalds zu spüren. In den Deutschstunden vernahm man Sprechproben, aus den Musikstunden klang Chorgesang, im Kunstunterricht wurden Requisiten gebaut und Kostüme angefertigt. Das Bühnenbild gestalteten die Erzieher gemeinsam mit den Kindern.

Dann endlich war es soweit. Wegen der sich schon vorher abzeichnenden großen Nachfrage wurden gleich zwei Aufführungen angesetzt an den beiden Tagen vor dem letzten, dem allerletzten Grundschultag. Die Reihen füllten sich rasch. Die Show konnte beginnen.



Luis Carlos Falconere · Erzieher
Brit Eisenschmidt · Erzieherin
Grundschule Neues Tor
Hannoversche Straße 20
10115 Berlin





„Soviel Talent gehört unter die Leute!“

So begeistert äußerte sich Katja Ahldorf vom Onlinemagazin „mittendran“ über die große Allegro-Sommerngala, die zum ersten Mal in diesem Jahr in der Aula der Schule stattfand. Auf die Beine gestellt wurde die Show voller musikalischer Beiträge vom Erzieher und Singer/Songwriter Benjamin Kunde gemeinsam mit der Schulleiterin Bianka Flemig und dem Team der AG Schule im Quartier.



Benjamin Kunde · Erzieher
Allegro-Grundschule
Lützowstraße 83 – 85
10785 Berlin



Eingerahmt von der Allegro-Galaband – einer Band aus PädagogInnen der Schule, die Hits aus verschiedenen Jahrzehnten spielten – wurde dem Publikum ein Programm mit zahlreichen Musik-Acts und Tanzvorführungen geboten. Die Willkommensklassen traten mit dem „Cupsong“ und einem selbstgeschriebenen Lied auf. Die Schulband rockte mit drei selbstgeschriebenen Stücken das Publikum locker. Auch die Querflöten des Musikfachbereichs präsentierten einige zauberhafte Werke. Tanzchoreographien der AG Talentschuppen und der Klasse 5c unter Leitung der FSJlerin Lea Lockner rundeten den ersten Teil des Abends ab. Nach einer Stärkung mit Flammkuchen und Getränken am rollenden airstream-Caterer auf dem Hof war das Publikum dann ganz gespannt auf den zweiten Teil der Gala. Es ging nach der Pause hochkarätig weiter: Benjamin Kunde, Sandra Mennicke von der Blu Baba Swingband und die Band Zora spielten Stücke aus ihrem jeweiligen Bühnenprogramm. Klar, dass ein Abend mit so vielen Topacts auch von einem Profi präsentiert wurde: der bekannte ZDF-Moderator Tim Nierdnolte führte charmant durch den Abend und zog in spannenden Interviews einen Bogen zwischen Beruf und Leidenschaft Musik. Die Gala war einfach ein umwerfender Auftakt in die Sommerferien – Wiederholung garantiert!



Bestechlich ... mit Möhre, Apfel & Salat

Die typische, gewölbte Form des Kopfes, die sogenannten „Ramsnase“, hat den Widderkaninchen zu ihrem Rassenamen verholfen. Weil auch das Temperament der beiden neuen Schul-Kaninchen durchaus dem von Widdern gleicht, war deren Namen schnell gefunden: Ramba und Zamba!

Als Umweltschule setzt sich das Dathe-Gymnasium besonders für soziale und ökologische Fragen und die Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung ein. Schon vor 60 Jahren entstand hier eine Biologiestation, in der heute mehr als 50 verschiedene Tierarten leben. Ein richtiger Zoo eben, fast wie der Tierpark, dessen langjähriger Direktor Heinrich

Dathe der Schule den Namen gab. Selbst die Schulleiterin hat in ihrem Büro einen tierischen Mitbewohner. Da lag die Idee natürlich nahe, auch in die Schulsozialarbeit ein Tier einzubinden. Die Kaninchen einer Schülerin hatte Junge bekommen, die sie abgeben wollte. Also wurde beschlossen, diesen zwei Kaninchen in der Schule ein neues Zuhause zu geben – und einen „Arbeitsplatz“! Angelehnt an Konzepte tiergestützter Therapie helfen die beiden Tiere nämlich seit Februar 2017 den SozialpädagogInnen bei ihrer Arbeit. In Beratungs- und Krisengesprächen tragen die Tiere dazu bei, dass sich SchülerInnen schneller für das Angebot der Schulsozialarbeit öffnen, dass Aggressivität abnimmt, sich Konflikte leichter klären lassen. Schon sie auf den Arm zu nehmen und zu streicheln beruhigt Kinder und Jugendliche, tröstet und hilft, Ängste zu lösen. Die Pflege übernehmen die SchülerInnen selbst. Ein Putzplan hält fest, wer wann den Stall ausmistet und Futter holt. Durch die Versorgung der Kaninchen haben die SchülerInnen eine emotionale

Beziehung zu Ramba und Zamba entwickelt und erfahren, dass Tiere keine Vorurteile und Etiketten kennen. Sie be- oder verurteilen Menschen nicht, alle sind für sie gleich. Wenigstens „fast“, denn, um ehrlich zu sein: mit Salat, Möhren oder Apfelstückchen lassen sie sich doch bestechen.



Marielle Ziller · Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Schulsozialarbeit am Dathe-Gymnasium
Helsingforser Straße 11 – 13
D-10243 Berlin



TiL im Dathe – die hundertste Schule

Die drei Musiker der Wendener Band TiL haben ein ehrgeiziges Ziel – einen Weltrekord an Schulkonzerten aufzustellen. Fast täglich geben sie in irgendeiner deutschen Schule ein Pausenkonzert. Das Konzert im Dathe-Gymnasium kurz vor den Herbstferien 2017 war aber nochmal besonders, denn es war das Hundertste der Tournee – und das rockte den ganzen Schulhof der Dathe bei TilmySchool!



Killerviren an der Pusteblume



An der Pusteblume-Grundschule behauptet kaum ein Kind, dass die letzten Sommerferien langweilig gewesen seien. Denn was kann an Raketenstarts, an Müll-Ausstellungen, an Detektivarbeit und Killerviren langweilig sein? Doch der Reihe nach ...

Gleich am ersten Ferienmontag zeigten die Wissenschaftlerin und die Wissenschaftler der KON TE XIS Lernwerkstatt ihre hohe und höchste Kunst: Sie schossen Wasser-Luft-Raketen in den Himmel. Klar, nach den Starts halfen die Experten allen interessierten Himmelsstürmern beim Bau von eigenen Weltraumgefährten. Erst wurden gemeinsam Raketen gebaut, dann überwachte die KON TE XIS-Crew die Starts der Sternen-Fliegzeuge der frisch gebakenen Piloten.

Am zweiten Tag der Projektwoche waren Detektive, Forscher und Archäologen gefragt. Bei Expeditionen in die nähere Umgebung der Schule wurden wertvolle Artefakte aufgespürt und sicher gestellt – egal ob in den Büschen oder am Straßenrand, egal ob alte Plastikflasche oder Zigarettentippe, in den Fundstücken steckten Geschichten. Und Möglichkeiten. Während die Konstruktions-Gruppe aus den gefundenen Dingen Kunstwerke und neue Erfindungen schufen, analysierte das Archäologie-Team die entdeckten Sachen und konzipierte eine Museumsausstellung. GeschichtenerzählerInnen wiederum betrachteten genau, was ihnen vor die Augen kam und spannen rote Erzählfäden. Ähnlich arbeitete auch die Detektei: Die Spürnasen hatten allerdings das Ziel, anhand der Asservate realen Geheimnissen auf die Spur zu kommen und Verbrechen aufzuklären. Teilweise musste der Kriminalfall, auf den die Indizien hinwiesen, auch erst gefunden werden. Was am Ende des Tages präsentabel war, wurde gezeigt und dokumentiert – und so der Nachwelt erhalten.

Der dritte Tag begann mit einem Schock: Über Nacht waren über einhundert Killerviren aus dem All auf die Grundschule gefallen. Sie sehen zwar so aus wie Überraschungseiskapseln, sind aber viel gefährlicher. Feindliche Außerirdische hoffen darauf, dass die Viren gutgläubig geöffnet werden, was zur Vernichtung unseres Planeten führen würde. Dadurch, dass Sie diese Zeilen lesen können, wissen Sie es schon: Das Killerviren-Finde-und-Bekämpfungsteam der Pusteblume-Grundschule war zum Glück erfolgreich. Leicht fiel es den Viren-Bekämpfern allerdings nicht. Denn um die Viren unschädlich zu machen, musste ein bestimmtes Viren-Ei gefunden und „entschärft“ werden. Doch worin unterscheidet es sich, was ist an diesem Virus

anders? Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Erde wogen, maßen und befühlten. Die Viren wurden unter Strom gesetzt und mit Magneten untersucht. Schließlich fand das Team mit Sorgfalt, Konzentration und Disziplin sowie einem gerüttelten Maß an Zusammenarbeit das „Mutter“-Virus – und rettete den Planeten. Da am gleichen Tag junge Forscherinnen und Forscher mit Pipetten und farbigen Wassertropfen experimentierten und dabei in Wasser, auf Fünf-Cent-Stücken, gewachstem Papier und auf vielen anderen Oberflächen kleine Kunstwerke schufen, ging dieser Projekttag nicht nur sicher, sondern auch ästhetisch ansprechend zu Ende.



Anne-Marie Hejkal, Danny Stange & André Gerhardt
Pusteblume-Grundschule
Kastanienallee 61 · 12627 Berlin





Mir gefällt, dass im Schulgarten alle zusammen mithelfen, das Gemüse zu machen.

– Ward (7)

Ich mag, in der Schulgarten-AG mit anderen zu reden und sowas zu machen. Nicht alleine und mit einem Partner was machen und sowas so.

– Yazan (6)

„Wenn immer ich sehe den Schulgarten und rieche das Luft, dann mir das geht besser.“



Wenn die 8-jährige Hiba über den Schulgarten redet, dann kommt sie ins Schwärmen. Auch wenn Sie es noch nicht immer holperfrei ausdrücken kann, Ihren Vater hat sie jedenfalls bereits überzeugt: „Im Schulgarten, da kannst du riechen. Erde und Tomaten und Blumen. Papa hat gefragt: Wie riechst du das? Und ich hab gesagt, ich hab das in Schulgarten gelernt.“

Im Winter muss sich der Boden, die Erde ausruhen.

– Ismet (7)

Als ich das Gemüse gegessen habe, da ist Wasser auf mich gekommen und da hatte ich Regenbogen auf meiner Brille.

– Milos (7)

In der Schulgarten-AG lassen sich Kinder der 1. und 2. Klassen der Spreewald-Grundschule jede Woche aufs Neue von der Natur verzaubern. Den filigranen Bau eines Spinnennetzes oder das geschickte Landemanöver eines Spatzes: Die Jungen und Mädchen entdecken alles mit wachem Auge und großer Begeisterung! Am schönsten ist es aber, der Natur beim Wachsen zuzusehen. Mit Unterstützung des Vereins Ackerdemia e. V. wird hier im Schulgarten nämlich auch Gemüse angebaut. Von der Aussaat bis zur Ernte, der Vermarktung und dem Verzehr. Die TeilnehmerInnen lernen die gesamte Wertschöpfungskette der Gemüseproduktion kennen und entwickeln ein bewusstes Verhältnis zur Natur.

Manche Kinder, die sich im Schulalltag nur schwer zurechtfinden, wirken im Schulgarten wie ausgewechselt. Hier sind sie entspannt und ausgeglichen. Einzelgänger verstehen nach kürzester Zeit, dass ein Acker nur gemeinsam zu bewirtschaften ist. Am Ende einer AG-Stunde liegt oft das wunderbare Gefühl in der Luft, zusammen etwas geschafft zu haben. Das stärkt die Gruppe und den Selbstwert. Ein Schülerin sagte dazu: „Irgendwie ist es so, als wäre man Teil des großen Ganzen“.

Wir holen die Kartoffeln vom Boden, die wachsen nicht am Baum.

– Ayham (7)



Ich mag, dass ich so Sachen pflanze, die ich noch nie gesehen hab und die so esse.

– Hamza (7)



Andreas Brand
Koordinierender Erzieher
Spreewald-Grundschule (07G01)
Sozialpädagogischer Bereich
Pallasstraße 15
10781 Berlin





Dass muss glatt werden wie ein Babypopo!

Mit dieser einfachen Formel spornten sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4c an der Grundschule am Brandenburger Tor von Woche zu Woche neu an, wenn sie zum Schleifpapier griffen. Mit dem Sandpapier nämlich rückten sie dem rauhen Palettenholz zu Leibe, um es so glatt zu bekommen, dass das Baumaterial für die neue Ballkiste weder Bälle noch Hände verletzen kann.



Die alte Ballkiste auf dem Schulhof ging längst aus den Nähten und so kam im Frühjahr 2017 die Idee auf: Was Neues muss her! Gemeinsam mit ihrem Bezugserzieher Steven Körner wurde von den Kindern ein Bauplan entwickelt. „Wie könnte die Kiste aussehen, woher das Baumaterial nehmen, wie bekommen wir es wetterfest?“ – es war viel zu beachten. Aber irgendwann stand der Bauplan. Gebraucht wurden: ausgemusterte Europaletten, Spanplatten, Lackfarbe und Werkzeug. Mit Unterstützung vom Förderverein und vom Träger konnte alles beschafft werden. Von März bis Mai 2017 hieß es dann: Werken in den SpB-Stunden. Waren am Anfang noch fast alle Kinder der Klasse dabei, forderte die anstrengende Arbeit ihren Tribut, nach und nach blieben einige „auf der Strecke“ – und es waren am Schluss vor allem die Mädchen, die Ausdauer bewiesen. Klar, dass diejenigen, die bis zum Ende durchhielten, dann die Kiste auch mit selbstgemalten Bildern dekorieren durften.

Im Mai war die Kiste fertig – und nicht nur die, es war genug Material vorhanden, um daraus auch noch zwei Bänke bauen zu können. Alle Teile wurden auf den Hof gebracht und feierlich eingeweiht – mit einem „Schwarm“ bunter Heliumballons, die – vom Erzieher vorher in die Kiste gequetscht – beim Öffnen des Deckel unter großem Jubel gen Himmel stiegen!



Steven Körner · Sozialpädagoge
Grundschule am
Brandenburger Tor
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin



43. Drumbo Cup 2017	
Endrunden-Termine der Bezirke – Jungen	
Freitag, 13. Januar Mitte	Sieger: Metropolitan School Zweiter: Grundschule am Arkonaplatz
Mittwoch, 25. Januar Reinickendorf	Sieger: Grundschule am Fließtal Zweiter: Franz-Marc-Grundschule
Mittwoch, 15. Februar Lichtenberg	Sieger: Obersee-Schule Zweiter: Schule am Wäldchen
Mittwoch, 15. Februar Pankow	Sieger: Mendel-Grundschule Zweiter: Jeanne-Barez-Schule
Montag, 20. Februar Tempelhof-Schöneberg	Sieger: Scharnützsee-Grundschule Zweiter: Grundschule auf dem Tempelhofer Feld
Montag, 20. Februar Treptow-Köpenick	Sieger: Anna-Seghers-Schule Zweiter: Grundschule am Ginkobaum
Donnerstag, 23. Februar Steglitz-Zehlendorf	Sieger: Quentin-Blake-Europeschule Zweiter: Athene-Grundschule
Mittwoch, 1. März Spandau	Sieger: Linden-Grundschule Zweiter: Grundschule im Beerwinkel
Donnerstag, 2. März Charlottenburg-Wilmersdorf	Sieger: Judith-Kerr-Grundschule Zweiter: Grundschule am Rüdigerplatz
Freitag, 3. März Neukölln	Sieger: Hermann-Böcklin-Grundschule Zweiter: Oskar-Helinoth-Grundschule
Donnerstag, 9. März	Sieger: Otto-Nuschke-Grundschule



Dirk Seidler
Sozialpädagogischer Bereich
der Thalia-Grundschule
Alt-Stralau 34
10245 Berlin



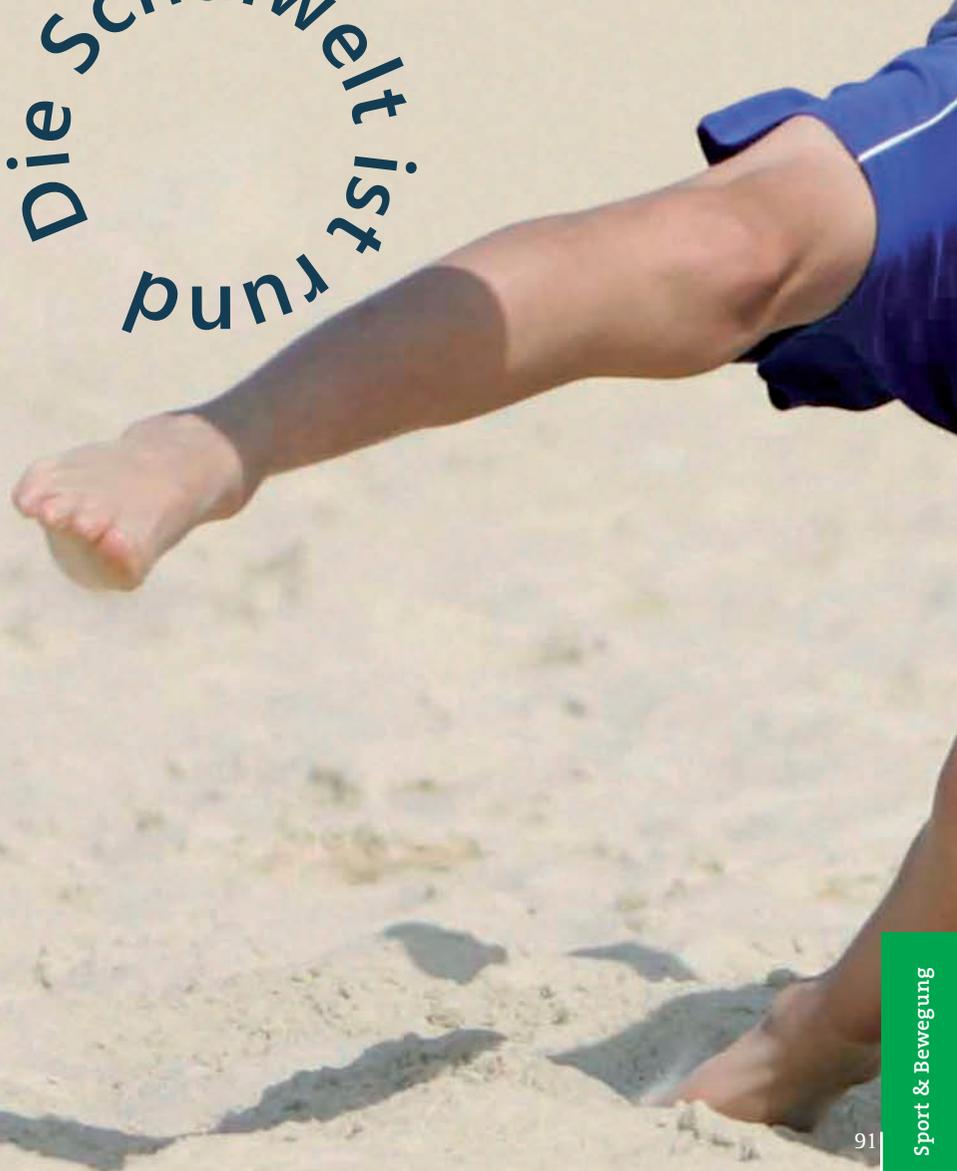
Die Fußball-Schulmannschaft der Thalia-Grundschule schaffte es im März in die Printausgabe der „Fußball-Woche“. Die Zeitung berichtete über die Bezirksendrunde Friedrichshain-Kreuzberg des Drumbo Cup und schrieb: „Das Team von Trainer Dirk Seidler stellte sich früh als beste Mannschaft heraus, verlor keines ihrer fünf Spiele (vier Siege, ein Unentschieden). ... Der wohl schönste Treffer gelang allerdings Ole Petscher. Beim 5:1-Erfolg gegen das Dathe-Gymnasium beförderte er den Ball nach einem Freistoß mit der Hacke ins Tor.“

Auch wenn sie dann in der finalen Zwischenrunde der 24 besten von 282 Mannschaften in der großen Sömmeringhalle in Charlottenburg knapp ausgeschieden sind: Das letzte Jahr lief gut für die Kicker aus Stralau. In der Halle errangen sie den lang ersehnten Titel „Bezirksmeister“, auf dem Feld wurden sie dann sogar Regionalmeister Süd-Ost. Dadurch kamen die Stralauer weiter und qualifizierten sich erstmalig in der Schulgeschichte für das Viertelfinale bei Jugend trainiert für Olympia (letztendlich wurde es ein toller Platz 5).

Gleich zweimal reiste das Thalia-Schulteam 2017 an die Ostsee: Im Januar spielten zwei Mannschaften beim Haffhus-Cup in Ueckermünde mit. Und im Sommer nahmen gleich drei Fußballteams beim Beachsoccer-Turnier im Ostseebad Karlshagen teil. Kurz: Die Kinder feierten den Fußball und die Zeit am Meer – und hatten viel Spaß.

Im frühen Herbst stand ein Trainerwechsel ins Schulhaus: Dirk Seidler gab die Mannschaft ab, Erzieher Jan Hansel und Dennis Brinkord vom Partnerverein BSV Victoria Friedrichshain 1990 übernahmen als Team die Leitung des Projekts „Thalia-Schulteam“.

Die Schulwelt ist rund



Die mit dem Reifen tanzen

Eigentlich waren es zwei separate Arbeitsgruppen, eigentlich sind es zwei verschiedene Aktivitäten: Tanz und Hula Hoop. An der Quentin-Blake-Europaschule haben die beiden Erzieherinnen Theresa Straube und Arzu Uysal Neuland betreten – und die beiden bereits bestehenden Angebote zusammengeführt, zur Hoops'n'Dance-AG.

Mittlerweile sind dreißig Kinder aus der ersten bis sechsten Klasse in der Hula-Tanz-Gruppe aktiv. Immer mittwochs treffen sie sich im Spiegelsaal des Sportzentrums des Jugendzentrums M-Street in der Marshallstraße – die Kinder sollen sich außerhalb der Unterrichtsräume frei kreativ entfalten können. Bewegung verstehen die beiden Pädagoginnen als körperliches Grundbedürfnis; der Hula-Hoop-Reifen wird als zusätzliches Bewegungsmittel eingesetzt, er fördert den kreativen Umgang mit Technik und Körperwahrnehmung. Für die Kinder ist das Tanzen wichtig: Sie hätten Spaß, „wir haben Freiheiten, uns selber Schritte auszudenken“, „wenn man müde ist, weckt die Bewegung einen auf“, sind einige Aussagen der AG-Teilnehmer. Andere betonen, dass es cool sei, „dass auch Jungs mittanzen“. „Teamwork“ hätte große Bedeutung. Allerdings sei „es manchmal auch anstrengend“. Und: „Wir sind wie eine Familie.“ Das pädagogisch-künstlerische Konzept der beiden Erzieherinnen scheint

aufzugehen. Theresa Straube betont, dass stets verschiedene Musikstile, Rhythmen und Klänge zum Einsatz kämen, „was wir als kulturellen Bildungsauftrag verstehen“. Und Arzu Uysal weist auf die Elemente des Ausdrucks- und Improvisationstanzes hin, denen die Kinder in Übungen immer wieder begegnen: „Wir vermitteln den Kindern, Gefühle und Erlebnisse durch ihren eigenen Körper in Bewegung auszudrücken. Im Vordergrund steht immer die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und der kommunikative Austausch mit der altersübergreifenden Gruppe.“ Der Anspruch ist hoch: In der AG sollen Grundlagen des Kreativen Tanzes und der Improvisation ebenso vermittelt werden wie Kenntnisse in Tanzkomposition, Choreografie und Tanzgeschichte. Außerdem können die Kinder etwas darüber lernen, wie man Gruppen anleitet.

PS: Die Hoops'n'Dance-AG hat beim Youth Dance Contest 2018 den ersten und dritten Preis in der Kategorie Newcomer gewonnen.



Theresa Straube & Arzu Uysal
Sozialpädagogischer Bereich
der Quentin-Blake-Grundschule
Hüttenweg 40
14195 Berlin



Weg von der Konsole

Als alles begann, standen für sie vor allem zwei Gedanken im Raum: Die Jungs aus dem Brennpunktbereich um die Humboldthain-Grundschule sollten sich mehr bewegen, statt dauernd vor ihrer Konsole sitzen. Zudem spielte sie selbst liebend gern Fußball. Also gründete ihre Bezugserzieherin Astrid Trautmann 2015 eine Fußball-AG, die sie seitdem auch leitet. Inzwischen hat sich der Fußball an der Schule stark weiterentwickelt.

An der Fußball-AG nehmen derzeit 20 Jungen im Alter von 10 und 11 Jahren teil. Gespielt wird jeden Freitag in der Sporthalle und bei gutem Wetter auf dem Sportplatz. Die Mannschaft hat diverse Turniere erfolgreich bestritten, auch außerhalb von Berlin, etwa beim Fußballcamp in Osterburg oder beim Turnier im Störizland. Im Winter hat die Fußball-AG dann auch selbst externe Mannschaften zum Hallen-Turnier eingeladen. Es wurde ein Wintercup mit tollen Spielen auf teils sehr hohem Niveau. Auch im Herbst 2017 ging es wieder ins Fußballcamp nach Osterburg und für die Osterferien 2018 stand ein richtiggehendes Trainingslager an der Schule auf dem Plan.



Astrid Trautmann
Staatlich anerkannte Erzieherin
Humboldthain-Grundschule
Grenzstraße 7
13355 Berlin





Kathrin Müller & Sven Paulisch
Rudolf-Dörrier-Grundschule
Sozialpädagogischer Bereich
Kastanienallee 59
13158 Berlin



Mutter passt zu Erzieher, Lehrerin schießt zu Vater: Tor!

„**M**eine Motivation ist einfach, Spaß mit den Lehrern, Erziehern sowie Elternteilen aus der Schule zu haben und sich kennenzulernen“, schreibt der Vater eines Mädchens aus der 4a. Bereits zum achten Mal trieben 2017 Eltern, Lehrende und Erziehende der Rudolf-Dörrier-Schule gemeinsam Sport. Der Vater war „bei fünf Veranstaltungen mit dabei“. Gespielt wird Fußball, Zweifelderball und Tischtennis. Zwischen zehn und zwanzig Eltern, diverse Erzieherinnen und Erzieher und einige Lehrerinnen und Lehrer würden jedes Mal teilnehmen, berichtet der Organisator des Sportevents und Erzieher Sven Paulisch. Und kommentiert trocken: „Trotz kleineren und auch größeren Blessuren kommen Viele wieder.“ Angefeuert

werden die Sporttreibenden von Kindern und Familienangehörigen; „bei Bedarf“ steuert der Förderverein der Schule etwas zu essen und zu trinken bei. Für das sozialpädagogische Team ist diese Form der offenen Elternarbeit eine gelungene Ergänzung ihres Angebots. Dadurch, dass hier nicht die Kinder im Mittelpunkt stünden, ergäben sich andere Kontakte, Einsichten und Handlungsideen. Das Sportangebot wird gut angenommen. „Auf den Veranstaltungen geht es nicht um Sieg und Niederlage, es geht um den Spaßfaktor“, schreibt der 4a-Vater. Einen Verbesserungsvorschlag hat er aber doch: „Die Mannschaftsauslosung könnte mit allen zusammen durchgeführt werden! Sonst gibt es nix zu verändern ...“

IntegrationsKITA Hand in Hand	112
KITA Am Tierpark	117
KITA Calypso	119
KITA Die kleinen Entdecker	116
KITA Die kleinen Füchse	123
KITA Eichkater	120
KITA Farbklecks	113
KITA Fischbachstraße II	107
KITA Flohkiste	115
KITA Pirateninsel	111
KITA Rappelzappel	102
KITA Robies Zwergenland	100
KITA Rüsselbande	114
KITA Schneckenhaus	104
KITA Seepiraten	118
KITA Sonnenschein	98
KITA Spatzennest	122
KITA Springmäuse	108
KITA Tigermäus	121
KITA Vorwitznasen	106
KITA Wirbelzwirbel	96
Naturkindergarten am Spitzberg	110

Käpt'n Browser



Demokratie & Gruppe



Erlebnis & Reise



Feste & Feiern



Idee & Gemeinschaft



Kunst & Werken

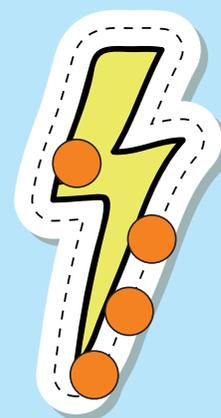
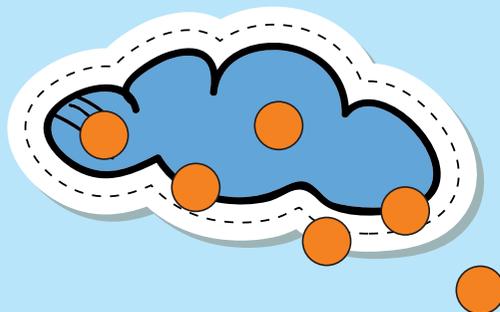
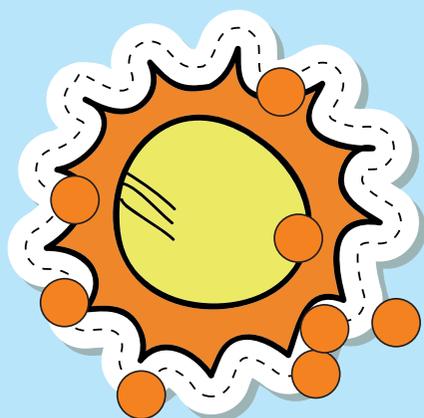


Natur & Technik



KITA WIRBELZWIRBEL

So gehen wir mit Beschwerden um



Kinder sind neugierig. Sie haben viele Fragen und großes Interesse daran, die Welt zu entdecken. Manchmal muss dabei die eine oder andere Entscheidung getroffen werden und nicht immer läuft alles so, wie man sich das vorgestellt hat. Manchmal kann man dann ganz schön wütend oder traurig werden.

In der KITA Wirbelzwirbel beziehen wir die Kinder in Entscheidungen, die sie selbst betreffen, mit ein. Unser Anliegen ist es, die Kinder dazu zu ermutigen ihre eigenen Gefühle, Wünsche und Interessen wahrzunehmen, diese zu äußern und je nach Situation eine Entscheidung für sich selbst oder mit der Gruppe zu treffen. Das können ganz alltägliche und für uns eher kleinere Entscheidungsprozesse sein. Zum Beispiel Fragen wie:

- „Mit wem möchte ich spielen?“
- „Was möchte ich spielen?“
- „Wo möchte ich spielen?“

Im Kitaalltag treffen die Kinder aber auch größere Entscheidungen:

- „Wo soll der nächste Ausflug hingehen?“
- „Welches Projekt möchten wir als nächstes planen?“
- „Wie wollen wir das nächste Fest gestalten?“

Wo entschieden wird, da gibt es Unzufriedenheit

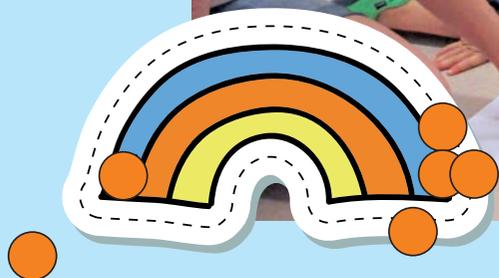
Nicht immer fallen diese Entscheidungen zu aller Zufriedenheit aus, so dass die eine oder andere Beschwerde nicht ausbleibt. Daher haben wir dem Thema „Beschwerden“ einen Teamtag gewidmet und überlegt, welche Formen und Möglichkeiten zur Beschwerde es in unserer KITA eigentlich gibt.

Wir stellten fest, dass das Wort Beschwerde eher negativ besetzt ist: Oft setzt man eine Beschwerde mit nörgeln, petzen oder sich wichtig machen gleich. Dabei kann sie auch eine Chance zur Weiterentwicklung sein. Denn über Beschwerden kann man nachdenken und die als unangenehm erlebte Situation oder sein Verhalten noch einmal reflektieren. Im besten Fall kann man dann schon etwas ändern – bei sich selber oder zusammen mit anderen.

Welche Beschwerden gibt es im Kitaalltag?

Zum einen gibt es die Verhinderungsbeschwerden, um ein unerwünschtes Verhalten zu stoppen, wie beispielsweise: „Hör auf damit.“ Auf der anderen Seite gibt es die Ermöglichungsbeschwerden, um eine neue Situation herbeizuführen. Ein Beispiel dafür wäre die Frage: „Darf ich in der Bauecke spielen?“

Wir trafen auf ein Problem: Die Kinder, die sich sprachlich gut ausdrücken können, können sich auch angemessen beschweren. Wer aber sprachlich noch nicht so weit ist – oder wer eher still und zurückhaltend ist –, hat es mit dem Beschweren schwerer. Wir sind zwar den ganzen Tag ansprechbar und im Morgenkreis bieten wir die Möglichkeit zum Gespräch – doch wer sich nicht traut oder seine Anliegen nicht so gut in Worte fassen kann, hat schlechte Karten.



Christin Sauerstein · Kitaleitung
KITA Wirbelzwirbel
Tegeler Straße 13
13353 Berlin



Zwei neue Beschwerde-Methoden: Kinderkonferenzen und Stimmungsbarometer

Um dieses Dilemma zu entschärfen, haben wir zwei weitere Beschwerde-Methoden erarbeitet: Zum einen gibt es in den Gruppen jetzt sogenannte Stimmungsbarometer. Die Kinder können ihr Foto täglich und je nach Bedarf an ein Gefühl heften, das sie gerade haben. Die Stimmungsbarometer bieten eine gute Gesprächsgrundlage zwischen den Erzieherinnen und Erziehern und den Kindern. Und jedes Kind kann sehen, wie es den Anderen in der Gruppe gerade geht. Wer unzufrieden ist oder traurig, kann angesprochen werden.

Als zweite Beschwerde-Neuerung führten wir Kinderkonferenzen ein. Dafür haben die Kinder der beiden Elementargruppen jeweils zwei Vertreterinnen und Vertreter gewählt: die Kinderpaten. Und im Krippenbereich – hier können die Kinder ja noch keine Vertreter bestimmen – beobachtet eine Vertrauenszieherin die

Kinder genau und versucht, über Mimik, Gestik und Körpersprache zu erkennen, wie sich die Kinder fühlen. Zur Kinderkonferenz treffen sich dann alle: die Vertreterinnen und Vertreter der Gruppen, die Vertrauenszieherin der Krippe und die Kitaleitung.

Was soll beim Sommerfest stattfinden?

Erfunden und gleich ausprobieren: In der ersten Kinderkonferenz haben wir zum einen diskutiert, wozu ein solches Treffen gut ist und was alles besprochen werden kann. Zum anderen haben wir uns an ein großes Thema herangewagt und planten das Sommerfest. Die Kinderpaten hatten zur Vorbereitung die Aufgabe bekommen, in ihren Gruppen nachzufragen, welche Angebote und Stationen sich die Kinder zum Sommerfest wünschen. In der Krippe fragte die Vertrauenszieherin nach den Wünschen der Jüngeren. Alle Vorschläge haben wir dann in der Kinderkonferenz gesammelt und auf eine Liste gemalt. Diese Liste hat dann jede

Gruppe bekommen, jedes Kind hatte zwei Stimmen und konnte Punkte auf die Liste kleben. In der Kinderkonferenz hatten wir uns darauf geeinigt, dass die drei beliebtesten Vorschläge umgesetzt werden sollten. Zur Wahl standen: Stockbrot, Wettrennen, Schnitzeljagd, große Seifenblasen, Basteln von Herzen und Schmetterlingen, Kinderschminken, Schatzsuche und Luftballons steigen lassen.

Die Auswertung erfolgte dann in der nächsten Kinderkonferenz. Wir zählten alle Klebepunkte: Pro Punkt gab es einen Duplo-Baustein, sodass wir am Ende der Auszählung anhand der Höhe der Türme sehen konnten, welche drei Stationen die meisten Stimmen bekommen hatten. Als Sieger gingen Kinderschminken, Schatzsuche und große Seifenblasen hervor. Das Ergebnis wurde von den Kinderpaten und der Vertrauenszieherin in den Gruppen besprochen. Und damit auch die Eltern wissen, was auf den Kinderkonferenzen beschlossen wurde, gibt es von jeder Konferenz ein Protokoll.

Er traut sich immer nich, mit Freunden Fußball zu spielen. In der Schule antwortet er nicht, weil er sich nicht traut.

– Salem über das Buch *Leo traut sich nicht*

Was bin ich? Das bin ich!



Begonnen hatte alles mit einer Idee im Morgenkreis. Die Kinder der Mäuse-Gruppe der KITA Sonnenschein dachten, die anderen der Gruppe schon etwas zu kennen, sie sehen sich ja jeden Tag. Aber wie gut kennen sie sich selbst, und stimmt denn immer, was die anderen von einem zu wissen glauben? Gemeinsam mit ihren PädagogInnen Doreen Kusch und Monika Ehui sammelten sie Vorschläge, wie sie sich selbst den anderen gut darstellen könnten.

Was wäre ein Lied über mich? „Wie sah ich als Baby aus?“, „Wie sehe ich aus, wenn ich traurig oder fröhlich bin?“. Die Vorschläge sprudelten nur so. Begeistert waren alle von: „Wir wollen uns malen!“. Jedes Kind legte sich auf ein großes weißes Plakat und ein anderes malte den Umriss. Auf einem weiteren Blatt wurden mit Fingerfarbe Hände und Füße abgedruckt. Zuhause erstellten alle mit ihren Eltern einen Steckbrief zu Fragen wie: Was ist mein Lieblingsessen, welche Farben haben meine Augen, wie groß bin ich? So wuchs stückweise ein Gesamtbild jedes Kindes.

Nun ging es um Gefühle und den Umgang miteinander. Das Vorlesen aus Büchern wie „Ole unsichtbar“ und „Knut hat Wut“ half den Kindern, eigene Gefühle zu benennen und die der anderen zu erkennen und zu deuten. Wie

drücken sich die eigene Gefühle eigentlich aus? Der Fotoapparat wurde gezückt und jedes Kind viermal porträtiert, traurig, fröhlich, erschrocken und ärgerlich. „Ärgerlich“ war dann das Stichwort für die nächste Idee. Mit Hilfe einer Künstlerin der Kunstmagistrale entstand ein riesengroßes „Mensch, ärger' Dich nicht!“-Spiel.

Überhaupt: es entstand in diesen 12 Projektwochen so viel, dass schnell die Idee entstand, alles in einer Ausstellung den Eltern zu präsentieren. Die kamen zur Eröffnung in Scharen und waren begeistert. Auch Alice und Phillip Hailperin schwärmen noch heute: „Wir konnten in der Ausstellung sehen, worüber in der KITA gesprochen wird und wie viel Spaß die Kinder dort haben. Unsere Tochter zeigte uns stolz ihre Bilder. Die hängen jetzt zu Hause und wir erfreuen uns immer wieder daran.“



Wir haben uns hingelegt auf Papier und uns gemalt. Wir haben auch alles ausgemalt. Das hat am meisten Spaß gemacht.

– Charlotte



Doreen Kusch · Monika Ehui
KITA Sonnenschein
Pohlstraße 87
10785 Berlin



Wir haben Fotos von uns gemacht.
Wo wir freundlich, böse, erschrocken
und traurig gucken. –Alma





KITA ROBIES ZWERGENLAND

Text: Claudia Hantzsch



An einem sonnigen Vormittag ging ich mit der Hasengruppe – unseren Dreijährigen – durch unser Dorf. Der Weg führte am Friseur vorbei, die Chefin sah uns und bat uns herein. Das war interessant! So viel gab es dort zu entdecken: Kamm, Bürste, Föhn, Spiegel und Waschbecken. Eigentlich zum „Wieder“-Entdecken, denn vieles war genau, wie in unserem Spiel-Friseurladen im Gruppenzimmer.

Die Kinder schlugen vor, auch andere Geschäfte zu besichtigen. Nun ist es so, dass unser kleines Rosenthal wirklich noch viel Einzelhandel, eine Feuerwehr und sogar eine Grundschule zu bieten hat. Also spannende Ziele für „Exkursionen“ in den kommenden Wochen.

Erstes Ziel: der Dorfplatz, hier trifft man sich in Rosenthal. Beim Bäcker, ...



... oder der Kaufhalle.



... in der Fleischerei ...



Hier ist die Post, um Briefe zu versenden und ...



die Haltestelle für den Bus nach außerhalb.



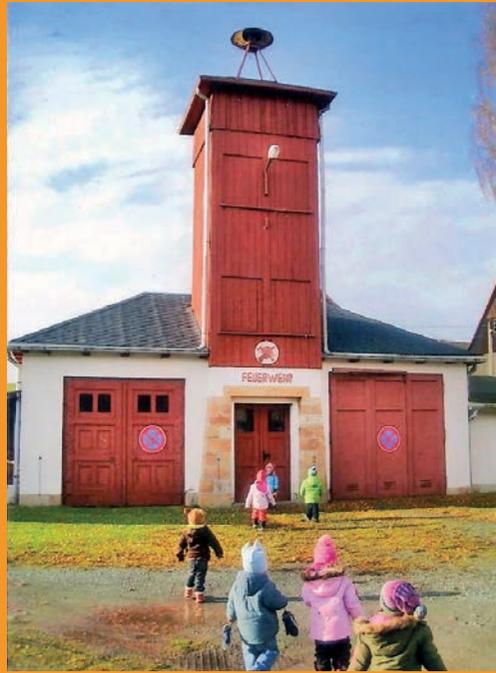
Auch das alte Feuerwehrhaus ist etwas Besonderes. Dort hängen die nasen Schläuche zum Trocknen.

Drinnen steht auch ein altes Feuerwehrauto und die Kinder durften pumpen, bis Wasser floss.



Gleich neben der Feuerwache strahlte uns unser Dorfmaskottchen an – der Robie.

Die Kinder der Hasengruppe entdecken unser Dorf



Claudia Hantzsch · Erzieherin
 KITA Robies Zwergenland
 Alte Tetschener Straße 8
 01824 Rosenthal-Bielatal



Dann ging's zur „neuen“ Feuerwehr, denn die gibt es natürlich auch. Alle durften sich in das Löschfahrzeug setzen und entdecken, was zum Löschen nötig ist.



Ein Besuch bei unserer Dorf-Tagesmutter stand auch auf dem Programm. Hier konnte die Hasengruppe erste Kontakte zu den Kindern knüpfen, die später in unsere KITA kommen.



Nächste Station: Ein Bauernhof. Die Kinder waren begeistert, Kühen und Schweinen so nah zu kommen, sie zu streicheln und zu füttern. Mit allen Sinnen nahmen die Kinder den Bauernhof wahr. Auch einen Pflug gab es dort, ein Förderband, ein Traktor. Dinge, die auf dem Bauernhof die Arbeit erleichtern.

Highlight aber war die Busfahrt vom Dorf bis zur tschechischen Grenze „Zum Schneeberg“ und wieder zurück. Die Kinder zeigten den anderen ihr Zuhause, wo immer wir an einem solchen Haus vorbei fahren. Ganz nebenbei haben die Kinder bei den Ausflügen so auch eine der Grundlagen unserer Dorfgemeinschaft erlebt: Hier kennt jeder jeden!





Abschied auf dem Pferderücken





Es war ein ereignisreiches Kitajahr gewesen, das letzte für die Vorschulkinder, ab September sollten sie in die Schule gehen. Also feierte die KITA Rappelzappel einen würdigen Abschied: Ende Juli zogen die Vorschulkinder ihre Gummistiefel an, setzten ihre Fahrradhelme auf, stiegen in einen Bus nach Nemmenich – und ihr Pferde-Projekttag auf dem Reiterhof Striffler konnte beginnen.

Erst lernten die Kinder die Örtlichkeiten, die Pferde, den Hofhund und die zutraulichen Hühner kennen. Dann startete eine wilde Schnitzeljagd rund um alles, was man über Pferde wissen muss. Ausprobieren und anfassen war dabei ganz wichtig. Die großen Noch-Kitakinder misteten aus, sorgten für Heu und Stroh, kehrten Pferdeäpfel zusammen und fütterten und putzten die Pferde. Es war Hochsommer, es war anstrengend, es war schweißtreibend.

Doch dann der Höhepunkt: Hoch zu Pony musste ein Geschicklichkeitsparcour absolviert werden, die Kinder legten sich auf den Pferderücken, ritten rückwärts und lernten Voltigier-Kunststücke.

Auf dem Rückweg und zurück in der KITA drehten sich die Fachgespräche natürlich rund um Pferde, jeder berichtete von seinen Eindrücken und Erlebnissen. Aber jetzt war auch noch etwas anderes wichtig – das leckere Abendessen. Denn Pferdeabenteuer machen hungrig! Nach einer aufregenden Nachtwanderung krochen alle unter ihre Decken in der Turnhalle. Am Morgen folgte dann der letzte Abschieds-Akt: Die Vorschulkinder luden ihre Eltern zum gemeinsamen Frühstück ein und ließen zusammen mit den Erzieherinnen die gemeinsamen Kitajahre Revue passieren.



Tamara Frey · Kitaleitung
Nadine Fischer · Erzieherin
 KITA Rappelzappel
 Theodor-Heuss-Straße 5
 53909 Zülpich





Idee & Gemeinschaft

KITA SCHNECKENHAUS



Idee & Gemeinschaft

Lilly spricht

„Sie spricht mit den Augen und manchmal mit dis rote Gerät, wo sie drauf drückt.“ So sagt es einer ihrer Spielkameraden der Schnatterenten-Gruppe der KITA Schneckenhaus über die 5-jährige Elisabeth. Lilly, wie sie von allen genannt wird, ist ein Kind mit Rett-Syndrom, einer Gen-Erkrankung, die Lilly etwa seit ihrem 1. Geburtstag alle bis dahin erworbenen Fähigkeiten sukzessive wieder verlernen lässt. Lilly kann nicht laufen, nicht reden und ihre Hände kaum steuern.

Dass sie aber trotzdem mit den anderen Schnatterenten spielen und kommunizieren kann, ist neben achtsamer Zuwendung vor allem vielen technischen Hilfsmitteln zu verdanken. „Unterstützte Kommunikation“ zieht sich durch Lillys Kitazeit, seit sie 2014 zu den Schnatterenten gekommen ist. Begonnen hat es mit Gesten, Mimik und Körpersprache, später kamen Fotos dazu und dann Meta-com7, ein ausgeklügeltes Symbolkarten-System – Lilly entschied sich damit durch Zeigen für eine der hingehaltenen Alternativen. Dann nutzte sie den BIGmack, ein Aufnahmegerät mit großer farbiger Taste. Lilly rief damit aufgezeichnete Sätze durch Knopfdruck selbst ab und trug so einen Tischspruch vor oder ein Weihnachtsgedicht – solange sie ihre Hände noch gezielt einsetzen konnte. Inzwischen hat Lilly diese Fertigkeit leider verloren und so kommuniziert sie seit Sommer 2017 über den Sprachcomputer „Tobii“, den sie mit ihren Augen steuern kann. Damit kann Lilly jetzt so-

gar mit den anderen Kindern z. B. Brettspiele spielen. Wie das geht? Zum Würfeln „klickt“ sie mit ihren Augen auf das Würfelsymbol auf dem Bildschirm!

Unterstützte Kommunikation ist inzwischen so in den Kitaalltag integriert, dass es den Kinder und ErzieherInnen eigentlich gar nicht mehr richtig auffällt. Die Kinder beobachten, wie die ErzieherInnen mit Lilly kommunizieren und ahmen es dann einfach nach. Yara, Nina und Carlo sind Lillys engste Freunde. Sie beschäftigen sich viel mit ihr und kümmern sich um ihre Bedürfnisse. Sie bringen die Trinkflasche oder die Brotbüchse an Lillys Platz, legen ihr ein Lätzchen bereit, schieben sie umsichtig in ihrem Rollstuhl zu einer anderen Spielgruppe. Aber auch die anderen Schnatterenten gehen ganz selbstverständlich mit ihr und ihren Besonderheiten um. Und dank „Tobii“ kann Lilly mit allen sprechen.



Sandra Spitzke · Kitaleitung
Kita Schneckenhaus
Stillerzeile 136–138
12587 Berlin





Schleim! Knete! Matsch!

Es ist eine ganz eigene Welt, die sich den Kindern der gelben Kitagruppe seit September 2017 ganz bewusst erschließt: die Welt der Sinne. Wie fühlt sich etwas an? Ist es heiß oder kalt? Weich, hart oder knorpelig? Ist es ein Matsch oder hat es eine Form? Matschen und sich selber zu spüren, war in der Gruppe in wichtiges Thema, es gab bei den Kindern einen großen Bedarf an sinnlichen Erfahrungen.

„Vieles ist heute für die Kinder nicht mehr nachvollziehbar in einer technisierten und motorisierten Welt, in der alles auf Knopfdruck funktioniert“, erklärt Erzieherin Kerstin Friedmann. Ihre Kollegin Sarah de Vegt ergänzt: „Vieles aus unserer Kindheit, können die Kinder nicht mehr erleben.“ Also machten die beiden ihren Gruppenkindern diverse Sinnes-Angebote, „den größten Schwerpunkt nahm das taktile Erleben ein“. Es wurde gematscht, Knete selber gemacht und in Kastanien gebadet. Lucas war vom selbst erzeugten grünen Schleim schwer angetan: „Der ist aber schleimig und glibbrig, aber das macht voll Spaß.“ „Das ist voll kalt und warm auch“, beschrieb Julia als sie in Rasierschaum griff: „Erst war es weiß und dann pink. Kerstin hat Farbe rein getan.“ Wut- und Knetbälle stellten die Kinder her, eine Fühlbox wurde gebaut. Auch Kristalle züchteten die Vorwitznasen – und sie staunten über die tollen Ergebnisse: „Wow... die sind schon gewachsen.“ „Da hängt eine dichte Kugel in der Wolle.“ „Meine ist schon größer wie deine.“

Zu Weihnachten war das Sinnesprojekt noch lange nicht abgeschlossen. Sarah de Vegt und Kerstin Friedmann werden mit ihren Kindern noch bis in den Sommer 2018 hinein mit ihren Sinnen die Welt erkunden.



Kerstin Friedmann & Sarah de Vegt
KITA Vorwitznasen
An der Herrenmühle 15
50354 Hürth



Fisch- bachstraße II nimmt Fahrt auf!

Idee & Gemeinschaft

Um dem ständig steigenden Bedarf an Kitaplätzen im Rhein-Erft-Kreis besser gerecht werden zu können, hat die Käpt'n Browser gGmbH im Oktober 2017 eine weitere KITA in Bergheim in Betrieb genommen – vorläufig unter dem Namen KITA Fischbachstraße II.

Räumlich zurzeit zwar noch eine Interimslösung – die KITA befindet sich übergangsweise in einem ehemaligen Pfarrhaus –, hilft sie doch, den akuten Mangel an Kitaplätzen abzumildern. 23 Kinder der Altersgruppe ab 3 Jahre haben dort ihre KITA gefunden, in der sie sich wohlfühlen und unter der liebevollen Betreuung ihrer ErzieherInnen spielen, lernen und jeden Tag neue Abenteuer erleben. Herzlich willkommen, Team und Kinder der Fischbachstraße II!



Anja Rittich · Kitaleitung
KITA Fischbachstraße II
Fischbachstraße 19
50127 Bergheim





Spielzeugfrei!

Es war eine ganz schöne Ausräumerei:

Kinder, Erzieherinnen und Erzieher packten ab Montag alle Brettspiele in Kartons, alle Bauklötze und Legosteine in Kisten, alle Spielzeuge mussten gefunden, eingesammelt und sicher eingemottet werden. Am Freitag war das Ziel erreicht: Die KITA war spielzeugfrei! Ganze zwei Monate gelang das Experiment, und weder Kinder noch Erzieher haben sich in dieser Zeit gelangweilt. Es war eine große Herausforderung.

Die Idee für die spielzeugfreie Zeit stammte vom Erzieher-Team: Bei einer internen Evaluation kam das Gespräch auf die vollen Räume, auf das Überangebot an Spielzeugen. Gedacht, gesagt, getroffen: Auf Teamsitzungen wurden Details besprochen, Kinderkonferenzen wurden einberufen und Eltern befragt. Es gab bei den Kindern verschiedene Befürchtungen: „Wenn wir kein Spielzeug haben, dann haben wir keins!“ und „Das wird ja langweilig!“. Doch andere hatten gleich Ideen und schlugen vor, „man kann aus Papier Bücher machen“ oder „wir könnten etwas sammeln und damit etwas basteln“.

Die Eltern waren auf das Experiment gespannt. Eine Beobachtung von zuhause war, dass das Kinderzimmer überquillt und die „Kinder nicht mehr wissen, womit sie spielen sollen“. Andere sahen eine „Reizüberflutung“ und wünschten, die „Kinder müssen wieder mehr Fantasie entwickeln“.

Allerdings gab es beim Spielzeugbann eine wichtige Ausnahme: Die Kitagemeinschaft hatte sich darauf verständigt, dass Kuschtiere weiterhin erlaubt sind. Und auch selbst gemachte Spielzeug durfte weiter mitgebracht werden. Apropos mitgebracht: Die Eltern wurden zum Beginn der spielzeugfreien Zeit gebeten, ihren Kindern diverse Materialien mitzugeben. Und so sammelten sich Knöpfe, Naturmaterialien, Schwämme, Kartons, Stoffe, Röhren, Pappen und vieles mehr in der KITA an. Mit Fantasie, Ausdauer und Kreativität entstanden



den Puppen, Raketen, Häuser, eigene Brettspiele. Es wurde geklebt, gemalt und geschnitten, Höhlen wurden ebenso gebaut wie Schlösser und Autos. „Ich finde es ganz toll, da kann man so viele Sachen machen, das macht Spaß“, sagte ein Kind. Und ein anderes zog während des Projekts das Zwischenfazit: „Ich habe etwas gebastelt. Nein, Spielzeug fehlt mir nicht!“ Ein weiterer wunderbarer Effekt war, dass Eltern und Erzieher sich an ihre eigene Kindheit erinnerten und überlegten, was sie damals alles gespielt hatten. Die Atmosphäre im Haus der Springmäuse war gut, Eltern, Kinder und das Kitateam arbeiteten eng zusammen. So erfuhren die Pädagogen auch, dass manche Kinder sich jetzt zuhause wieder viel intensiver mit ihren Spielzeugschätzen beschäftigten.

Natürlich gab es Höhen und Tiefen. Manchmal war es für die Kinder schwer, eine Spielidee zu finden. „Wir als Partner der Kinder waren in dieser Zeit sehr gefragt“, berichtet Kitaleiterin Claudia Döhler, „es fand ein ständiger Austausch zwischen allen Beteiligten statt.“ Die größte Hürde bestand darin, dass sich in der KITA immer mehr Material ansammelte. Claudia Döhler: „Wir drohten zu vermüllen.“

Nach einigen Wochen sagten die Kinder, dass sie Bücher und Autos vermissen würden. Anfang Mai überlegten Kinder und Erwachsene dann gemeinsam, welche von den weggepackten Spielsachen wieder in die Räume zurück sollten. Und obwohl damit das Projekt zu Ende ging, ist es durch das bewusste Auswählen in den meisten Gruppen gelungen, sich von überflüssigen Sachen zu trennen und das Raumkonzept zu überdenken.

Das Team hat die spielzeugfreie Zeit ausgewertet – und ein positives Fazit gezogen. Die Ziele, Kreativität und Fantasie anzuregen, seien erreicht worden. Zugleich wurden alle Bildungsbereiche in das Projekt integriert. Claudia Döhler hat das Schlusswort: „Es war für alle eine spannende Zeit und wir wissen auch, was wir beim nächsten Mal anders organisieren müssen.“



Claudia Döhler · Kitaleitung
KITA Springmäuse
Springbornstraße 88
12487 Berlin



Warum nicht mal Danke sagen?

Der Alltag hat uns fest im Griff und oft vergessen wir dabei, dass nicht alles in unserer Arbeitswelt unbedingt selbstverständlich ist. Deshalb nutzen wir das Jahrbuch 2017 als Gelegenheit, „Danke“ zu sagen. Genau genommen sogar gleich drei Mal!

„Danke!“ der KON TE XIS Werkstatt mit Harald, Oliver und Karoline für tolle Weiterbildungen in Naturwissenschaft und Technik und für die Organisation des Tüftelwettbewerbs. Eure umwerfende Einführung in das Innenleben von Kugelschreibern zum Beispiel brachte unsere Kinder genauso wie uns zum Staunen, Entdecken und Begreifen. Drehen, drücken, schieben, schrauben und natürlich auseinandernehmen – die meisten Kugelschreiber waren danach sogar einwandfrei funktionstüchtig.

„Danke!“ dem Team der Schulinsel Scharfenberg. Ihr habt dafür gesorgt, dass wir dort einen unglaublich schönen Teamtage erleben. Wir waren gespannt auf die Insel, schließlich war es unser Plan, dass unsere jährliche Jugendherbergsfahrt dorthin gehen sollte. Das mussten wir uns also erst mal genauer ansehen. Es begann mit einer kleinen Hürde, weil uns unsere Taxis an

verschiedenen Anlegern abgesetzt hatten. Aber der freundliche Fährmann holte uns nicht nur über, sondern holte auch die verlorene Gruppe wieder zu uns. Nebenbei erfuhren wir einiges über die Insel. Bei einem Rundgang konnten wir die wunderschöne Umgebung genießen und bekamen einen ersten guten Einblick in die Strukturen des Internatslebens.

„Danke!“ auch an alle Mitarbeitenden in der Verwaltung, die im Hintergrund die Fäden ziehen, immer offene Ohren für unsere kleinen und großen Sorgen haben – trotz täglicher Tücken der Bürokratie. Wir wünschen uns und allen Kolleginnen und Kollegen: Engagierte Mitarbeiter, Spaß an der Arbeit, Kraft zur Überwindung von Hindernissen, gemeinsame, konstruktive Lösungen, eine Portion Gelassenheit und Humor – und nicht zu vergessen: Lächeln ist der schönste Dank!

Idee & Gemeinschaft



Arite Martin · Kitaleitung
Naturkindergarten am Spitzberg
Cotta A Nr. 25A
01796 Dohma OT Cotta A





Zum zweiten Mal zertifiziert

Vor vier Jahren machte sich das Verbundfamilienzentrum AU-ßem, bestehend aus Käpt'n Browsers KITA Pirateninsel in Niederaußem und der KITA Kaleidoskop in Oberaußem (Trägerschaft Arbeiterwohlfahrt Regionalverband Rhein-Erft und Euskirchen) gemeinsam auf den Weg. Beide Einrichtungen hatten das Ziel, in den Bergheimer Stadtteilen Oberaußem, Niederaußem und Auenheim für alle Familien mit Angeboten zur Familienbildung, Beratung und Begleitung gemeinsam initiativ zu werden.

Inzwischen bildet das Familienzentrum eine festen Größe im Sozialraum. Zum einen durch die konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse der ortsansässigen Familie, die man durch Umfragen ermittelte, vor allem aber: durch das hohe Engagement der MitarbeiterInnen der Einrichtungen.

Jetzt stand die erste turnusgemäße Rezertifizierung an. Ein umfangreicher Fragenkatalog und eine intensive Überprüfung vor Ort durch eigens bestellte und geschulte Auditoren der Familienzentrumszertifizierungs GmbH war Grundlage für die erfolgreiche Überprüfung der Arbeit als anerkanntes Familienzentrum des Landes NRW. Am 18. Juli 2017 war dann der Zertifizierungsprozess abgeschlossen und alles amtlich: der erfolgreiche Verbund der beiden Kindertagesstätten wird weitere vier Jahre für die Familien im Sozialraum tätig sein.

Kochen ist (k)eine Kunst



Schon Kitakinder sollten lernen, dass leckeres Kochen und gutes Essen kein Geheimnis sind, sondern Spaß und Genuss! Im Dezember 2017 hat die Pirateninsel deshalb wieder zum Familienkochkurs geladen – bereits zum sechsten Mal! Auch diesmal war die Anzahl der Plätze trotz großer Nachfrage auf 5 Familien beschränkt.

An sechs Kurstagen haben die Kitakinder gemeinsam mit ihren Eltern gelernt, wie einfach es ist, gesund und lecker zu kochen. Stand der erste Termin noch im Zeichen der Theorie – die Ökotrophologin Eva Brebeck-Nysten erläuterte die Grundregeln guter Ernährung – ging es an den folgenden Kursterminen dann „in die Vollen“ – die vollen Töpfe! Nach einfach nachzukochenden Rezepten wurde gemeinsam Gemüse geschnippelt, der Kochlöffel geschwungen, abgeschmeckt und anschließend das Ergebnis gemeinsam gegessen ... und für lecker befunden!



Nadine Debetz · Kitaleitung
KITA Pirateninsel
Verbund-Familienzentrum AU-ßem
Silverbergstraße 28 a
50129 Bergheim-Niederaußem





INTEGRATIONSKITA HAND IN HAND



Auf bunte Nachbarschaft



**Andrea Voss · Kitaleitung
Integrationsberaterin**

IntegrationsKITA Hand in Hand
Salvador-Allende-Straße 47-49
12559 Berlin



Dass schon Vorschulkinder ein großes Interesse daran haben, ihr Wohnumfeld aktiv mitzugestalten und dabei sogar echte Kunstwerke entstehen, mochten Köpenicks Bezirksbürgermeister Oliver Igel und Bezirksstadtrat Gernot Klemm zuerst gar nicht glauben, als sie im Beisein der jungen Künstler am 20. September 2017 mehrere große Wanddekorationen in den Hausdurchgängen der Allende-Siedlung enthüllten.

6 Mädchen und 10 Jungen der Gruppe 5 der IntegrationsKITA Hand in Hand hatten über 5 Monate lang 54 weiße Fliesen mit Pinsel, Farbe und viel Inspiration in 54 kleine Kunstwerke verwandelt. Rund um das Thema „Struktur, Form und Spirale“ entstanden Gemälde, mit denen die einst graue Wand im Hausdurchgang der Pablo-Neruda-Str. 13/14 ein neues, farbenfrohes Gesicht bekommen hat. Zusammen mit Schülern und Schülerinnen der Amtsfeld-Grundschule und der Bölsche-Oberschule, die ebenfalls weitere Hausdurchgänge im Auftrag der DEGEWO verschönern durften, entstanden insgesamt über 200 bunt gestaltete Fliesen. Ein echter Hingucker für jeden Bewohner und natürlich auch für die Kinder, die nun jeden Tag an „ihren“ Gemälden vorbeilaufen!

Farbige Wochen und bunte Körper



Ist das rot – oder blau? Oder doch rot? Gelb? Letzten Sommer sprachen wir bei den Regenbogenklecksen über Farben; zum Beispiel darüber, welche Farben die Kinder kennen und was ihre Lieblingsfarben sind. Doch was ist denn alles rot, was blau und grün und gelb? Und gibt es immer nur ein Rot oder ein Blau? Um das zu klären, führten wir Farbenwochen ein. Im Morgenkreis besprachen wir, welche Farbe diese Woche „dran“ war. Um uns dann die ganze Woche an die Farbe zu erinnern, malten wir jedem Kind jeden Morgen einen Farbpunkt auf die Hand – und wehe, wir haben das mal vergessen.

Auch im Gruppenraum war die Farbe der Woche sofort zu erkennen: In der Mitte des Morgenkreises lag immer ein Kissen in der richtigen Farbe – und die Kinder gingen auf die Suche nach Gegenständen, die die gleiche Farbe hatten. Was gefunden wurde, wurde rund um das Kissen platziert; es entstand eine wunderbare Farb-Insel.

Alles musste in den Farbwochen an der jeweiligen Farbe orientiert sein: Man zog sich in der Farbe der Woche an, Bilderbücher zur Wochenfarbe wurden angeschaut und vorgelesen, wir sangen Farbenlieder, machten Fingerspiele, bastelten und malten in Rot, Grün, Blau und Gelb. Ein Farb-Höhepunkt war es, als sich die Kinder bunt anmalten und sich dann auf eine große Stoffbahn legten: Es entstanden Körperstempel und viele lustige Ideen. Einer machte einen Kussmund, ein anderer wollte immer nur seinen Bauch abdrücken, die Nächsten waren Spezialisten für Fuß-, Hand- und Stirnabdrücke. Es entstand ein tolles Stoffbild.

Als Ergebnis von so viel wochenlanger Farbkreativität luden wir die Eltern zu einer Kunstausstellung ein. Über die Kunst der Kinder und eine kleine Diashow haben wir die Farbwochen Revue passieren lassen – die Eltern waren beeindruckt. Uns allen hat es viel Spaß gemacht.



Katrin Kitzing & Renate Hensgens
KITA Farbklecks
Irisweg 34
50127 Bergheim



Einfach die Flugbahn einer...

Die Malerin Fahelnissa Zeid wurde im Jahr 1901 geboren – die vielen Besucher, die im November 2017 ihre Bilder bestaunten, hatten ihre Geburtstage fast 111 Jahre später. Zwei Kindergruppen der KITA Rüsselbande waren in die KunstHalle der Deutschen Bank gekommen, eine Museumspädagogin erzählte den Kindern anhand der Bilder vom Leben der türkischen Künstlerin: Als eine der ersten türkischen Frauen studierte sie Kunst, später heiratete sie einen Prinzen und wurde eine echte Prinzessin. Sie lebte in vielen Städten und Kulturen: in Istanbul, Paris, Bagdad, London und auch Berlin – denn ihr Mann wurde der irakische Botschafter in Deutschland. So vielfältig ihr Leben war, so bunt sind die Bilder der Künstlerin.

Die Kinder entdeckten wilde Tiere, in Mosaiken erkannten sie Formen und Gestalten. Hauke Rehwinkel, Erzieher in Ausbildung, berichtet: „Immer wieder hatten die Kinder Gelegenheit zu erzählen, was sie in den Bildern sehen, was sie schön finden und was sie nicht mögen. Dabei entdeckten sie auch Dinge, die Erwachsenen verborgen bleiben.“

So ergab sich zum Beispiel folgendes Gespräch:

Pädagogin: Was seht ihr hier?

Mädchen 1: Einen Ritter!

Pädagogin: Einen Ritter – das habe ich noch gar nicht gesehen, dass sich hier ein Ritter versteckt. Das ist aber toll.

Mädchen 2: Ich seh den sogar!

Pädagogin: Siehst du den auch?

Mädchen 3: Ja.

Pädagogin: Wisst ihr was ganz toll ist? Ich bin eine Erwachsene. Ich sehe da nur Dreiecke. Ihr könnt da richtig was drin entdecken.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung liebten sich die Kinder auf einer großen Sitzcke in der Mitte des Raums nieder – Stifte und eine große Rolle Papier lagen bereit. Die Museumspädagogin erzählte den Kindern, wie Fahelnissa Zeid begonnen hatte, abstrakte Formen zu malen: „Eines Tages sah die Künstlerin einer Fliege zu, wie diese in rastlosen Bahnen über ein großes Blatt flog. Die Künstlerin malte die Fluglinien des Insekts nach. Die Zwischenräume

dieser chaotischen Bahnen malte sie mit Farben aus. Am Ende entstand ein so schönes Mosaik, wie man es auf den großen Bildern sehen kann.“ Und dann malten die Kinder selber die Flugbahn einer Fliege auf das Papier und füllten die Zwischenräume aus, es entstand ein einmalig schönes und buntes Mosaik.

Zurück in der KITA malten die Kinder noch viele Bilder mehr – und kreierten so ihre eigene kleine Ausstellung.



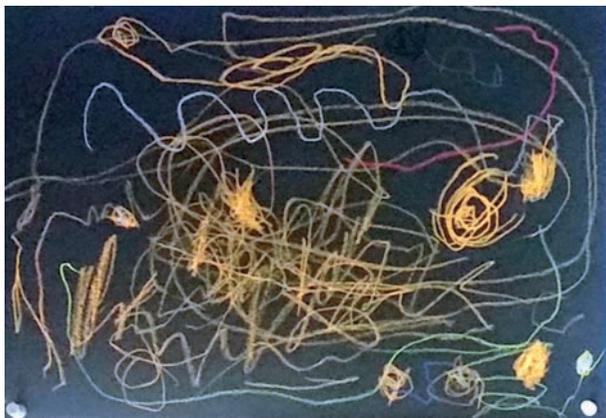
Christina Rybak · KITAleitung
KITA Rüsselbande
Drusenheimer Weg 43
12349 Berlin



Fliege



Mit Nadeln und Faden



Die KITA Flohkiste in Bergheim ist nicht nur ein Ort der Kinder – im Wochentakt machen auch Kitamütter und -großmütter dort Programm. Im „Nähstübchen“ der KITA entstehen „neue und schöne Sachen für unsere Kleinen“, schreibt eine Mutter. „Unsere letzte große Aktion bestand darin, neue Fühlsäckchen zu nähen.“ Zusammen mit den Kindern wurden Beutel geschneidert, die dann mit möglichst verschiedenen Materialien gefüllt wurden. Kinder und Mütter waren mit Begeisterung dabei. Und für die Mütter sei „es auch immer eine schöne Abwechslung“. Die großen und kleinen Schneider freuen sich auf das nächste Näh-Projekt.

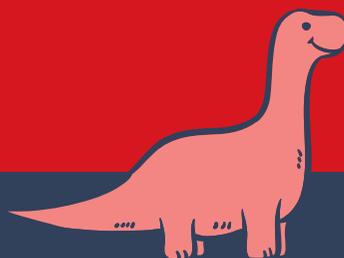


Kunst & Werken



Anja Rittich · Kitaleitung
KITA Flohkiste
Integrative Kindertagesstätte
& Familienzentrum
Lombardring 8 · 50127 Bergheim





KITA DIE KLEINEN ENTDECKER



Echte Erdforscher-Fragen

Dinosaurier waren das Thema auf der Kitareise der Erdforscher-Gruppe nach Heidensee zum Kinder- und Jugenderholungszentrum Hölzener See südöstlich von Berlin. Die Kinder wussten schon viel über die frühen Erdbewohner, erinnert sich Erzieherin Manuela Lettow, und sie „beherrschen mühelos Fachbegriffe und Namen, die für uns Erwachsene kaum auszusprechen sind“.

Sie hatte für die 15 Erdforscherinnen und Erdforscher ein Buch über den Dino Max zusammengestellt – seine Geschichte ist spannend und informativ, am Ende versteinerte Max und wurde ein Fossil. Die anschließenden Fachgespräche der jungen Paläontologen hörten sich so an:

- E:** Der Kanutauren ist mein Lieblingsdino, weil der so cool aussieht.
- R:** Ach so, den kenn ich. Ich mag den Langhals sehr gerne, weil die Pflanzenfresser sind.
- M:** Mein Lieblingsdino ist genauso der Langhals, weil der immer so nett ist.
- L:** Und da gab's noch keine Straßen und Raketen.
- M:** Und aus unserem Dino Max ist ein Fossil geworden.
- V:** Ja, das war die Jura-Zeit.

Als echte Dinosaurier-Forscher zog es die Kinder in die prähistorische Praxis, sie suchten nach Fossilien. Manuela Lettow hatte ganze (Vor-)Arbeit geleistet, kleine Dinosaurier-Skelette in Salzteig und Kaffeegrund „gebacken“ und versteckt. Kaum gefunden kamen alte Zahnbürsten zum Einsatz und die Kinder befreiten die Skelette von Steinen und Erde.

- K:** Die sind von einem Meteorit getötet worden.
- V:** Wo kam denn der Stein her, der auf die Erde gefallen ist?
- R:** Also, der Stein ist auf die Erde gefallen. Und dann ist ganz viel Staub gekommen. Und dann sind die Planeten gestorben und die Dinosaurier.

- L:** Dann sind die gestorben im Himmel.
- A:** Und die Menschen waren noch gar nicht auf der Welt.
- K:** Als die Menschen da waren, waren die Dinosaurier schon ausgestorben.
- R:** Die Kinder waren dann als erste da. Und dann kamen die Mamas und Papas.

Zurück in Berlin erfahren die Erdforscher von Bildern und aus Büchern sowie bei einem Besuch im Naturkundemuseum noch mehr über Dinosaurier. Zum Beispiel wieviele ihrer Füße in ein einziges Ei des Brontosaurus gepasst hätten. Die Kinder lernten auch, in welcher Zeit ihr jeweiliger Lieblingsdino gelebt und was er gefressen hat. Im Gruppenraum entstand ein selbstgebauter Tyrannosaurus Rex, eine Dino-Party mit Saurier-Luftballons und prähistorischen Keksen wurde gefeiert. Der Ausflug in den Urzeitpark Germendorf fiel leider ins Wasser – kaum dort angekommen, stürmte es zu heftig, der Rückweg wurde angetreten. Das tat aber den Gesprächen keinen Abbruch – und typische Erdforscher-Fragen machten die Runde:

- R:** Woher kommt die Welt, die ganze Welt?
- A:** Ich weiß nur, welcher der Planet ist, auf dem ich bin. Der Blaue. Das hat mir Mama erzählt.
- K:** Der Bauarbeiter haben die Welt gemacht.
- L:** Gott hat die Welt gemacht.
- M:** Obwohl niemand den Gott gesehen hat. Ich frag mal mein Papa, ob Gott die Welt gemacht hat.





Klein – ganz groß

Unser Thema war an diesem Vormittag der Herbst und die Natur – acht kleine Forscherinnen und Forscher haben beides genau unter die Lupe genommen. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Mit Vergrößerungslinsen in der Hand und vor dem Augen wurde die Umwelt genau beobachtet. „Wieso ist das Blatt braun, deins ist doch gelb?“ „Gib mir auch mal die Lupe.“ Doch egal durch welche Lupe die Kinder schauten – das eigene Blatt blieb gleich.

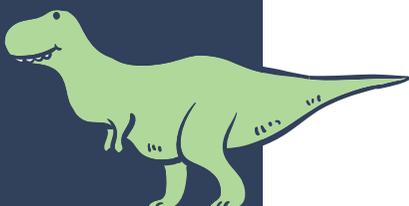
Die Kinder staunten nicht schlecht als sie die Blätter gegen einen Stein austauschten: Der Stein war viel größer und schwerer und unter der Lupe sahen die Kinder nicht nur die verschiedenen Farben, sondern entdeckten auch die unterschiedlichen Formen und Strukturen.

Aber mit Blättern (und Steinen) kann man noch mehr machen, als sie zu betrachten: Also wurden in einem Eimer Blätter gesammelt. Versuch 1: Die Forscher legten ein Blatt unter Zeichenpapier und malten vorsichtig mit bunten Stiften darüber – und kopierten so die Struktur des Blatts. Versuch 2: Auch Stempeln kann man mit Blättern! Aber aufgepasst und nicht zu viel Farbe verwenden, sonst geht das Blatt kaputt. Denn wir haben herausgefunden, dass Blätter dünn und leicht sind.

Dann entstand große Aufregung: „Schaut mal, was ist denn das?“, fragte eine Erzieherin. „Dreck“, „eine Sandburg“, „das ist Dreck, kein Sand“, „darf ich das kaputt machen?“ riefen die Kinder durcheinander. Doch – wir sind Forscher – wir müssen das unter die Lupe nehmen. Wir stellten fest: Wir hatten ein Haus eines Maulwurfs entdeckt, oben das Loch ist seine „Tür“. Kann man da durch bis in sein Wohnzimmer gucken? Das ging leider nicht, denn der Maulwurfsbau befindet sich weit unter der Erde. Wir mussten ganz vorsichtig sein, damit sein Haus nicht kaputt geht, denn die Erde war ganz weich.



Manuela Lettow
KITA Die Kleinen Entdecker
Strausberger Straße 49
10243 Berlin



Romina Sawatzki · Kitaleiterin
KITA am Tierpark
Maiblumenweg 4
50127 Bergheim



Alles Müll oder was?



Die Seepiraten setzen auf Umweltbildung schon für die Kleinsten. Denn wer früh übt, wird auch als Erwachsener zu nachhaltigem Handeln motiviert. Gleich zweimal stand deshalb das Projekt „Mülltrennung und Recycling“ im Jahr 2017 auf dem Plan. Im Mai und Juni für 21 Kinder und im Oktober für weitere 22 neu aufgenommene Kinder.



Lisa Krüger · Erzieherin
Berna Demirci · Erzieherin in Ausbildung
KITA Seepiraten
Hauptstraße 3a · 10317 Berlin



Wohin mit der leeren Milchpackung und wie entsorgt man das gebrauchte Malpapier? Was kommt in welche Tonne und was passiert dann mit dem Abfall? Gemeinsam mit ihren ErzieherInnen sprachen die Kinder über Mülltrennung, entwickelten aber auch Strategien zur Müllvermeidung. Denn so schön Müll auch sortiert wird – verschwunden ist er damit nicht. Müllvermeidung ist besser als jede noch so gute Verwertung.

Regelmäßig im Morgenkreis wurden Ideen gesammelt und dann bei einem Rundgang durch die KITA und im Kiez auch ganz praktisch Abfall gesichtet und sortiert. Schnell stellte sich heraus, auch Müllvermeidung ist nicht schwer: Denn vieles, das auf den ersten Blick nach Müll aussieht, ist in Wirklichkeit gar keiner. Obstschalen etwa verwandeln sich, im Garten

eingebuddelt, mit der Zeit zu neuer Erde – das konnten die Kinder sogar beobachten. Auch altes Malpapier muss nicht in die Tonne. In kleine Fetzen zerrissen, in Wasser zu einem Brei aufgelöst schöpften die Kinder aus dieser „Pulpe“ mit Sieben neues Bastelpapier. Altes Spielzeug? Auch das gehört nicht weggeworfen, man kann es untereinander tauschen. Auch die Wertstoffprofis der BSR unterstützten die KITA mit Lehrmaterial und Erlebnistagen.

Das Projekt wird laufend weitergeführt und so entwickeln die Kinder schrittweise eine hohe Sensibilität für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und den Schutz der Natur. Manchmal wird das sogar zur Lernaufgabe für Eltern: „Ich zanke mich jetzt oft mit meinem Papa, weil der nie den Müll sortiert. Der will das einfach nicht richtig kapieren!“

Kühe sind am tollsten

„Woher kommt die Milch?“ Diese Frage beschäftigte die Mädchen und Jungen der KITA Calypso – sie wollten wissen, was auf einem Bauernhof so los ist, welche Tiere dort leben und welche Maschinen ein Bauer braucht.

Und ganz besonderes Interesse hatten die Kinder an einem Tier: Wie viel Liter Milch gibt eine Kuh am Tag? Wie oft wird sie gemolken? Wo lebt die Kuh und wie lebt sie? Die ErzieherInnen haben sich nicht lange bitten lassen und machten sich mit den Kindern auf, um Experten zu befragen. Auf mehreren Ausflügen in die Siegauen, auf den Bauernhof Burgzwerge in Sankt Augustin und einen Bauernhof in Eulenberg suchten die Kuh-Begeisterten nach Antworten. Sie fanden: Ziegen, Ponys, Zugmaschinen, Heuwender und Kühe, jede Menge Kühe! Die Kinder waren aufgeregt und begeistert zugleich, sie schauten sich um, stellten Fragen, streichelten und fütterten die Tiere.

Zurück in der KITA wollten die Kinder auch eine Kuh zum Melken haben. Unter fachkundiger Anleitung entstand „Kuh“ (so wurde sie von den Kindern getauft), eine Tierdame aus Zeitungen, Kleister und viel Fantasie, die man wirklich melken kann. Dann standen die nächsten Fragen im Gruppenraum: Wie melkt man eigentlich eine Kuh? Und wer kann am meisten Milch melken? Und: Was passiert mit der gemolkenen Milch?

Also ging es in den Supermarkt – und die Kinder kauften verschiedene Sorten Milch. Im großen Milch-Geschmacks-Test wurden die verschiedenen Milchsorten probiert, verglichen und beschrieben. „Komisch, manche schmecken, manche nicht“, wunderte sich M.



Daniela Rode · Kitaleitung
KITA Calypso
Humperdinckstraße 22
53773 Hennef



Neben den Kühen (und anderen Tieren) waren es die vielen großen Maschinen, die die Jungs und Mädchen faszinierten. Kurzerhand – und mit einiger Vorbereitung – besorgte das Kitateam einen Kinder-Traktor mit Anhänger und einer Pflugmaschine. Die Turnhalle wurde zum Traktor-Parcours umgerüstet: Slalomstrecke, Heu aufladen und enge Streckenabschnitte waren nur drei von mehreren Hindernissen. Wer den gesamten Parcours bewältigt hatte, erwarb den begehrten Traktor-Führerschein.

Für D. war klar, was ihm beim Bauernhof-Projekt am meisten gefallen hat: „Tiere sind was tolles, aber Kühe sind am tollsten.“



Kinder flogen, wurden getragen oder gezogen

Text: Rico Schünke

Das kennt wahrscheinlich jeder Erzieher: Du planst ein Fest, du führst es durch und im besten Fall gibt es nach dem Fest eine positive Resonanz von den Eltern. Ok, sind wir mal ehrlich, größtenteils sind es die Mütter, die uns Erziehern durch Feedback ein positives Gefühl vermitteln. Und wir sind jedes Mal dankbar. Aber 2017 war es im Eichkater ganz anders.

Im letzten Jahr saß das Team zusammen, um ein Fest zu organisieren. Als es um eine Aktivität zum Muttertag ging, fragte eine Kollegin: Warum geben wir denn nicht mal den Vätern etwas wieder? Also überlegten wir, was Väter mögen könnten. Weder Bastelnachmittag noch ein Auftritt der Kinder überzeugten uns. Doch dann war die Antwort so einfach: Sie spielen gerne Fußball.

Und damit es so richtig lustig wird, haben wir ganz besondere Regeln aufgestellt: Alle Väter müssen Kontakt mit ihren Kindern haben. So konnten sie Hand in Hand spielen, die Kinder konnten getragen werden, manchmal flogen sie durch den Ehrgeiz ihrer Väter durch die Luft (wer besonders schnell sein will, zieht sein Kind auch hinter sich her). Es gab insgesamt fünf Teams. Jeder spielte gegen jeden. Und für



Abschied von Ursula Michael

Fast zwölf Jahre lang leitete Ursula Michael die KITA Eichkater unter der Trägerschaft von Käpt'n Browser – und auch schon davor prägte sie das Kitaleben. Im Sommer 2017 verabschiedeten die KollegInnen, die Kinder und Eltern, die Weggefährten und die Geschäftsführung die langjährige Kitaleiterin. Es wurde gleich zwei Mal gefeiert: Das Team schenkte Frau Michael einen Spätdienst zu, sammelte sich im Regen vor der KITA und überraschte sie mit Präsenten, Essen und Getränken. Ihr Nachfolger, Rico Schünke, berichtet, dass „an diesem Abend viele Tränen geflossen sind“. Knapp zwei Wochen später folgte die offizielle Verabschiedung mit Grillgut, vielen Gästen und einer Würdigung seitens des Geschäftsführers der Käpt'n Browser gGmbH, Thomas Hänsgen.



Wasserleben: Was erleben!

den kleinen Hunger zwischendurch haben wir auch vorgesorgt – es gab leckere Bratwurst und Getränke.

Auf dem Platz ging es hoch her, die Emotionen kochten über. Die Mannschaften zeigten bei angenehmen Temperaturen Höchstleistungen. Da verlieren keine Option war, gingen fast alle Spiele unentschieden aus. Die wenigen Tore wurden von den Müttern, Großeltern und Freunden bejubelt – und zum Schluss waren alle glücklich und zufrieden. Doch damit endete unser Turnier noch nicht. Zum Abschluss forderte das Team Eichkater die Väter zu einem letzten Duell heraus. In einem spannenden und größtenteils ausgeglichenen Spiel besiegten die Väter das Erzieherteam knapp. Doch traurig war darüber niemand: Allerdings waren die Väter am Ende ihrer Kräfte. Trotzdem fragten sie begeistert schon nach dem nächsten Termin. Und die Kinder? Die spielten und rannten weiter munter über den Sportplatz.

In den folgenden Tagen signalisierten unsere Mütter, dass es ihnen das Väter-Turnier sehr gefallen habe und sie sich nächstes Jahr auch ein solches Event wünschen – nur Fußball müsse es nicht zwingend sein.



Rico Schünke · Kitleitung
KITA Eichkater
Fürstenwalde Allee 178
12589 Berlin



Natur & Technik

Text: Katharina Gaspers

Dort angekommen führte uns Tine, eine Mitarbeiterin des Naturparkzentrums, erst mal zu einem bequemen „Waldsofa“ und erzählte uns, was es im und rund um das Wasser der Erft alles zu entdecken gibt. Wie z. B. Tiere, die in der Erft leben: vom kleinen Wasserläufer bis zum emsigen Biber. Biber sehen übrigens nicht besonders gut und um das nachzuempfinden gingen wir „blind wie die Biber“ anschließend über Wiese, Steine und Asphalt. Dann führte Tine uns zur Erft. Noch einmal erklärte sie, welche Regeln zu beachten seien, weil die Erft ein „echter Fluss“ sei. Nun ging es wirklich ans Forschen. Ausgerüstet mit Gummistiefeln hieß es nämlich: „Ab in die Erft! Schaut, was ihr mit Sieb und Pinsel entdecken könnt!“ Anschließend sichteteten wir unsere Ausbeute: Welche Tierchen konnten wir einfangen und was gibt es Interessantes über sie zu wissen? Nach so viel Lernen durften dann aber alle natürlich auch ihre eigenen „freien Erfahrungen“ mit Wasser machen – Planschen und Wasserspritzen war angesagt. Abgetrocknet und gestärkt traten wir dann glücklich und zufrieden die Rückfahrt an. Alle waren sich einig: „Uns stand das Wasser zwar bis zum Hals – aber es hat uns Riesenspaß gemacht!“



Katharina Gaspers
Kitleitung
KITA Tigerm Maus
Hermann-Stehr-Straße 8
50126 Bergheim-Zieverich



Birnen und Äpfel vergleichen

Ganz in der Nähe der KITA Spatzennest gibt es eine kleine Gasstation von Thysengas. Die Mitarbeitenden dort sehen oft vergnügt den Kitakindern auf ihren Wanderungen ins Umland zu. Als es eines Tages darum ging, die Wiese vor der Gasstation zu renaturieren, kam Ihnen deshalb die Idee, das sich die Kitakinder dort doch eigentlich eine kleine Streuobstwiese schaffen könnten. Die Wiese bot Platz für vier Bäume – und die wollte man der KITA natürlich spenden.



Natur & Technik

Beim Angebot, dort durch die Kitakinder zwei Apfel- und zwei Birnenbäume setzen zu lassen, hat die Kitaleitung nicht lang überlegen müssen. Mit Schaufeln und Gießkannen ausgestattet ging der nächste Ausflug nicht in den Wald, sondern rüber zur Gasstation. Die vier Setzlinge standen schon bereit und so legten die Kinder gleich mit dem Schaufeln los. Nach getaner Arbeit gab es für die Bäume frisches Wasser, für die Kinder Äpfel und Birnen – vorerst natürlich gekaufte. Die Kinder können es aber kaum erwarten, bald eigenes Obst zu ernten – auch um zu vergleichen, ob diese dann besser schmecken. Noch haben die Bäume im ersten Herbst nicht getragen, aber alle sind zuversichtlich, dass schon im nächsten Jahr Früchte zu ernten sind. Das Wachsen und Gedeihen der Bäume jedenfalls wird nun bei allen Spaziergängen genauestens verfolgt.



Sabine Reimer · Kitaleitung
KITA Spatzennest
Graf-Berghe-von-Trips-Ring 204
50169 Kerpen



Abschiedsfeier für Annelie



Wenn KollegInnen in Rente gehen, dann schwingt immer auch Wehmut mit – bilden doch gerade langjährige MitarbeiterInnen oft Herz und Seele eines Trägers wie Käpt'n Browser. Deshalb hatte es sich der Geschäftsführer Thomas Hänsgen nicht nehmen lassen, selbst zur Abschiedsfeier anzureisen, die das Team der KITA Spatzennest für Annelie Hilger organisierte, um ihr persönlich für Ihre Arbeit zu danken.



Ihre Kollegin Ulrike Trump schrieb dazu ein Gedicht, dass die Arbeit von Annelie noch einmal bildhaft aufleben ließ, hier ein kurzer Auszug:

... in die Natur zu gehen war ihre Devise,
man entdeckte mit ihr allerhand Tiere
und das nicht nur auf der Wiese.

Im Wald fühlte sie sich wie zu Haus,
sie war und ist Fan von Ameise, Fliege und Laus.
Sie hat den Kitaaufbau miterlebt
die Einrichtung, Blumen und Kräuter immer gepflegt.

Abschied feiern fiel ihr also nicht leicht,
sie hat hier sehr viel erreicht.
In der KITA war sie von Anfang an.
Jetzt ist ein neuer Lebensabschnitt dran.

Kleine Astronauten erforschen den Weltraum



Text: Paul Priegnitz, Dualer Student der Kindheitspädagogik

Als die Zitronenfalter der KITA Die kleinen Füchse über neue Themen sprachen, war im Morgenkreis schnell klar: Das nächste Projekt muss sich um den Weltraum drehen. Mit voller Begeisterung sammelten wir Ideen – und die Kinder hatten wirklich viele Ideen! Von zuhause brachten sie Bücher mit und stellten sie vor. So bekamen wir langsam einen Einblick in das Weltall und alles was damit verbunden war. Diese All-Welt war so faszinierend, dass wir sie direkt nachgebastelt haben. Es entstanden tolle Planeten aus alten CDs, ein riesiger Mond aus Zeitungspapier und Raketen aus Alufolie.

Höhepunkt unseres Projekts war für uns der Ausflug zum Planetarium am Insulaner und der damit verbundene Besuch der Wilhelm-Foerster-Sternwarte, den Carsten Deichmann, er ist Erzieher, und ich begleiteten. Schon die Fahrt mit der S-Bahn war für die Kinder ein großes Erlebnis.

Im Planetarium angekommen warteten wir gespannt im großen Saal auf den Beginn der Vorstellung „Eine kleine Sternenreise“. Das Licht

ging langsam aus, es wurde dunkel und still. Eine sanfte Stimme sprach zu uns und es erschienen Millionen künstlich erzeugter Sterne über uns an der Decke. Wir betrachteten den Sternenhimmel und als später Linien die Sterne verbanden erkannten wir auch die Sternbilder. Im Anschluss begaben wir uns auf den Gipfel des Insulaner-Hügels: Dort hat man die Möglichkeit, bei Dunkelheit durch das Teleskop selber Sterne und Planeten zu entdecken. Obwohl wir am Tage da waren, durften die Kinder einmal durch das riesige Fernrohr schauen. Sie hatten sichtlich Spaß und zauberten uns Pädagogen ein Lächeln ins Gesicht. Um den Tag ausklingen zu lassen, blieben wir noch ein wenig auf dem Spielplatz vor Ort.

Auch wenn der Tag für alle tolle Erlebnisse mit sich gebracht hatte, war auf der Rückfahrt jedem die Müdigkeit anzusehen – auch uns Pädagogen. Den Kindern blieb die Exkursion stark in Erinnerung – sie berichteten direkt am Nachmittag ihren Eltern begeistert von ihren Erlebnissen und sprachen auch noch Tage später von dem Ausflug.



Paul Priegnitz, Carsten Deichmann
Anett Wehling, Yvonne Schmidt
KITA Die kleinen Füchse
Rudower Straße 39
12557 Berlin



HSAP – Hochschulstudium absolut praxisnah!	126
Zweimal Paris – Berlin	129
Frühe Bildung auf dem Vormarsch	130
Entdeckungslandschaft für Wissenschaft	131
Fokus Forschung	132
Evaluation der Bildungsverbände Neukölln	133

Hochschule für angewandte Pädagogik



HSAP – Hochschulstudium absolut praxisnah!

Das vierte Semester unseres Sozialpädagogikstudiums mit Schwerpunkt Ganztagschule startete u. a. mit dem Seminar „Projektmanagement“. Noch hatten wir Studierenden keine genaue Vorstellung, was uns erwartete. Allerdings wussten wir schon, dass es an unserer Hochschule immer sehr praxisnah zugeht. Zu lernen, wie man ein großes Projekt auf die Beine stellt – das geht natürlich am besten anhand eines realen Projekts.

Text: Alina Kohl & Lea Schneider

Wir hatten schon gehört, dass der Studiengang vor uns im Rahmen dieses Seminars 2016 eine Studienreise nach New York mit anschließender Ausstellung organisieren und durchführen konnte. Deshalb hofften wir natürlich, dass auch wir etwas ähnlich Spektakuläres auf die Beine stellen durften. Und tatsächlich lautete das Projektthema: Auseinandersetzung mit dem Bildungssystem in Kanada am Beispiel von Toronto. Und dazu mussten wir natürlich vor Ort!

Hochmotiviert gingen wir Studierenden an die Planung. Wir teilten uns nach individuellen Stärken und Interessen in Gruppen. Eher an der Planung Interessierte übernahmen die Bereiche Flug und Unterkunft, wer gut schreiben oder gestalten konnte, kümmerte sich um die Dokumentation und die Ausstellungsvorbereitung, die scharfen Rechner kalkulierten mit spitzem Stift die Budgets, wieder andere kümmerten sich um Landeskunde oder das Programm. Der schöne Nebeneffekt: Wir arbeiteten auf diese Weise auch mit KommilitonInnen zusammen, zu denen vorher noch kein so intensiver Kontakt bestand.

Unser Projektthema: Wir wollten den Bildungsweg in Kanada – von der KITA bis zur Universität – erkunden und dokumentieren. Dazu musste im Vorfeld Kontakt zu Einrichtungen vor Ort aufgenommen werden, was schwieriger war, als zunächst angenommen. Aber am Ende konnten wir durch gute Teamarbeit und transparente Kommunikation einen gut



gefüllten Terminplan für die Woche vorlegen – einschließlich Unterkünften, Flügen und Informationen über Land, Leute und Kultur in Kanada. Auf diese Weise bestens vorbereitet konnten wir auf Reise gehen.

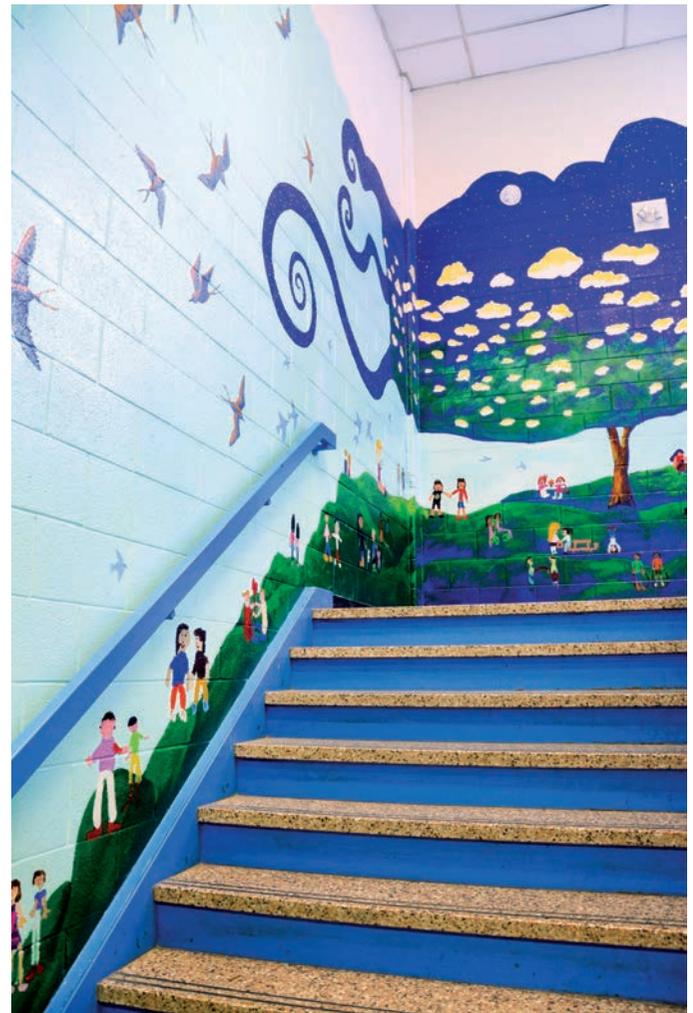
Am 1. Oktober 2017 landete unser Flieger in Toronto. Ein Sonntag – so konnten wir den Anreisetag ruhig ausklingen lassen, um Kräfte für die kommende Woche zu sammeln. Schließlich stand der Besuch von 14 Einrichtungen auf dem Plan: KITAs, Grundschulen, High Schools, Universitäten, Zentren für Familien, Migranten oder Kinder. Wir besuchten gemeinsam oder in Gruppen täglich bis zu drei Einrichtungen, um uns über deren Arbeit zu informieren.

Wie bei uns beginnt die Bildung in Kanada in Kindergärten. Sie bieten Frühbildungsprogramme, aber sie betreuen dann auch Schulkinder vor und nach dem Unterricht. Eine wichtige Aufgabe der PädagogInnen ist es, für jedes Kind einen sogenannten „Skill-Plan“ zu führen, der die Fähigkeiten der Kinder laufend dokumentiert – vom 18. Lebensmonat bis zum 12. Lebensjahr! Um den Kindern den Einstieg in das Schulleben zu erleichtern, sind die Kindergärten in Kanada direkt an Grundschulen angegliedert. Für Kleinkinder aus Familien mit Migrationshintergrund wird der Übergang in die Schule zudem unterstützt durch ein Elternzentrum, das auch Sprachkurse anbietet. Dort verbringen Lehrer und Eltern die Zeit gemeinsam mit den Kindern, um diese sanft an den Schulalltag zu gewöhnen. Der Lehrplan der von uns besuchten Einrichtung setzt Schwerpunkte auf Motorik, Umwelt, Verhalten in der Öffentlichkeit und gesunde Ernährung.

Die katholische St. Paul Catholic Elementary School ist eine Grundschule mit angegliedertem Kindergarten für 60 Kinder in einem sozialen Brennpunkt voll Armut und Gewalt. Für LehrerInnen, PädagogInnen und Sozialarbeitenden liegt der Hauptaugenmerk in der Vermittlung von Tugenden, wie Gastfreundschaft, Ehrlichkeit und Respekt. Um der Diskriminierung entgegenzuwirken wurde dort eine Schuluniform eingeführt.

Auch die St. Michael's Choir School ist eine katholische Schule, die Jungen von der 3. bis zur 12. Klasse unterrichtet, hier mit Fokus auf eine musikalische Ausbildung. Sie ist zwar eine private Einrichtung, wird aber von der kanadischen Regierung kontrolliert. Zu den von uns besuchten privaten Einrichtungen gehörte zudem die Blyth Academy. Deren Konzept: kleine Klassen von sechs bis zehn SchülerInnen mit einem für sie individuell angepasstem Schulalltag.

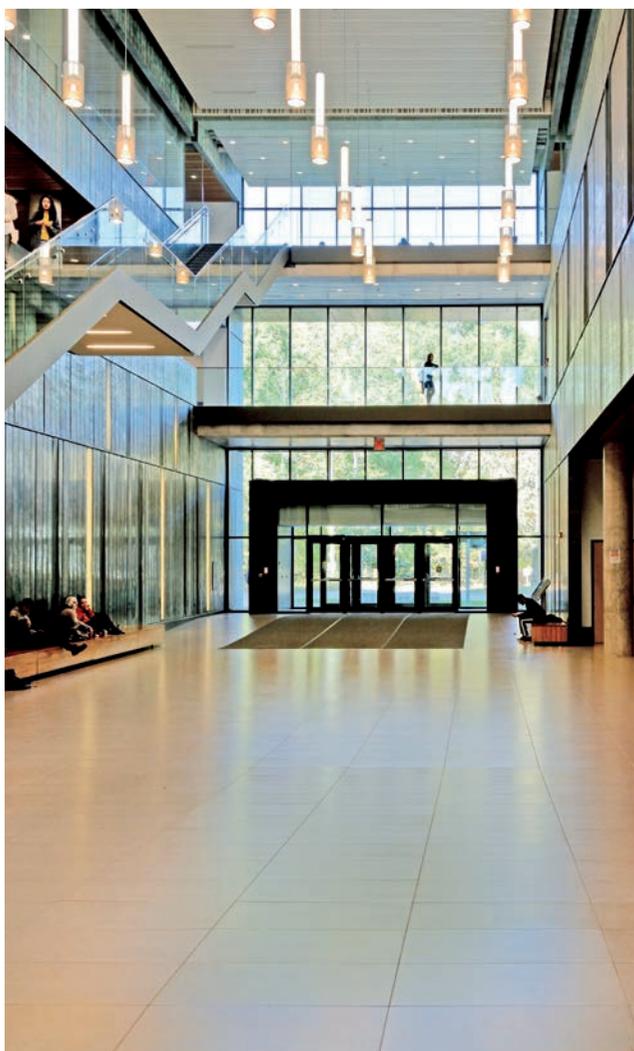
Die Charles E. Webster Public School führt Kinder nahtlos vom Kindergarten bis in die Grundschule. Bei dieser Schule liegt der Schwerpunkt, wie bei vielen anderen auch, auf der Akzeptanz von Vielfaltigkeit – oder wie man hier sagt: Diversity. In speziell eingerichteten Integrationsklassen werden jeweils maximal 10 SchülerInnen mit Förderbedarf unterrichtet. Auffällig ist, dass die Kinder nicht in Regelklassen integriert, sondern gesondert unterrichtet werden.



Ein gegenteiliges Konzept verfolgt die George Syme Community School. Hier lautet das Schulmotto „Together we make the difference“. Neben Partizipation steht hier Inklusion im Vordergrund. Diese Grundschule mit integriertem Kindergarten und einem Anteil von 90 % nicht aus Kanada stammender Kinder bietet ein offenes Konzept für Unterricht und Betreuung – ähnlich dem Konzept in vielen Einrichtungen unseres Trägers tjfbg.

Auf die Grundschule folgt die High School. Dass das dort auch ganz anders zugehen kann als in Deutschland, zeigte uns der Besuch der mit 80 SchülerInnen und vier LehrerInnen sehr kleinen Inglenook Community High School. Sie setzt den Fokus auf Kunst und Sozialwissenschaften. Die SchülerInnen haben lediglich zwei Fächer am Tag, aufgeteilt in einen Vor- und einen Nachmittagsblock und dazu sehr frei gestaltet. Partizipation steht bei der Unterrichtsgestaltung im Vordergrund – gelernt wird auf Sofas und Teppichen, anstatt an Tischen und auf Stühlen.

Als Studierende waren wir natürlich besonders gespannt, wie Universitäten in Kanada aussehen. So führte uns ein Besuch auch in die University of Toronto, der ältesten und größten Universität Kanadas. 14.000 Studierende aus 168 Ländern erwerben hier Abschlüsse in Kulturwissenschaften oder auch in Sozialer Arbeit. Besonders beeindruckte uns die Architektur. Helle Räume mit hohen Decken, zahllose Cafés und Restaurants, Fitness- und Sportstudios – so weit das Auge reicht, ein Ort zum Lernen und Wohlfühlen!



Neben Kindergärten und Schulen besuchten wir auch soziale Einrichtungen, die Familien oder Immigranten im Alltag unterstützen. Die erste Einrichtung bietet jährlich bis zu 8.000 Immigranten Hilfestellung bei der Jobsuche und Sprachkurse und unterstützt alleinerziehende Mütter. Sie will in ihrer Arbeit besonders das Zugehörigkeitsgefühl stärken.

Das Scadding Court Community Centre bietet Individuen, Familien und Gruppen Angebote in den Bereichen Sport, Bildung, inklusive, soziale Interaktion. Sie hilft Geflüchteten bei der Integration und der gesellschaftlichen Teilhabe. Im Pre-School-Programm lesen und rechnen Familien gemeinsam und das „Kid and Youth Program“ hilft beim Lernen und bei den Hausaufgaben. Im „Adults and Seniors Program“ kochen jung und alt gemeinsam, machen Fitness oder beschäftigen sich mit dem Computer.

Neben der regelmäßigen Integration des Kindergartens in der Grundschule überraschte uns vor allem, dass Diversity, Partizipation und Inklusion in Kanada von so großer Bedeutung sind. Vielleicht mit ein Grund, warum man Schulsozialarbeiter oder sogar feste Schulstationen an den Schulen eher nicht findet. Wenn überhaupt, sind Sozialarbeiter hier meist nur einmal in der Woche vor Ort, um ihr Programm durchzuführen. Bei allen Unterschieden waren wir aber begeistert von den Einrichtungen, in die wir einen Einblick bekamen. Wir wurden herzlich empfangen und haben einen ausgezeichneten Eindruck des kanadischen Bildungssystems gewonnen.



Zurück in Deutschland tauschten wir Mitreisenden uns untereinander, aber auch mit den in Deutschland gebliebenen Studierenden aus. Es war spannend, auf wie vielfältige Art und Weise wir Situationen und Begegnungen erlebten. Die Erfahrungen in Kanada waren kostbar und wichtig für uns und haben unser Denken unglaublich bereichert. Aber es ging ja weiter. Die Ausstellung zur Studienfahrt musste bis zum Neujahrsempfang auf die Beine gestellt werden. Maler wurden kontaktiert, Materialbestellungen aufgegeben, Texttafeln geschrieben, Fotos gesichtet, ein Video geschnitten. So wuchs aus dem Konzept nach und nach die Ausstellung heran.

Rechtzeitig am 15. Januar 2018 trafen wir Studierenden uns bereits mittags in der HSAP, um der Ausstellung den letzten Schliff zu geben. Um 16 Uhr begrüßte der Kanzler Thomas Hänsgen die über 60 geladenen Gäste. Danach stellten zwei Studierende unseres Studienganges das Konzept der Ausstellung vor, die dann anschließend von allen Gästen interessiert und mit viel Zustimmung besichtigt wurde. Ein rundum voller Erfolg. Und ein perfektes Beispiel dafür, dass sich vieles eben am besten ganz praktisch erlernen lässt.

Zweimal Paris – Berlin



In der ersten Maiwoche bekamen wir Studierenden der Kindheitspädagogik Besuch von Studierenden unserer Partnerhochschule ETSUP in Paris. 5 Tage lang führten wir die französischen Gäste durch unsere Hochschule, besuchten unsere Kindertagesstätten, diskutierten, parlierten und natürlich kam auch das touristische Programm nicht zu kurz.



Paul Priegnitz
Dualer Student der Kindheitspädagogik
4. Semester



Was unterscheidet unsere Kitakonzepte von denen französischer Einrichtungen? Gibt es eine Pariser Entsprechung zum Berliner Bildungsprogramm? Wo steht unser Duales Studium im Vergleich zur Ausbildung an der l'etsup? Fragen über Fragen. Spannende Antworten. Völkerverständigung im besten Sinn! Zum Abschluss des Besuches ging es in die Küche des Deutsch-Französischen Jugendwerkes. Unsere Gäste wiesen uns in die Geheimnisse der französischen Cuisine ein – und wir kochten mit ihnen nach leckeren Rezepten der deutschen Küche.

Vom 23. – 27. Oktober 2017 fuhr ich dann mit meinen fünf Mitstudierenden Mia, Alica, Inna, Julia, Sarina zum Gegenbesuch nach Paris – in Begleitung unseres Forschungsreferenten Peter Bleckmann und Maëlle Gérard, die den Austausch initiiert hatten. Nach einem Einführungsreferat über französische Familienpolitik sahen wir nun die Einrichtungen, in denen die an der l'etsup Studierenden ihre Praktika absolvieren: Kindertagesstätten, ein Kinderhaus und eine Kinderkrippe. Beide Besuche brachten spannende Diskussionen, neue Erfahrungen und interessante Erkenntnisse mit sich. Vor allem aber eines: Viele neue Freundschaften!

Frühe Bildung auf dem Vormarsch

„Frühe Bildung“ und „Kindheitspädagogik“ liegen im Trend: In den vergangenen zehn Jahren sind bundesweit über einhundert Studiengänge mit diesem Schwerpunkt entstanden. Spätestens seit den großen Leistungsstudien, wie PISA, gerät die frühkindliche Lebensphase immer deutlicher in den Fokus bei der Frage nach gelingenden Bildungsverläufen. Aber auch viele weitere Aspekte haben dazu beigetragen, dass die Diskussion um Frühe Bildung an Bedeutung gewonnen hat. Lernen beginnt mit der Geburt!



Prof. Dr. Barbro Walker
Studiengangsleiterin Kindheitspädagogik
Hochschule für angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1 · 12459 Berlin

Text: Prof. Dr. Barbro Walker

In den ersten 10 Lebensjahren ist das menschliche Gehirn besonders plastisch. In keiner anderen Lebensphase lernen Menschen so schnell und intensiv. Jede jetzt gemachte Lernerfahrung legt neuronale Spuren und Strukturen, auf denen nachfolgende Lernprozesse aufbauen. Die im Vorschulalter gewonnenen Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen sind entscheidende Prädiktoren für schulischen Lernerfolg – und für eine gesunde psychische Entwicklung. Bildungspolitisch erfährt die Frühe Bildung in Deutschland aber nicht nur durch wissenschaftlich-fachliche Erkenntnisse große Aufmerksamkeit. Auch mit der gestiegenen Zahl berufstätiger Mütter und dem seit 2013 garantierten Rechtsanspruch auf einen Kita-platz ab dem ersten Lebensjahr rückt die Frage nach der Qualität von Kindertagesstätten und Kindertagespflegestellen zunehmend in den Mittelpunkt.

Welche Qualifikationen und Kompetenzen müssen pädagogische Fachkräfte mitbringen, um den gestiegenen Ansprüchen zu entsprechen? Welchen Qualitätsansprüchen müssen KITAs genügen, um ihrem Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsauftrag gerecht zu werden? Es wird künftig stärker auch darum gehen, Institutionen der Frühen Bildung mit den weiterführenden Schulen – allen voran den Grundschulen – zu verzahnen, um eine Kontinuität in Bildungsverläufen und zielen zu erreichen. Frühe Bildung befindet sich in einem Umbruch, den spannende und auch kontroverse Diskussionen und bildungspolitische Herausforderungen begleiten!

Duales Studium der „Kindheitspädagogik“ an der HSAP

Die Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) bietet seit dem Wintersemester 2016/17 den Studiengang „Kindheitspädagogik“ an, der im Sommer 2017 erfolgreich akkreditiert wurde. Die Akkreditierung garantiert den Studierenden ein hohes akademisches Niveau verbunden mit der Möglichkeit, mit dem Bachelor Abschluss beim Berliner Senat die Zertifizierung als „staatliche anerkannte KindheitspädagogIn“ zu beantragen. Aber dieser Studiengang bietet den Studierenden noch mehr: Konzipiert ist er berlinweit einzigartig als duales Studium: Die Studierenden studieren pro Woche zwei Tage in der Hochschule und arbeiten an drei

Tagen in einer kindheitspädagogischen Einrichtung. Der Studiengang schließt mit dem staatlich anerkannten akademischen Grad „Bachelor of Arts“ (B. A.) ab.

AbsolventInnen erlangen in der Regelstudienzeit von drei Jahren ihren Studienabschluss und sammeln zugleich bereits Praxiserfahrung. Nach dem Studium sind sie also nicht nur akademisch qualifiziert, sondern bringen auch schon mehrjährige Berufserfahrung mit – für Arbeitgeber ein echter Mehrwert. Und auch für Studierende ist das duale Studium attraktiv, weil die studienbegleitende Berufstätigkeit mit dem festem Einkommen den Lebensunterhalt deutlich erleichtert.

Das Studium verbindet klassische fachwissenschaftliche Module zur Pädagogik und Psychologie mit anwendungsorientierten Modulen zur Gestaltung von Lern und Bildungsprozessen (z. B. zum Thema Gesundheits und Bewegungserziehung). Für Studierende ist es eine große Bereicherung, die an der Hochschule erworbenen Lerninhalte durch die berufliche Tätigkeit unmittelbar mit praktischen Erfahrungen in Beziehung setzen und reflektieren zu können.

Der akademische Bachelor Abschluss berechtigt zur Aufnahme eines Masterstudiums in kindheitspädagogischen Studienrichtungen und eröffnet so neben der Möglichkeit zum sofortigen Berufseinstieg auch die Option, sich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren und später beispielsweise in Lehre und/oder Forschung tätig zu werden. Für viele Studierende außerdem ein echtes Plus: Anders als an vielen Hochschulen studiert man an der HSAP in kleinen Gruppen mit maximal 30 Studierenden. Die Dozierenden stehen jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung.

Das Studium der Kindheitspädagogik versteht sich nicht als Konkurrenz zur klassischen ErzieherInnenausbildung. In der Fachwelt besteht Konsens darüber, dass die gestiegenen Anforderungen im Hinblick auf Bildung, Betreuung und Erziehung in der Frühen Kindheit die professionelle Perspektive verschiedener Berufsgruppen erfordern. Insofern ergänzt eine akademische Ausbildung die Diversifizierung pädagogischer Professionen und bereichert multiprofessionelle Teams.

Entdeckungs- landschaft für Wissenschaft

Was erwarten junge Menschen, wenn sie sich für die Aufnahme eines Studiums entscheiden? Jeder wird denken: **Zuwachs an Wissen, Fähigkeiten und beruflichen Kompetenzen. Und auch, anders als sie es von der Schule noch kennen, eine neue Art des Lernens: selbstorganisierter und begleitet durch eine ständige Auseinandersetzung mit dem neuerworbenen Wissen. Kurz gesagt – eine neue Art individueller Freiheit! Nicht zu vergessen, viele erwarten auch neue soziale Kontakte, vielleicht andere regionale Umgebungen oder sogar Studienaufenthalte in anderen Ländern.**

Text: Prof. Dr. Joachim Hage

Von einer Erwartung war aber noch nicht die Rede: Nicht alle, aber doch viele Studierende wollen, dass ihr Studium auch mit unmittelbarer Forschung verknüpft ist. Was aber hat ein Studium mit Forschung zu tun? Ist Forschung nicht etwas, was erst nach dem Studium wirklich beginnen kann, eine bereits abgeschlossene Qualifikation voraussetzt und vielleicht sogar berufliche Perspektiven eröffnet?

Schauen wir in die Geschichte der Universitäten und Hochschulen. Für Wilhelm von Humboldt ging es an diesen Orten vor allem um die freie und unabhängige Ausbildung in den Wissenschaften. Naja, wird der eine Leser oder die andere Leserin sich fragen: Was auch sonst, aber wie passt das zusammen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Wissenschaft, Lehre und Forschung – der eigentlichen Sinnstiftung „höherer wissenschaftlicher Anstalten“, wie Universitäten bzw. Hochschulen früher auch genannt wurden? Die Antwort ist einfach und komplex zu gleich: Forschung und Lehre sind ohne Wissenschaft – also empirisch abgesicherte Theorien – und ohne die Didaktik einer

Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835). Der Bildungsreformer und Aufklärer initiierte und prägte die Neuorganisation des Wissenschafts- und Bildungswesens.



Auswahl und Vermittlungsmethodik in der konkreten Lehre undenkbar. Curriculare Inhalte der Lehre generieren sich immer aus Erkenntnissen der Forschung. Lehre ist also theorie- und forschungsbasiert und greift im Idealfall stets auf abgesicherte, fachwissenschaftliche Standards zurück.

Das beschreibt aber die Funktion von Universitäten und Hochschulen nur zum Teil. Denn weitere Aufgaben dieser „höheren wissenschaftlichen Anstalten“ sind es, selbst zum Initiator, Gestalter, Anwender (zum Beispiel im Bereich der technologischen und anwendungsorientierten Forschung) und im besten Sinn zum „Vermarkter“ wissenschaftlicher Erkenntnisse zu werden. Erst mit der Umsetzung in die Praxis werden Universitäten und Hochschulen zu Entstehungsorten, besser noch: zu Entdeckungslandschaften für wissenschaftliche Erkenntnisse. Ganz im Sinn von Humboldt, der Wissenschaft charakterisierte als „noch nicht Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes“. Diese zweite Funktionsebene zum Leben zu erwecken, gelingt nur dann, wenn Lehrende und Studierende sich selbst einbringen in das Forschungsprofil der Universität bzw. der Hochschule. Nur so kann dieser untrennbare Zusammenhang zwischen Lehre (Studium) und Forschung echte Wirksamkeit entfalten.

Die HSAP hat ein ihrem Profil und ihrer Leistungsfähigkeit entsprechendes Forschungskonzept entwickelt und beschlossen. Die enge Kopplung aller Studiengänge an die Praxis, ob berufs begleitend oder dual, reguliert dabei

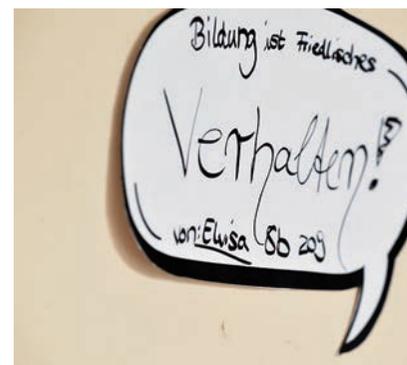
unsere Forschungsschwerpunkte:

- Berufsbilder Sozialer Arbeit im Wandel
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen, Kindertageseinrichtungen, Schulen und Familien
- Lernen und Aufwachsen in Zeiten des digitalen Wandels
- Die Bedeutung von Bewegungsangeboten in ganztägigen Bildungssettings

Darüber hinaus evaluiert die HSAP Fragestellungen unserer Praxispartner sowie Vorhaben und deren Umsetzung an ausgewählten Einrichtungen sozialpädagogischer Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Daran beteiligen sich alle, Professoren und Professorinnen, wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Und Studierende, die mit ihren an der Praxis orientierten Untersuchungen und Bachelor-Arbeiten strategisch eng eingebunden sind in alle Forschungsaktivitäten der HSAP. Erst so gelingt es uns, dem historischen Ideal von Hochschulbildung und der Forderung nach einem Beitrag jeder Hochschule zur Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu entsprechen.



Prof. Dr. Joachim Hage
Hochschule für angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1 · 12459 Berlin



Fokus Forschung

Neben der Lehre setzt die HSAP auch in der Forschung deutliche Zeichen. Um die vielfältigen Forschungsaktivitäten zu bündeln, hat sie 2016 ein hochschul-eigenes Zentralinstitut für Forschung gegründet, das „Institut für angewandte pädagogische Forschung“. Das Profil der HSAP ist geprägt durch große Nähe zur pädagogischen Praxis. Das zählt sich auch hier aus: im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis entstehen neue Forschungsansätze.

Ganz konkret heißt das: Menschen aus der (sozial)pädagogischen Praxis wenden sich an die HSAP, um von ihr eine auf empirischer Forschung basierte wissenschaftliche Rückmeldung zu bekommen: Ist das, was wir da tun, mit fachlichen Standards vereinbar – und ist es wirksam? Wo liegen ungenutzte Entwicklungspotenziale? Umgekehrt wenden sich die Wissenschaftler_innen der HSAP an Partner aus der Praxis, um von ihnen ein Feedback einzuholen zu Forschungsideen und -ansätzen. Auf diese Weise sind bereits mehrere Forschungsprojekte entstanden.

Ausgewählte Forschungsprojekte 2017

Dorothea Posse, wissenschaftliche Mitarbeiterin der HSAP, analysiert ein außerunterrichtliches sozialpädagogisches Angebot einer Berliner Ganztagsgrundschule, bei dem Schüler_innen sprachliche und soziale Kompetenzen erwerben sollen, und analysiert dessen Wirkung: Kann das Projekt wirklich zur Erreichung der angestrebten Ziele beitragen? Noch ist das Projekt nicht abgeschlossen, aber schon jetzt zeichnen sich erste interessante Ergebnisse ab.

Für ein weiteres Projekt bat ein sozialpädagogischer Träger der ergänzenden Förderung und Betreuung einer Charlottenburger Schule die HSAP um eine wissenschaftliche Analyse. Es ging um die Frage, ob das Prinzip der Inklusion tatsächlich im Regelbetrieb umgesetzt werden kann.

Bei einem dritten Forschungsvorhaben ging es um die wissenschaftliche Begleitung der Entwicklung dreier Bildungsverbände im Berliner Bezirk Neukölln (Beitrag rechts) – und um die Frage, ob die entstehenden Strukturen der

Steuerung und Kommunikation tatsächlich den Bedürfnissen der Beteiligten entsprechen. Mit spannenden Resultaten, die bereits zu weiteren Anfragen von Bildungseinrichtungen, Trägern und Bezirksämtern geführt haben, auch deren bestehende Praxis zu analysieren – um über den Tag hinaus in die Zukunft zu blicken.

Unsere Studierenden: immer auch Forschende

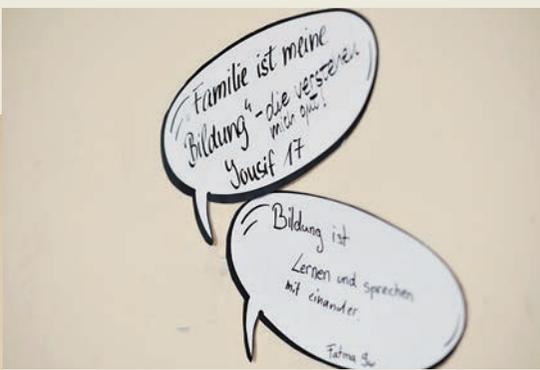
Neben den Professor_innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen bringen sich auch die Studierenden als Forschende an der Hochschule ein. In ihren Bachelor-Arbeiten bearbeiten sie auf Basis empirischer Untersuchungen konkrete Fragestellungen aus der Praxis. Im Seminar „Empirische Sozialforschung“ und im Bachelor-Colloquium erhalten sie – begleitet und unterstützt durch ihre Betreuer_innen – das Rüstzeug für eine wissenschaftlich fundierte Arbeit.

Kurz: Forschung an der HSAP bedeutet wissenschaftliche Analyse des (sozial)pädagogischen Alltags, aber auch die Entwicklung neuer Ansätze und die Implementierung sozialer Innovationen. Aus der Praxis – für die Praxis!



Peter Bleckmann
Forschungsreferent

Hochschule für angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1 · 12459 Berlin



Evaluation der Bildungsverbände Neukölln

Zwei Mitarbeiterinnen der tjfbg hatten die Aufgabe, die Arbeit der drei Verbände in der Gropiusstadt, der Kölnischen Heide und am Richardplatz-Süd (Droryplatz) zu koordinieren, die Planung zu strukturieren und für eine funktionierende Kommunikation zwischen allen Beteiligten zu sorgen. An den Verbänden beteiligen sich VertreterInnen aus Grund- und weiterführenden Schulen, aus dem Bereich der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung, aus der freien Jugendarbeit, der Familienarbeit und dem Quartiersmanagement.



Die HSAP sollte die Prozesse evaluieren. Dazu wurden drei Ebenen in den Blick genommen:

- die Ebene der Akteure in den Verbänden selbst
- die jungen und erwachsenen BewohnerInnen der Quartiere
- die Entscheider und Unterstützer im Bezirksamt und im Berliner Senat.

Auf der Ebene der Akteure bestand eine Fragestellung darin zu untersuchen, welche Ziele sich die Akteure in den Verbänden gesetzt haben, und ob die entstandenen Arbeitsstrukturen tatsächlich den Bedürfnissen der Beteiligten entsprechen. Dabei konnten die zunächst all-

gemein formulierten Ziele konkretisiert werden. Es kristallisierten sich einige besonders brennende Fragen heraus, deren Bearbeitung oberste Priorität haben soll, z. B. Ansprache und Beteiligung der Eltern oder der richtige Umgang mit Schüler_innen, für die alternative Lernformen gefunden werden müssen, weil sie nicht beschulbar sind.

Auf der Ebene der Bewohner_innen wurden mit Hilfe eines partizipativen Projekts Kinder und Jugendliche einbezogen, die wiederum Eltern nach deren Erwartungen und Wünsche an die Schule ihrer Kinder befragten.

Auf der Ebene des Bezirks und des Senats wurde festgestellt, dass die Ziele der Ressorts

Stadtentwicklung, Bildung und Jugend zwar durchaus miteinander kompatibel sind, dass aber bisher keine verbindlichen Steuerungsstrukturen bestehen, in denen Strategien für einzelne Quartiere verbindliche diskutiert und abgestimmt werden.

Zur Lösung entwickelte die HSAP im Rahmen der Steuergruppe Vorschläge, deren Umsetzung derzeit geprüft wird.

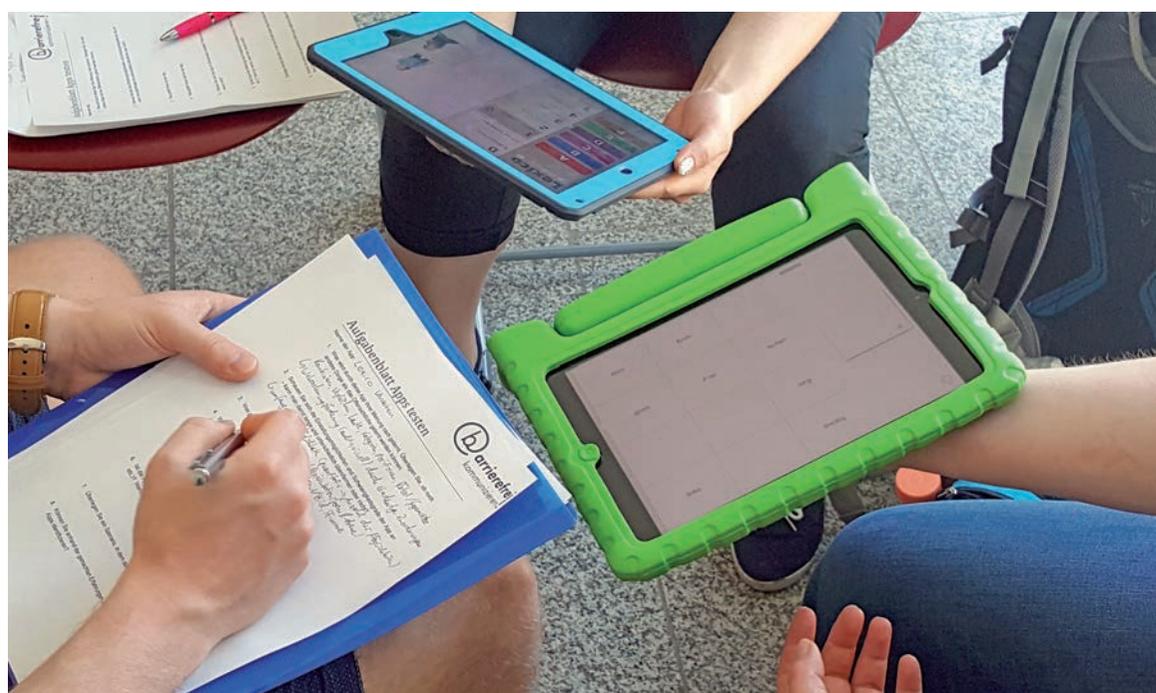
Durch die Evaluation auf unterschiedlichen Ebenen leistete die HSAP einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätsentwicklung des Projekts, und unterstützte so die Akteure dabei, ihre gemeinsamen Anliegen in den Blick zu nehmen und fokussiert an gemeinsamen Zielen zu arbeiten.

Inklusiv und barrierefrei lernen – mit Software und Apps	136
----------------------------------------------------------	-----

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

Inklusiv und barrierefrei lernen – mit Software und Apps

Kennen Sie MULTiTEXT, Abilipad, Switch Trainer, Rechnen mit Wendi oder Puppet Pals 2? In einer 24-seitigen Broschüre stellen Carola Werning und Johannes Rück von barrierefrei kommunizieren! etwa zwei Dutzend Computerprogramme und Apps für Tablets vor, mit denen Kinder und Jugendliche mit Körper-, Seh- oder Lernbehinderungen barrierefrei und individuell lernen können.



Carola Werning & Johannes Rück
STIFTUNG
barrierefrei kommunizieren!
Medienkompetenzzentrum Mitte
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

Zum Beispiel erlauben es diverse Angebote auf dem digitalen Markt, Kindern, die nicht oder nur schwer mit dem Stift schreiben können, Lerninhalte zu erfassen und zu bearbeiten. Andere Programme unterstützen Menschen mit Legasthenie, wieder andere helfen Kindern mit Lernschwierigkeiten in der Mathematik.

Die Autoren geben in der Broschüre einen Überblick über ausgewählte Software-Produkte und zeigen die Vorteile jedes Programms auf. Neben der Beschreibung der Software finden die Lesenden in der Randspalte Hinweise zu den Einsatzgebieten, zu geeigneten Computerplattformen und zu den Anschaffungskosten.

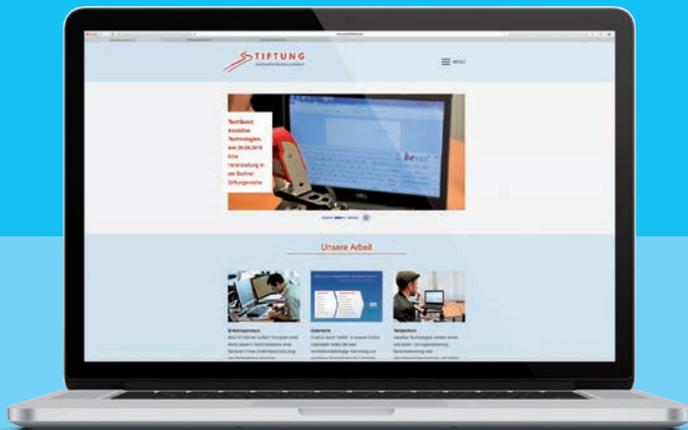
Während die Firma Hindelang-Software bei ihrem bewährten Programm MULTiTEXT für Körper- und Mehrfachbehinderte auf die Kooperation mit Schulbuchverlagen setzt – die Verlage steuern ihre Lernmaterialien als pdf-Dateien bei – geht SnapType einen pragmatischen Weg, um Unterrichtsmaterialien am Rechner verfügbar zu machen: Man fotografiert das Arbeitsblatt mit dem Tablet-Computer und fügt dann Textfelder ein, die die Schülerinnen und Schüler bearbeiten können. Durch seine Zoom-Funktion und die Möglichkeit, den Hintergrund des Arbeitsblattes und den Text farblich anzupassen, ist das Programm auch für Menschen mit Sehbehinderung interessant.

Im Kapitel „Lesen, Schreiben, Rechnen“ stellen die Autoren auch Möglichkeiten dar, wie Lerninhalte selber erstellt werden können – manchmal sei es schwierig, ein Lernmedium „von der Stange“ zu finden. „Zum Beispiel, wenn Kinder mit Autismus eher kind-untypische Spezialinteressen haben. Hier hilft: Selber machen“, heißt es in der Broschüre. Mit den Programmen Quizmaker und Bitsboard können Lernquiz und Spiele, bei Bitsboard auch Kreuzworträtsel und Memorys individuell gestaltet werden.

Mit welchen Hilfsmitteln zwischen keinem bis sieben Euro Stop-Motion-Filme gestaltet oder eigene Comic-Geschichten erstellt, werden

Experten-Workshops zur Vorbereitung

Die Stiftung barrierefrei kommunizieren! beobachtet schon lange, welche Apps und Software es für den Zugang zu Lerninhalten sowie zur Lernunterstützung auf dem Markt gibt. In drei Workshops im Mai, Juni und Juli 2017 stellten Pädagogen, Informatik-Experten, Betroffene, Fachschüler und weitere Interessierte ihre Erfahrungen mit inklusiver Software vor, sie diskutierten Vor- und Nachteile einzelner Ansätze und testeten die Praxistauglichkeit der Programme. Es wurde auch ganz praktisch gearbeitet: Die Teilnehmenden setzten mit den Kreativ-Apps eigene kleine Medienprojekte um. Aus den Erkenntnissen und Diskussionen aus den drei Workshops entstand das Heft „Barrierefreie Lernsoftware und Apps für inklusives Lernen“. Das Interesse seitens pädagogischer Fachkräfte an dem Komplex „Digitale Medien und Inklusion“ wird immer größer.



Die Stiftung online

Alle Angebote der Stiftung rund um digitale Medien und Inklusion finden Sie auch auf der neuen überarbeiteten Seite der Stiftung: stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de

können, erklärt das Autoren-Duo im Kapitel „Kreativität inklusive!“. Stop Motion Studio, Puppet Pals 2 und Toontastic 3D sind die Programme der Wahl.

Da PädagogInnen zunehmend heterogenen, inklusiven Lerngruppen gerecht werden müssen, ist die Frage, mit welchen Apps und welcher Software im Unterricht oder in der KITA gearbeitet werden kann, von großer Bedeutung. Die Broschüre ist im Herbst 2017 im Rahmen des Projekts Medienkompetenzzentrum Mitte entstanden; mit dem Heft verbinden sich keine kommerziellen Interessen, alle Angaben zu Funktionsumfängen, Preisen, Betriebssystemen und Geräten sind Momentaufnahmen.

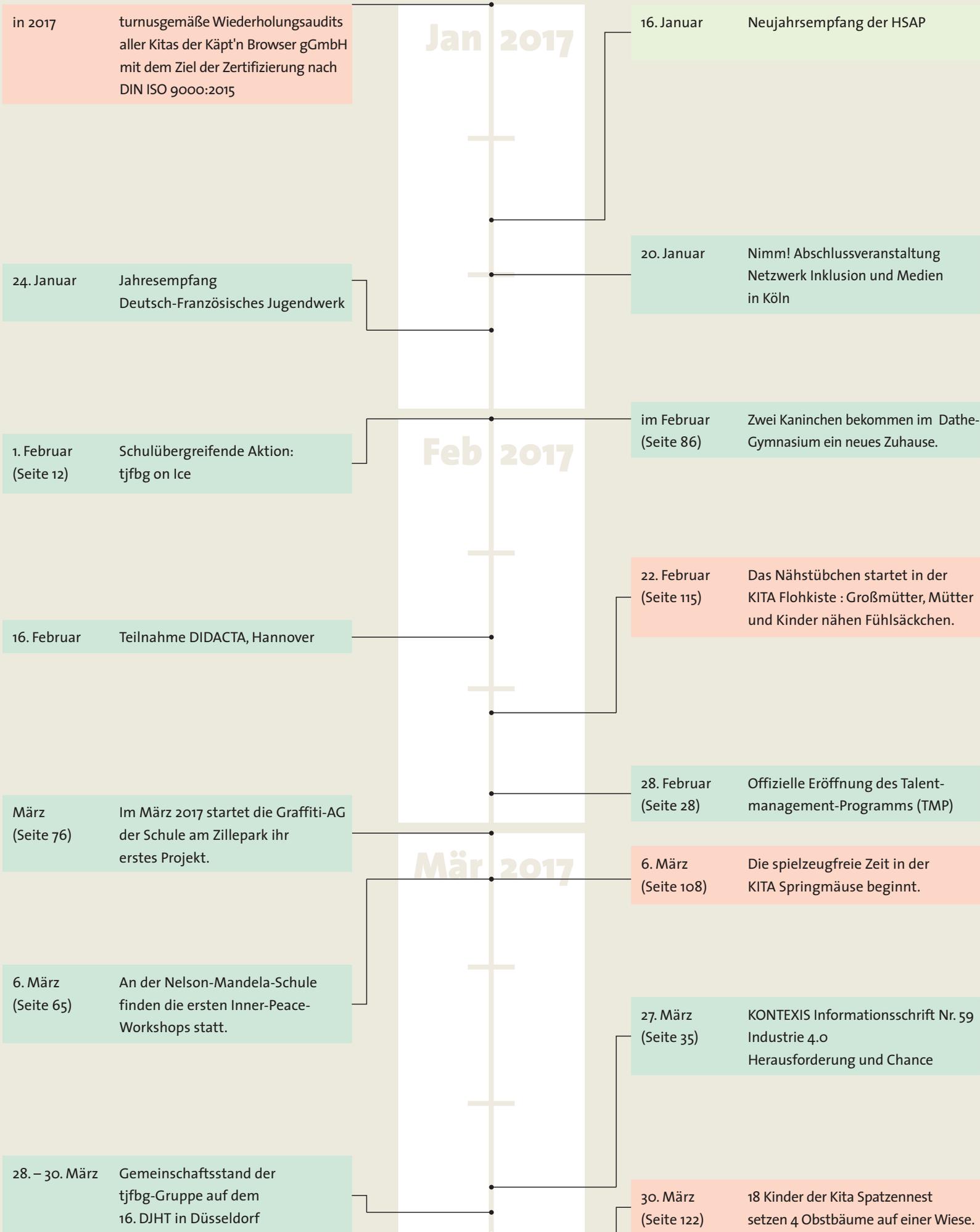


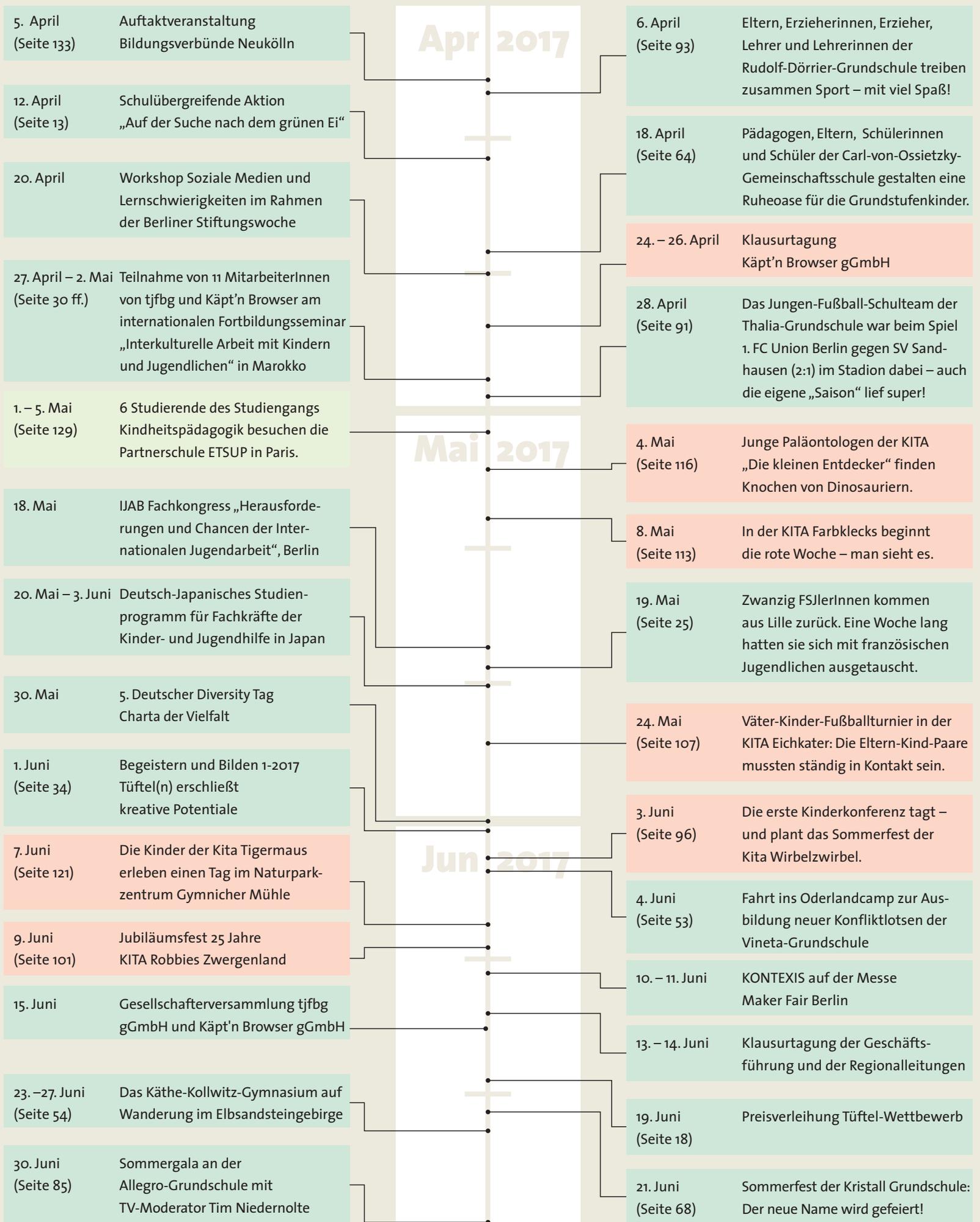
Die Broschüre kann als pdf- oder Word-Datei von der Website der tjfbg heruntergeladen werden.

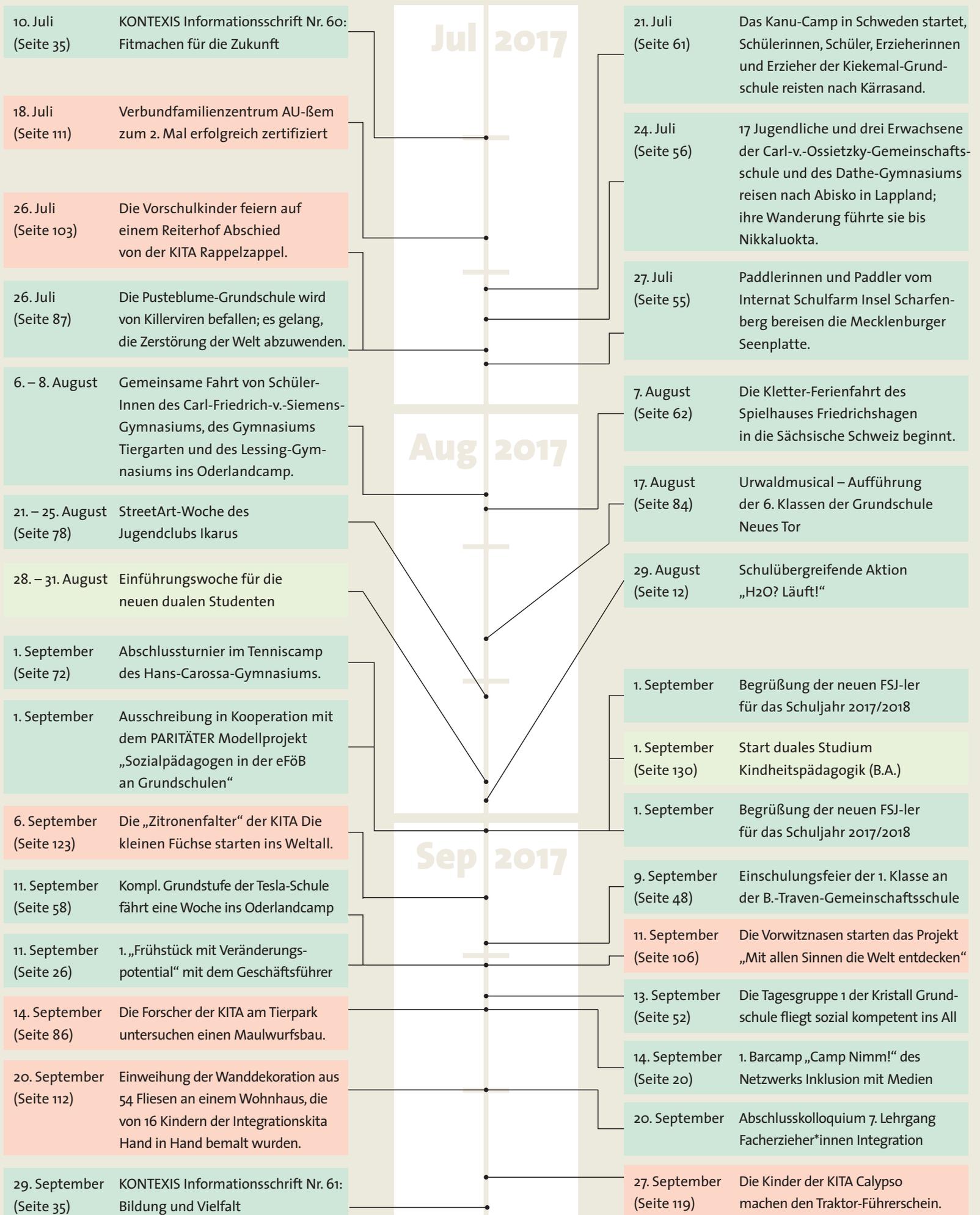
Wer die Broschüre lieber als Papier-Version nutzen möchte, kann sie gegen Rückporto unter folgender E-Mail-Adresse bestellen:
berlin@barrierefrei-kommunizieren.de

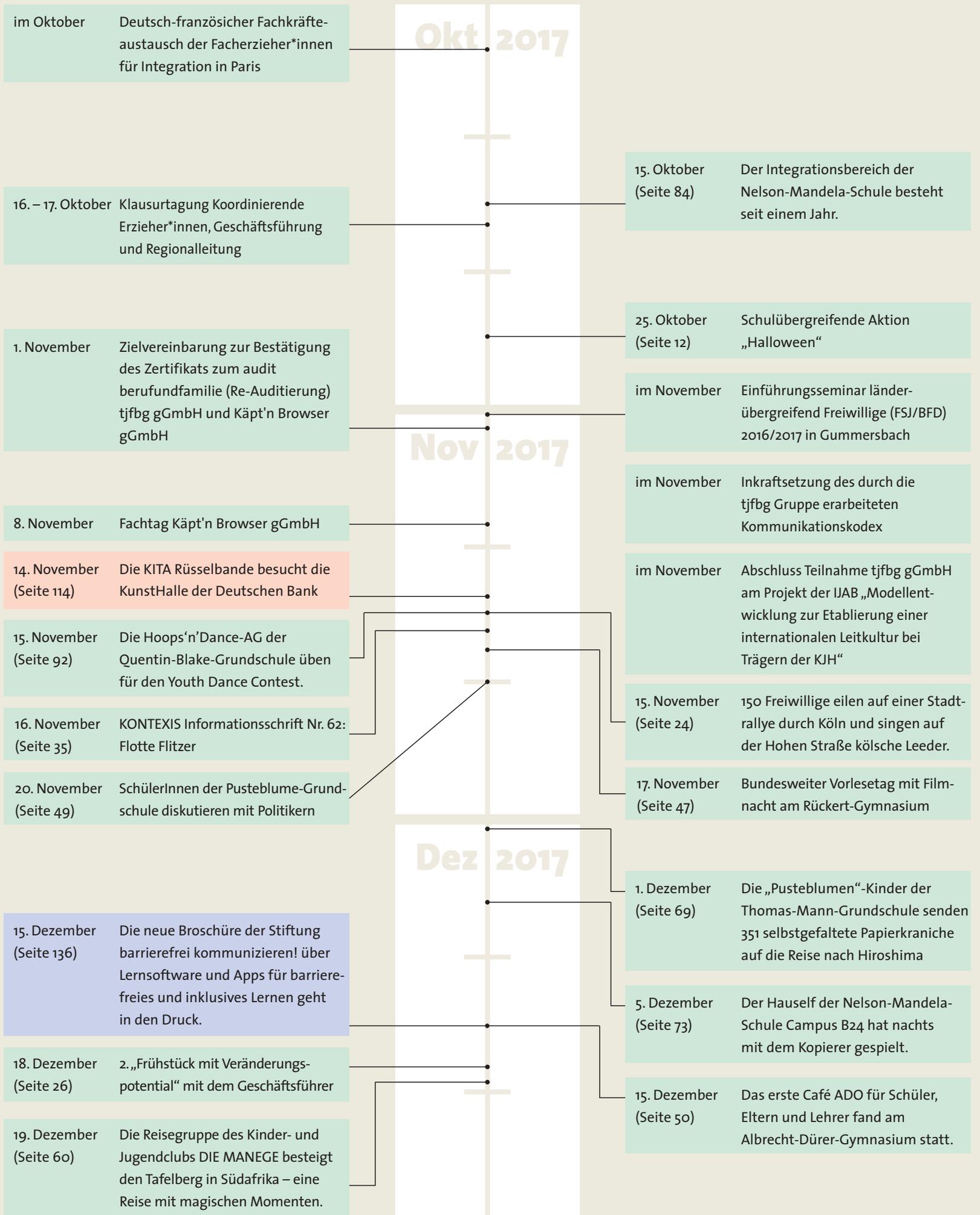


Chronologischer Index	140
Namensverzeichnis	144









Name	Seite	Name	Seite
Ahldorf, Katja	85	Griesbach, Adriana	12
Anselm, Mario	39	Griesche, Kilian	14
Baden, Niko	14	Groeneveld, Julia	14
Bahrami, Charis	14	Gruber, Eva	80
Baldt, Mandy	13, 64	Grunow, Enrico	71
Bartscher, Prof. Dr. Thomas	28	Gülde, Theresa	77
Beck, Benjamin	12, 46, 48	Hage, Prof. Dr. Joachim	129
Behrmann, Max	26	Hänsgen, Thomas	9, 12, 18, 120, 122, 128
Berends, Tammo	39	Hantzsch, Claudia	100, 101
Beubler, Dennis	56, 57	Hansel, Jan	91
Bleckmann, Peter	129, 132	Hartmann, Patricia	14, 59
Blume, Katja	12	Heiden, Nancy	46
Böhmig, Susanne	21	Hein, Meike	21
Bohms, Conrad	14	Hejkal, Frau	87
Borhardt, Stephan	49	Helbig, Petra	39
Botez, Adriani	21	Henkel, Sylvia	46
Brand, Andreas	89	Hensgens, Renate	113
Brinkord, Dennis	91	Hesselbarth, Angela	17
Bruschke, Luisa	77	Hesselbarth, Tom	12, 17
Coccioli, Pit	52	Heymann, Daniela	52
de Vegt, Sarah	107	Hilger, Annelie	122
Debetz, Nadine	111	Hinz, Nadine	60
Deichmann, Carsten	123	Hinze, Uta	14
Demant, Bengt	39	Höfig, Kristin	39
Demirci, Berna	118	Höhne, Bianca	47
Dittrich, René	22	Holzauer, Anja	39
Döhler, Claudia	109	Horn, Juliane	65
Eberhardt, Martin	46	Igel, Oliver	112
Ehui, Monika	98, 99	Jagodzinski, Philipp	17
Eisenschmidt, Brit	13, 84	Kahrs, Oliver	50, 51
Eisfeld-Reschke, Jörg	20	Kant, Karin	83
Engelmeier, Michael	59	Keisers, Sandra	72
Engling, Maxi	14	Kilger, Theresa	25
Falconere, Luis Carlos	84	Kitzing, Katrin	113
Fiedler, Kathleen	39	Klaus, Karoline	19
Fischer, Nadine	103	Kleinallermann, Frau	66
Fischer, Stefanie	13	Klemm, Gernot	112
Flemming, Bibiana	14	Knappe, Felix	18
Frey, Tamara	103	Kohl, Alina	126
Freyburg, Patrick	65, 75	Kolosova, Julia	39
Friedmann, Kerstin	107	Körner, Steven	90
Fritsche, Sarah	39	Kossinna, Sebastian	39
Führer, Marina	39	Kramer, Marie	13
Gaspers, Katharina	121	Krieger, Adrian	24
Genzmer, Christiane	81	Krok-Reich, Frau	66
Gerard, Maëlle	14, 25, 129	Krüger, Lisa	118
Gerhardt, André	87	Kühlich, Stefan	64
Gottschalk, Oliver	68	Kuhmann, Petra	13
Graffart, Laëtitia	29	Kunde, Benjamin	85
Graffart, Mawil	29	Kusch, Doreen	98, 99

Name	Seite	Name	Seite
Lachmann, Michelle	39	Sauerstein, Christin	97
Landgraf, Simone	14	Sawatzki, Romina	117
Lettow, Manuela	116, 117	Schierenberg, Nicole	14
Liemann, Christian	14	Schijen, Roy	30
Lockner, Lea	85	Schmidt, Harald	31
Mäding, Toni	29	Schmidt, Holger	14
Magdowski, Wolf	39	Schmidt, Yvonne	123
Marczynski, Arkadius	12, 14	Schmittberger, Thomas	25
Martin, Arite	110	Schneider, Lea	126
Mattick, Jörn K.-J.	69	Schnell, Katharina	12, 14
Meikstat, Gunnar	62	Schönknecht, Christian	14, 55
Meinecke, Frau	76	Schröder, Felix	14, 57
Mennicke, Sandra	85	Schünke, Rico	120, 121
Michael, Ursula	120	Seel, Simone	72
Mientus, Sebastian	14	Seidler, Dirk	14, 91
Milbrett, Tobias	40	Seitz, Daniel	20
Mohamed, Samira	50, 51	Selke, Saskia	61
Müller, Anja	72	Siegner, Jana	79
Müller, Kathrin	93	Sommer, Dennis	12
Mund, Prof. Dr. Petra	38	Spitzke, Sandra	105
Neuwirth, Michael	31	Stange, Danny	87
Pachaly, Alexander	39	Stier, Matthias	13
Paulisch, Sven	93	Stobernack, Cordula	13
Pergande, Sabine	67	Straube, Theresa	92
Petryka, Martin	39	Suchardt, Madlen	48
Peuschel, Priska	39	Szikra, Csaba	75
Peyer, Lisa	20	Szilagyi, Kinga	53
Pleuger, Sonja	32	Teichert, Paul	14
Plümpke, Julia	72	Teichgreeber, Kim	72
Pohle, Dagmar	49	Teichmann, Michael	46
Posse, Dorothea	132	Tekin, Osman	60
Preis, Lukas	14	Trautmann, Astrid	92
Priegnitz, Paul	123, 127	Trump, Ulrike	122
Quaas, Mandy	39	Uysal, Arzu	92
Raabe, Enrico	14	van de Weyer, Barbara	68
Reggentin, Charlotte	73	Vetter, Mario	12
Rehberg, Jens	72	Vogel, Nicole	54
Rehwinkle, Hauke	114	Voss, Andrea	112
Reimer, Sabine	122	Wade, Philip	74, 75
Remmert, Christoph	14	Walker, Prof. Dr. Barbro	130
Rex, Marc	13	Wehling, Anett	123
Rittich, Anja	107, 115	Weipert, Christoph	12
Rode, Daniela	119	Werning, Carola	31, 136
Rohmund, Katja	14	Wefel, André	20
Rose, Konstanze	64	Winkler, Benjamin	14
Rösel, Gerrit	39	Winter, Holger	42
Rothenburg, Vinzenz	66	Winterberg, Ute	49
Rück, Johannes	136	Wroblewski, Florian	14
Rybak, Christina	114	Zeißig, Natascha	48
Sadecki, Florian	76, 77	Ziller, Marielle	57, 86

